

27. Jahrgang – 6/2014
erscheint 6x jährlich



Heimatspflege

in Westfalen



**Kulturlandschaft
in Zeiten der
Energiewende**

von Thomas Büttner

**Ausstellung:
„Jüdische Heimat
Westfalen?“**

in Dorsten

WESTFALENTAG

27. JUNI 2015 · Münster, Theater
100 Jahre Westfälischer Heimatbund

Der Inhalt auf einen Blick

Thomas Büttner
Kulturlandschaft in Zeiten der Energiewende 1

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Urheberrecht in Stichworten 6

HEIMATVEREINE VON A - Z

Heimatverein Marl 7

AUF SCHUSTERS RAPPEN

Wegewarte blicken auf die neue Wandersaison 8

Die Exter-Tour 8

Schönheiten neu entdeckt. 9

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Tagung des Arbeitskreises Ruhrgebiet 12

Mehr Profis und mehr Pep fürs Platt 13

Fachstelle Geschichte tagte im Schloss Horst 14

„Gemeinsam für die Muttersprache!“ 15

Die Zukunft des Plattdeutschen. 16

Volles Haus in Ostbüren 16

Herbsttagung in Borken 17

Glockenseminar 2015 17

6. Westfälischer Genealogentag in Altenberge 17

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Jüdische Heimat Westfalen? 18

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Schlüssel für das Heimatmuseum. 22

Musikimpulse für das alte Platt 22

Kulinarische Wanderung in Elte. 23

Neue Bücher über Südwestfalen 23

Lebensadern auf Sand. 24

Zukunft braucht Erinnerung 24

Hausgebackener Kuchen 25

NEUERSCHEINUNGEN

Geschichte der Juden 26

150 Jahre Steinheimer Möbel 26

Erlebnisführer Kulturlandschaft Hellweg 27

150 Jahre Realschule Steinheim. 27

Zur Geschichte des

Hauses Opherdicke und seiner Bewohner. 28

PERSÖNLICHES

Gerhard Franke, Porta Westfalica-Hausberge 28

Wilhelm Kohl, Münster 28

Alois Mayr, Münster. 29

BUCHBESPRECHUNGEN

Daniel Droste

Zwischen Fortschritt und Verstrickung.

(Karl Ditt) 30

Ortwin Bickhove-Swidorski

Dülmen unterm Hakenkreuz.

(Irene Stock) 31

Arno Herzig

Jüdisches Leben in Minden und Petershagen.

(Susanne Freund) 31

HEIMATKALENDER 32

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 37

TERMINE

Veranstaltungskalender

Heimatpflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund

Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Internet: www.westfaelischerheimatbund.de, www.heimatmacher.de

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Eleonora Duplica, Dr. Birgit Gropp, Marlies Grüter, Sandra Hamer, Christiane Liedtke, Astrid Weber.

Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Ostheimer Senke im Schwalm-Eder-Kreis, Foto: Thomas Büttner, 2013

Kulturlandschaft in Zeiten der Energiewende

von Thomas Büttner*



Abb. 1: Energielandschaft zwischen Eisleben und Querfurt entlang der A 38

(Fotos: Thomas Büttner, 2012)

Eine der griffigsten Definitionen von Landschaft gibt die seit dem 1. März 2004 in Kraft getretene Europäische Landschaftskonvention, die aktuell in 38 Mitgliedstaaten des Europarates zum Tragen kommt.¹ Frei übersetzt ist die von Menschen wahrgenommene Landschaft immer das Ergebnis der Wirkung und Wechselwirkung von natürlichen und kulturellen Faktoren. Mal schlägt die Naturvorgabe stärker im Gestaltbild einer Landschaft durch, mal die menschliche Hand. Was wir als Landschaft oder Kulturlandschaft wahrnehmen, entscheidet letztlich unser Denken. Es geht hier um den landschaftlichen Blick oder anders ausgedrückt um die „geistige Tat der Abgrenzung“, die in unseren Köpfen stattfindet. „Landschaft“ ist also ein geistiges Gebilde, „man kann sie nirgends im bloß Äußeren tasten und betreten, sie lebt nur durch

die Vereinheitlichungskraft der Seele, als eine durch kein mechanisches Gleichnis ausdrückbare Verschlingung des Gegebenen mit unserem Schöpfertum. [...] Die Natur, die in ihrem tiefen Sein und Sinn nichts von Individualität weiß, wird durch den teilenden und das Geteilte zu Sondereinheiten bildenden Blick des Menschen zu der jeweiligen Individualität „Landschaft“ umgebaut.“²

Kulturlandschaft ist also durch und durch Menschenwerk. Ein zentrales Wesensmerkmal der Landschaft ist auch, dass sie stets im Wandel begriffen ist, ja sein muss. Dieser Wandel kann scheinbar schleichend vonstatten gehen, er kann aber auch als Bruch in der Entwicklung empfunden werden. Tief greifende Einschnitte in der Kulturlandschaftsgenese Mittel-

europas hat es von jeher gegeben. Klassische Beispiele sind Naturkatastrophen, kriegerische Auseinandersetzungen oder das Wüstfallen von Siedlungen im Spätmittelalter. Auch die im 19. Jahrhundert fortschreitende Industrialisierung führte zu nachhaltigen Veränderungen in der Kulturlandschaft. Als Reaktion hierauf konstituierte sich die Heimatschutzbewegung an der Wende zum 20. Jahrhundert als Wiederhall auf die unaufhaltsam fortschreitenden Transformationsprozesse. Auch der gegenwärtig in einem sehr hohen Tempo ablaufende Umbau der Energiegewinnung und -versorgung ist zwangsläufig mit massiven Veränderungen in der Kulturlandschaft verbunden. Veränderungen, die von vielen Menschen als schmerzliche Eingriffe empfunden werden, weit mehr als Gewerbegebiete oder Autobahnen. Innerhalb weniger Jahrzehnte haben – staatlich subventioniert – Solar- und Biogasanlagen sowie Windparks die Kulturlandschaft erobert. Diese Entwicklung ist längst noch nicht abgeschlossen. Insbesondere die Zahl der Windkraftanlagen wird sich in naher Zukunft deutlich erhöhen, gleiches gilt für den Bestand an Übertragungs- und Verteilnetzen. Der Anteil an „technischen Landschaftselementen“ wird somit stetig wachsen.

Einige Kulturlandschaften in Deutschland stehen bereits an der Schwelle zu einem neuen, von modernen Landschaftselementen dominierten Erscheinungsbild (s. Titelbild). Vielfach wird von Energielandschaft gesprochen, wenn sich diese neuen Elemente verdichten, sich miteinander vermengen und in der Fläche – nah und fern – wirksam werden.

Aber was ist eine Energielandschaft? Wieviel Kulturlandschaft steckt in einer Energielandschaft? Kann eine Energielandschaft noch die Harmonie und Geborgenheit ausstrahlen wie eine vermeintlich „naturnahe“ Kulturlandschaft es vermag? Kann eine Energielandschaft „Heimat schenken“ oder ist sie nur Energielieferant, vielleicht noch Zivilisationslandschaft? Der Blick zurück zeigt, dass aus heutiger Sicht „Landschaft“ immer schon Energielandschaft war. Bis in die jüngste Vergangenheit waren in Mitteleuropa Holz, Wasser und Wind die zentralen Energielieferanten. Der Wald als Energie- und Nahrungsquelle und nicht zuletzt als Lebensraum begleitet den Menschen in seiner Entwicklung von Beginn an. Erst seit gut 1000 Jahren wird in Mitteleuropa Wasser- und Windkraft genutzt. Im Laufe der Zeit entwickelten sich Mühlen vielfältigster Ausprägung und wurden zum allgegenwärtigen, akzeptierten Ausstattungsmerkmal von Dörfern und Städten, der Kulturlandschaften allgemein.³

Bis in die jüngste Vergangenheit war der Wald Wirtschaftsstandort und Energielieferant in einem. Er lieferte den Rohstoff für Bau- und Brennholz u.a. in Verbindung mit Nutzungsformen wie der Nieder- und Mittelwaldnutzung. Köhler- und Pechgewinnung wurde im Wald betrieben, Glas- und Schmelzhütten mit Holz befeuert. Der Wald diente zugleich der Waldweide und Streunutzung, der Wildbienenzucht.⁴

Der Wald wurde auf unterschiedlichste Weise genutzt, ja übernutzt. Man spricht von einer ersten Holzkrise im 11. bis

13. Jahrhundert. Der Waldanteil war zu dieser Zeit auf einem Tiefstand in Mitteleuropa. Mit der Frühindustrialisierung im 16. bis 18. Jahrhundert kam es zur zweiten Holzkrise. Erst die Nutzung fossiler Energieträger ab dem 19. Jahrhundert, einhergehend mit Agrarreformen, die bereits Ende des 18. Jahrhunderts einsetzten und mit verschiedensten Neuerungen verbunden waren (u.a. die Einführung des Kunstdüngers) sowie der Aufbau einer geregelten Forstwirtschaft, konnte die zweite Holzkrise abgewendet werden.⁵

Es entstand ein Plus an Energie, was letztlich einen Entwicklungsschub auslöste: eine fortschreitende Industrialisierung wurde ermöglicht und auch Großstädten der Weg gebahnt. Das Eisenbahn- und später das Straßennetz wurden ausgebaut. Mit der Nutzung „fossiler Energieträger“ kommt es auch zu einer allmählichen Verstromung der Kulturlandschaft. Leitungsnetze verteilen den Strom an die Verbraucher. Straßen und Plätze werden beleuchtet, Elektrizität hält Einzug in die Privathaushalte.

Seit dem 18./19. Jahrhundert sind zunehmend feste Grenzen in der Kulturlandschaft entstanden. Mit der Einführung der geregelten Forstwirtschaft wurden Wald- und Feldgrenzen festgeschrieben, althergebrachte Nutzungsformen wie die Waldweide sukzessive aufgelöst. Flüsse und Bäche wurden zunehmend in versteinte und begradigte, eingedeichte Bahnen gezwungen.

Die Rationalisierung der Kulturlandschaft hat seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch einmal einen deutlichen Schub erfahren. Flurbereinigung und Komplexmelioration bereiteten landwirtschaftlichen Produktionslandschaften den Weg, die fortschreitende Verstädterung und Suburbanisierung bildet energiegeladene Stadtlandschaften aus. Die Nutzung der Atomenergie und die Anfänge moderner Windkraft weiteten den Energiemix auf, um unseren Hunger nach Energie zu stillen.

Auf den Punkt gebracht: Energiegewinnung und -nutzung haben schon immer die Landschaft verändert. In der vorindustriellen Phase wurde die Energie überwiegend dezentral aus dem Raum bezogen und diente der lokalen Versorgung – in Abhängigkeit von dem jeweiligen Standort über Wasser- und Windkraft und diverse Holzgewinnungsformen. Die industrielle Phase war bestimmt durch die Energieproduktion für den Raum. Das heißt, die Energie wurde mittels Kraftwerken, die überwiegend auf fossilen Energien basieren (Kohlekraftwerke, AKWs), zentral im Raum erzeugt und dann über entsprechende Leitungsnetze verteilt.⁶

Mit dem offiziellen Einläuten der Energiewende seitens der Bundesregierung – Auslöser war 2011 die Kernschmelze des AKW in Fukushima – rücken Biogasanlagen, Solarparks und Windfarmen immer stärker in den Fokus der Energieproduktion. In der sogenannten postindustriellen Phase, in die wir uns gegenwärtig hineinbewegen, wird nun Energie unter Verwendung regenerativer Energieträger und moderner Erzeu-

gungstechniken „dezentral-regional“ erzeugt und im Raum verteilt.⁷ Der Ausbau der erneuerbaren Energien geht daher unweigerlich mit dem Ausbau der Energieproduktionsstätten und der Energieinfrastruktur einher (s. Abb. 2).

Über 90 % der Bevölkerung stimmen der Notwendigkeit der Energiewende zu. Doch die damit unweigerlich verbundene Verspiegelung, Verdrahtung, „Verspargelung“ und „Vermaisung“ der Kulturlandschaft tritt erst nach und nach in das Bewusstsein der Menschen.

Die Auswirkungen der erneuerbaren Energien auf die Kulturlandschaft sind – je nach Ausmaß und Wechselwirkung der Anlagen mit anderen Objekten – sehr vielfältig. Zu nennen sind u. a.:

- Verlust oder Beeinträchtigung von Bau- und Bodendenkmälern sowie historischen Kulturlandschaftselementen
- Störung von Wirkungsbezugsräumen und bewusst gesetzten Sichtbezügen
- Beeinträchtigung von historischen Ortsansichten
- Zerschneidungseffekte bzw. Trennwirkungen in Kulturlandschaften
- Überformung historischer Kulturlandschaften

Die Notwendigkeit eines Umdenkens in der Energiegewinnung und im Energieverbrauch ist unbestritten, ist gesellschaftlicher Konsens. Die Geschwindigkeit, mit der das Projekt angegangen wird und der gesteckte Rahmen, in dem die Umsetzung erfolgen soll, entzieht sich jedoch zunehmend einer allgemeinen Zustimmung. Es geht letztlich um das „Wie“, sprich: um die Gestaltung der Energiewende. Hier können die Regionalplanung und die Landschaftsrahmenplanung als überörtlich wirkende Instrumente einen wesentlichen Beitrag leisten. Aber wie können die Belange der Denkmalpflege und des Naturschutzes, welcher per gesetzlichem Auftrag auch dem Erhalt bzw. einer nachhaltigen Entwicklung des Landschaftsbildes verpflichtet ist, Eingang auf die überörtliche Planungsebene finden?

Ein wesentliches und wichtiges Instrument sind kulturlandschaftsräumliche Gliederungen, die auch die Abgrenzung von historischen Kulturlandschaften bzw. bedeutsamen Kulturlandschaften als Vertiefungsschritt beinhalten.⁸ Eine Vorreiterrolle nimmt Nordrhein-Westfalen mit seinem kulturlandschaftlichen Fachbeitrag Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in NRW ein.⁹ Auch Bayern hat mit dem Projekt „Entwurf einer kulturlandschaftlichen Gliederung Bayerns als Beitrag zur Biodiversität“ diesen Weg beschritten und ist – in Anpassung an süddeutsche Gegebenheiten – dem methodischen Ansatz des NRW-Projektes weitgehend gefolgt.¹⁰ Ein weiteres vorbildhaftes Beispiel gibt es mit der Kulturlandschaftsgliederung Sachsen.¹¹ Als Modellvorhaben auf der regionalen Ebene sind u. a. die Projekte Kulturlandschaft Ostthüringen¹², Historische Kulturlandschaft Oberfranken-West¹³ und auch das KuLaKomm-Teilprojekt Rheingau-Taunus-Kreis zu nennen.¹⁴

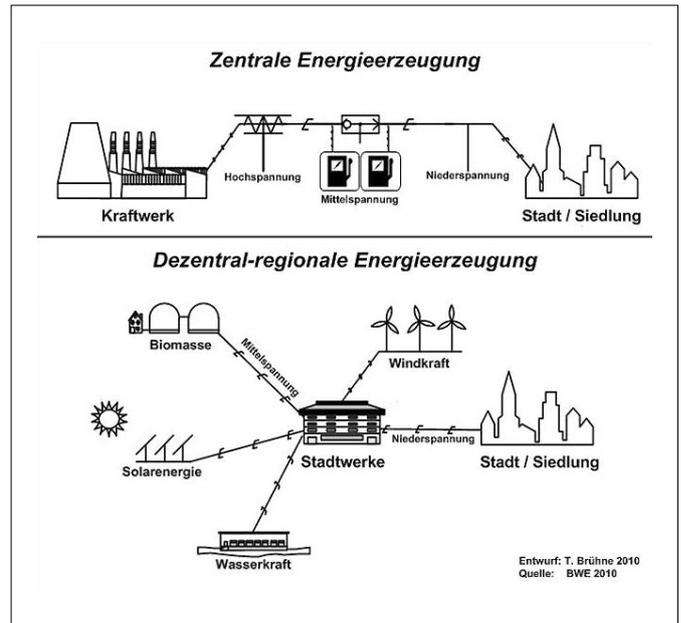


Abb. 2: Der Umbau der Energieerzeugung führt zu einer nachhaltigen Veränderung der Kulturlandschaft.

Mit Blick auf die kulturlandschaftsräumlichen Gliederungen geht es letztlich um eine noch zu treffende Grundsatzentscheidung: Hält man ausgewählte, kulturhistorisch sehr wertvolle Kulturlandschaften weitgehend frei von Windfarmen, Solarparks oder Biogasanlagen oder kann man diese Erbelandschaften durch den behutsamen Ausbau von solchen modernen Produktionsstätten in ihrem tradierten Erscheinungsbild weitgehend erhalten?

Wie viel Windkraft kann beispielsweise die Rhön, das Land der offenen Fernen¹⁵, vertragen oder verliert sie durch einen unverhältnismäßigen Ausbau ihre bewusst konservierte Eigenart?¹⁶

Die Gemeinsamkeit aller oben genannten Kulturlandschaftsprojekte liegt darin, dass die „Eigenart“ als zentrales Kriterium für die Abgrenzung und Beschreibung von Kulturlandschaften verwendet wurde. Diese Eigenart ist immer natur- und kulturbedingt. Letztlich spiegelt sich hier der Definitionsansatz der Europäischen Landschaftskonvention mit Blick auf die Landschaft wieder. Das Kriterium Eigenart steht in enger Verknüpfung mit dem Zeugniswert und dem Alterswert als wesentliche Kriterien in der Denkmalpflege für die Ansprache eines Denkmals.

Die Gestaltung der Energiewende ist deshalb auch eine Aufgabe der Denkmalpflege. Es müssen landschaftswirksame Denkmäler benannt und in ihrem Wirkungsraum dargestellt werden. Das Wesen eines Denkmals¹⁷ und seine Wechselwirkung mit der Kulturlandschaft muss dargelegt werden. Die Denkmalpflege in Bayern hat hier einen ersten Schritt getan und landschaftswirksame Denkmäler im Bayern-Atlas und im

Energie-Atlas Bayern für jedermann einsehbar dargestellt.¹⁸ Die Gestaltung der Energiewende ist auch eine Aufgabe der Landschaftsplanung, insbesondere auch der Landschaftsarchitektur. Es müssen neue Denkkulturen geschaffen werden. Es geht nicht um Eingriffe in die Landschaft, sondern der Aspekt des kreativen Gestaltens, des Neuschöpfens muss stärker gefördert werden. Die hohe Kunst besteht darin, aus und mit dem Gegebenen über Gestaltungsprozesse eine neue Qualität zu erreichen.

Können Windkraftanlagen in die Kulturlandschaft so eingebettet werden, dass sie als Bereicherung empfunden werden? Können Freileitungen in neuem Design für mehr Akzeptanz sorgen? Können die Anbauverfahren von nachwachsenden Rohstoffen so gestaltet werden, dass sie zu einer ästhetischen wie ökologischen Bereicherung der Kulturlandschaften führen? Diese Fragen sind zurzeit Gegenstand zahlreicher Publikationen und Forschungsvorhaben.¹⁹

Es wird kein Universalrezept geben, da jede Kulturlandschaft mit ihren gestaltprägenden Bausteinen für sich betrachtet werden muss. Allein aus Gründen der Maßstäblichkeit und der Materialität – insbesondere mit Blick auf die Windkraftanlagen und Stromleitungsnetze – sind die Möglichkeiten einer landschaftlichen Einpassung oder eines regionalen Duktus – sofern gewünscht – nur begrenzt. Stahl und Beton sind weder rhönerisch noch friesländisch. Bei der Gestaltung von Biogasanlagen und allgemein beim Anbau nachwachsender Rohstoffe besteht wohl der größte Spielraum.²⁰

Wichtig ist, die Bevölkerung vor Ort rechtzeitig in die Entscheidungsprozesse einzubinden, ihnen vor allen Dingen auch Entscheidungswege verständlich darzulegen. Dies ist ein zeitaufwendiger und auch mühevoller Weg, der jedoch auf lange Sicht nur gewinnbringend sein kann. Auch die Visualisierung von Landschaftsveränderungen kann ein Instrument sein, um mögliche Gestaltungswege aufzuzeigen und einen Beitrag zu einem gesellschaftlichen Diskurs darüber zu leisten, wie unsere Kulturlandschaften sich künftig entwickeln sollen. Es geht hier letztendlich um einen gesellschaftlichen Aushandlungsprozess, der sehr stark abhängig ist von der Bewusstseinsbildung um vorhandene Werte in der Kulturlandschaft.

* Dr. Thomas Büttner hat auf der öffentlichen Sitzung des Verwaltungsrates des WHB am 16. November 2013 zum Thema „Kulturlandschaft in Zeiten der Energiewende“ referiert. Wir danken dem Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) für die Abdruckrechte.

Literatur

Brücher, Wolfgang (2006): Naturgegebene und anthropogene Grenzen der erneuerbaren Energien. In: Der Erdkundelehrer (25), S. 9-17 (= Hrsg. vom Verband Deutscher Schulgeographen, Landesverband Saarland).

Brücher, Wolfgang (2009): Energiegeographie. Wechselwirkungen zwischen Ressourcen, Raum und Politik. Berlin und Stuttgart.

Büttner, Thomas (2009): Kulturlandschaft als planerisches Konzept. Die Einbindung des Schutzgutes historische Kulturlandschaft in der Planungsregion Oberfranken-West.

[URN:nbn:de:kobv:83-opus-21201; URL:<http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2009/2120/>]

Büttner, Thomas u.a. (2011): KuLaKomm – Kulturlandschaftsschutz auf der kommunalen Ebene. Managementplan für eine nachhaltige Entwicklung des Rheingau-Taunus-Kreises. Wiesbaden (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Band 22).

Büttner, Thomas: Waldgeschichte(n) – vom Umgang mit historischen Kulturlandschaftselementen in Wäldern. In: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) (Hrsg.): Jagdparks und Tiergärten. Naturschutzbedeutung historisch genutzter Wälder. Leitfaden mit Empfehlungen und Anregungen. Beiträge zu den Workshops am 27. und 28. September 2011 in Weikersheim sowie am 24. und 25. April 2012 in Raesfeld: S. 15-21.

Büttner, Thomas: Kulturlandschaft in Zeiten der Energiewende. In: Energielandschaften gestalten. Leitlinien und Beispiele für Bürgerpartizipation, hrsg. vom Bund Heimat und Umwelt (BHU). Bonn 2014, S. 10-16.

Büttner, Thomas und Udo Recker: Top down und bottom up – Ansprache und Gliederung von Kulturlandschaften. In: Koblenzer Geographisches Kolloquium 34/2012: S. 129-149.

Büttner, Thomas: Kulturlandschaft unter Strom – Auswirkungen von Freileitungsnetzen auf das Landschaftsbild und die Kulturlandschaft. Schr.-R. d. Deutschen Rates für Landespflege (2013), Heft 84, S. 121-129.

Burggraaff, Peter (2013): Tradiertere und moderne regenerative Energienutzung: Die Eifeler „Mühlenlandschaft“. In: Kreis Vulkaneifel, Heimatjahrbuch 2014 (erschienen 2013): S. 87-92.

Gunzelmann, Thomas (2013): Historische Kulturlandschaft und neue Energielandschaft – Erfahrungen aus Bayern. Abruf im Internet unter URL:<http://thomas-gunzelmann.net>

Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (Hrsg.) (2012): Historische Kulturlandschaften Sachsens, bearbeitet von Ulrich Walz u.a. Schriftenreihe des LfULG, Heft 33/2012 (Als Download im Internet verfügbar: <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/15690>).

Landschaft – Deutsche Stiftung Kulturlandschaft (2013): Neue Energien – Neue Ideen für die Landschaft? Diskussionsforum zu den gestalterischen Herausforderungen und Chancen der Energiewende – 18. September 2012 in Berlin (in Kooperation mit dem aid Infodienst e. V., Bonn). Berlin.

MAB-Nationalkomitee: Positionspapier des MAB-Nationalkomitees zur Nutzung von Windkraft und Biomasse in Biosphärenreservaten (Positionspapier_EE_MAB-NK_120905). Blieskastel, 5. September 2012.

Riedl, Ulrich: Biomasseanbau: Wirkungen auf Landschafts- und Biodiversität. In: Landschaft – Deutsche Stiftung Kulturlandschaft (2013): Neue Energien – Neue Ideen für die Landschaft? Diskussionsforum zu den gestalterischen Herausforderungen und Chancen der Energiewende – 18. September 2012 in Berlin (in Kooperation mit dem aid Infodienst e. V., Bonn). Berlin: S. 20-25.



Abb. 3: Bergwiesen und Hutebaum zu Füßen der Platzer Kuppe (Markt Geroda, 2012).
Der Blick reicht von dieser Stelle weit in das Schondraer Becken. Wieviel Windkraft verträgt diese Kulturlandschaft?

Schenk, Winfried (2011): Historische Geographie. Geowissen kompakt, hg. von Bernd Cyffka und Jürgen Schmude. Darmstadt.

Schöbel, Sören (2012): Windenergie und Landschaftsästhetik. Zur landschaftsgerechten Anordnung von Windfarmen. Berlin.

Schmidt, C. u. a. (2005): Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen. Historisch geprägte Kulturlandschaften und spezifische Landschaftsbilder in Ostthüringen. Hrsg. v. FH Erfurt, FB Landschaftsarchitektur u. Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen. Broschüre, 40 S. (mit über 400 S. Begleittext und zahlreichen Karten auf CD im Anhang). Erfurt.

Zehlius-Eckert, W. u. a. (in Vorbereitung): Agroforstwirtschaft. BfN-Skripten, Abschlussbericht des F+E-Vorhabens Agroforstwirtschaft im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz FKZ 3508 88 0600.

¹ Council of Europe, online; <http://conventions.coe.int/Treaty/Commun/QueVoulezVous.asp?CL=GER&NT=176>

² Simmel 1913, S. 635-636

³ Burggraaff 2013, S. 87-92

⁴ Büttner 2012, S. 16f.

⁵ Schenk 2011, S. 45-50

⁶ Brücher 2006, S. 9-17; Brücher 2009

⁷ Burggraaff 2011, verändert nach Brücher 2009

⁸ Büttner, Thomas und Udo Recker 2012: S. 129-149

⁹ Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Grundlagen und Empfehlungen für die Landesplanung. Münster u. Köln 2007.

¹⁰ Bayerisches Landesamt für Umwelt (LfU), online; URL: <http://www.lfu.bayern.de/natur/kulturlandschaft/doc/projektbeschreibung.pdf>

¹¹ Freistaat Sachsen/Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie 2012

¹² Schmidt u. a. 2005

¹³ Büttner 2009

¹⁴ Büttner u. a. 2011

¹⁵ Biosphärenreservat, online; <http://biosphaerenreservat-rhoen.de/de/89-wandern>

¹⁶ Vgl. hierzu: Positionspapier des MAB-Nationalkomitees zur Nutzung von Windkraft und Biomasse in Biosphärenreservaten

¹⁷ Ausführlich hierzu: Gunzelmann 2013

¹⁸ Energie-Atlas Bayern 2.0; Quelle: <http://geoportal.bayern.de/energieatlas-karten/?theme=6218>

¹⁹ Landschaft – Deutsche Stiftung Kulturlandschaft 2013; Schöbel 2012; F+E-Vorhaben des Bundesamtes für Naturschutz „Naturverträglicher Ausbau der Windkraft an Land“ (FKZ 3512 83 0400)

²⁰ Riedl 2013, S. 20-25; Zehlius-Eckert u. a. (im Druck)

Westfälischer Heimatbund intern

Urheberrecht in Stichworten

Das Urheberrecht ist ein komplexes Rechtsgebiet, das längst nicht mehr nur hauptberufliche Autoren oder Verleger interessiert, sondern jeden etwas angeht. Hat vor einigen hundert Jahren noch die Erfindung des Buchdrucks die Entwicklung und Bedeutung des Urheberrechts gestärkt, stellt die komplexe und schneller werdende Technisierung der Welt den heutigen Gesetzgeber immer wieder vor neue Herausforderungen. In unserer Copy-Paste-Gesellschaft fällt es schwer, das richtige Gleichgewicht zwischen den Interessen der Kreativen, der Verleger und der Nutzer zu finden. Immer mehr Werke wie Texte, Fotos, Musik und Videos sind weltweit und rund um die Uhr im Internet scheinbar frei verfügbar. Jedermann kann diese auf der Arbeit, zu Hause oder im Verein und unterwegs auf dem Smartphone ansehen, vorführen, verbreiten, durch Ausdruck vervielfältigen ... kurzum verwerten. Aber nicht alles, was technisch möglich ist, ist auch rechtlich erlaubt.

Was ist Urheberrecht und wie entsteht es?

Das Urheberrecht als geistiges, weil nicht greifbares Eigentum des Einzelnen entsteht mit der Schöpfung, also der Erstellung des Werkes. Wenn Dritte ein Werk wie ein Buch erwerben, ist das Eigentum an dem Werkexemplar, dem Buch, von dem Eigentum an dem geistigen Gehalt, dem Urheberrecht, zu unterscheiden. Durch den Erwerb ist der Käufer berechtigt, dieses eine Werkexemplar zu nutzen, also das Buch zu lesen, aber auch zu vernichten. Eine weitergehende Nutzung des Werkes, zum Beispiel seine Vervielfältigung, ist durch den Erwerb hingegen nicht gedeckt. Weil das Urheberrecht nicht greifbar ist und auch nicht registriert werden muss, ist der Nachweis der Urheberschaft und damit der Berechtigung an einem Werk mitunter schwierig. Urheber sollten Vorkehrungen treffen, um ihr Urheberrecht Dritten gegenüber

nachweisen zu können. Neben Urheberrechtsvermerken kommt hierfür auch die Hinterlegung bei Dritten, zum Beispiel einem Rechtsanwalt oder Notar, in Betracht.

Was ist geschützt?

Das Urheberrecht schützt Werke, also wahrnehmbare persönliche Schöpfungen, die einen geistigen Gehalt und eine gewisse Individualität aufweisen. Nur menschliche Leistungen können urheberrechtlichen Schutz genießen. Bloße Gedanken sind nicht urheberrechtlich geschützt. Werke müssen wahrnehmbar, nicht aber zwingend körperlich fixiert sein – man denke an ein frei vortragenes Musikwerk oder die freie Rede. Damit das Gesetz eine Leistung für schützenswert erachtet, muss diese eine gewisse Schöpfungshöhe erreichen – die Wiederholung bekannter Formen und die alltägliche, durchschnittliche und handwerklich übliche Leistung genügen hierfür nicht. Als Faustformel lässt sich sagen, dass Fotografien, Filme etc. in der Regel diese Gestaltungshöhe erreichen, wobei einfache Texte, vor allem dann, wenn sie nur aus wenigen Worten bestehen, regelmäßig keinen Urheberrechtsschutz genießen.

Wer ist berechtigt?

Berechtigt an dem Werk ist zunächst einmal der Schöpfer. Dieser kann Dritte von der Nutzung der von ihm geschaffenen Werke ausschließen oder diese verwerten, also zum Beispiel einem anderen gegen Entgelt die Nutzung des Werkes in einer konkreten Gestalt gestatten. Hierdurch soll es dem Kreativen möglich sein, die Früchte seiner Arbeit zu ziehen. Die Beziehung des Schöpfers zu seinem Werk ist durch urheberpersönliche Befugnisse abgesichert, die unter Lebenden nicht übertragen werden können und auf die auch nur eingeschränkt verzichtet werden kann. Die finanzielle Komponente des Urheberrechtes wird schließlich durch Verwertungsrechte geregelt, die der Urheber im von ihm gewünschten Umfang auch Dritten einräumen kann. Weil bereits nach

dem Grundgesetz Eigentum verpflichtet und sein Gebrauch zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen soll, wird auch das Urheberrecht nicht schrankenlos gewährt. In abschließend gesetzlich geregelten Sonderfällen überwiegt das Interesse der Allgemeinheit gegenüber dem Interesse des Urhebers, der – soweit die Nutzung erforderlich und dem Urheber zumutbar ist – die Nutzung gegebenenfalls gegen Vergütung dulden muss. Zu diesen Fällen gehört zum Beispiel der private Gebrauch, wobei weder die Quelle noch die Vervielfältigung selbst offensichtlich rechtswidrig sein dürfen, Fälle der öffentlichen Informationsbeschaffung und -sammlung sowie das Zitatrecht.

Neben dem eigentlichen Urheberrecht bestehen sogenannte Leistungsschutzrechte von ausübenden Künstlern und von bestimmten verwertenden Unternehmern wie Veranstaltern, Herstellern von Tonträgern, Filmen oder Datenbanken.

Warum sollten Sie sich mit dem Urheberrecht beschäftigen?

Bei der täglichen Vereinsarbeit stellt sich die Frage nach dem richtigen Umgang mit Werken Dritter, zum Beispiel wenn ein Druckwerk mit Fotos erstellt und vertrieben oder Texte eines Mitglieds auf der Vereinshomepage veröffentlicht werden sollen. Die ungewünschte Verwertung von Werken durch Dritte soll wenn möglich verhindert oder an Bedingungen geknüpft werden.

Die Verletzung des Urheberrechts begründet zum einen Ansprüche der Urheber und Leistungsschutzberechtigten gegenüber den beteiligten Verletzern und denjenigen, die zu deren Verletzung beitragen. Diese Ansprüche sind neben Unterlassung, Schadensersatz, Vernichtung, Rückruf auch auf Auskunft und Erstattung der Anwaltskosten gerichtet. Zum anderen sind vorsätzliche Urheberrechtsverletzungen auch strafrechtlich relevant und können mit einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren beziehungsweise bei Gewerbsmäßigkeit mit einer Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft werden.

Hinweis für die Praxis

Diese zusammenfassende Darstellung kann ebenso wie der am 25.10.2014 im Rahmen des Seminars des Westfälischen Heimatbundes gehaltene Vortrag nur einen Überblick über die wesentliche Regelungstechnik des Urheberrechts schaffen und das Problembewusstsein schärfen. Eine Rechtsberatung kann diese nicht ersetzen.

Ein paar kleine Tipps:

Denken Sie an das Urheberrecht, sobald Sie mit fremden Werken umgehen und diese verwerten möchten. Fragen Sie zuvor den Schöpfer oder eine zuständi-

ge Verwertungsgesellschaft und lassen Sie sich, wenn möglich, kurz schriftlich bestätigen, dass Sie das Werk in einem konkreten Umfang, z.B. privat/gewerblich, auf bestimmte Verwertungsarten beschränkt oder unbeschränkt, als Einziger oder neben anderen und zu bestimmten Bedingungen (Lizenzgebühr, Urheber- oder Quellennennung etc.) verwerten dürfen.

Wenn Sie selbst ein Werk geschaffen haben, sorgen Sie dafür, dass Ihr Urheberrecht erkennbar ist und Dritte Kontakt mit Ihnen aufnehmen können, wenn Sie Interesse an einer rechtmäßigen Verwertung haben. Wenn ein Dritter eines Ihrer

Werke benutzt, ohne dass Sie ihm dies erlaubt haben, fragen Sie ihn, warum er sich für berechtigt hält, das Werk zu verwerten oder mahnen Sie ihn ab. Im Zweifelsfall lassen Sie sich von einem spezialisierten Anwalt beraten.

Dr. Marisa Hermans

Rechtsanwältin Dr. Marisa Hermans hielt diesen Vortrag auf dem Seminar des Westfälischen Heimatbundes am 25.10.2014. Das Skript und die Präsentation finden Sie auf der Internetseite des Westfälischen Heimatbundes unter Service => Seminare

Heimatvereine von A – Z

Der Heimatverein Marl zeichnete in diesem Jahr seinen Vorsitzenden Hubert Schulte-Kemper mit dem Heinrich-Keßler-Preis aus.

Man könne es sich einfach machen, sagte der Laudator Peter Hofmann, denn mit der Information, dass der Preisträger Hubert Schulte-Kemper heiße, sei schon alles gesagt. Auch könne man es sich schwer machen und aufzählen, was der Preisträger in den vergangenen Jahrzehnten für den Heimatverein auf die Beine gestellt habe – und würde doch nicht alles nennen können. Der Laudator wählte den Mittelweg und machte das Engagement von Hubert Schulte-Kemper anhand von zwei Beispielen deutlich.

Die vorgesehenen Abrisskosten der alten Friedhofskapelle waren das Fundament für eine beispiellose Baumaßnahme, an deren Ende das Europäische Friedenshaus steht. Mit der Hilfe der schon legendären Mauerspechte – einer aktiven Gruppe von versierten Handwerkern – und vieler Unterstützer entstand eine Begegnungsstätte, die ihresgleichen sucht: Als Ort für Konzerte, Ausstellungen, Seminare und Feiern ist das Haus zu einer der ersten Adressen in Marl aufgestiegen.

Gleiches gilt für das Weierbachprojekt. Hier entstand auf einer Wiese ein weit und breit einzigartiges Obstbaummuseum, in dem über 100 Bäume meist unterschiedlicher Sorten zu bestaunen



Seit 25 Jahren Vereinsvorsitzende: Franz Kleinkes (Stellvertreter) und Hubert Schulte-Kemper (Vorsitzender)

(Foto: Peter Hofmann)

sind. Der Clou ist, dass alle Bäume Paten haben, die mit ihrem Beitrag das Museum finanzierten. Auch hier fand Hubert Schulte-Kemper die richtige Ansprache bei den Beteiligten und konnte eifrige Mitstreiter für ein wunderbares Projekt gewinnen.

Bürgermeister und Heimatfreund Werner Arndt stellte in seinem Grußwort

das besondere Engagement des Vereinsvorsitzenden heraus. Der Heimatverein sei einer der wenigen Vereine, die ständig wüchsen – was die über 800 Mitglieder bewiesen. Dieser Umstand sei darauf zurückzuführen, dass es der Verein verstünde, mit seinen Veranstaltungen die Menschen in Marl anzusprechen und einzubinden.

Auf Schusters Rappen

Wegewarte blicken auf die neue Wandersaison

Wer im Münsterland wandert, dem wird auf den Wanderwegen an vielen Stellen das weiße X begegnen. Es kennzeichnet die 24 Hauptwanderwege des Westfälischen Heimatbundes auf einer Länge von insgesamt rund 2500 Kilometern zwischen der niederländischen Grenze und Rheda-Wiedenbrück, zwischen Rheine und dem nördlichen Ruhrgebiet. 32 ehrenamtliche Wegezeichnerinnen und Wegezeichner aus dem gesamten Münsterland kümmern sich um die Wege und markieren sie wandersicher. Einmal im Jahr kommen sie zusammen, um ihre Arbeit für die kommende Wandersaison abzustimmen und sich auszutauschen. Dieses Jahr war Havixbeck der Treffpunkt. Bürgermeister Klaus Gromöller hieß die Wegewarte herzlich willkommen und dankte ihnen für ihre geleistete Arbeit. Neben einer interessanten Wanderung durch Havixbeck mit dem Vorsitzenden des Heimatvereins Havixbeck, Friedhelm Brockhausen, und der Besichtigung des Sandsteinmuseums stand natürlich die Wegearbeit im Vordergrund.

Dipl.-Geogr. Sandra Hamer vom Westfälischen Heimatbund blickte zurück auf ein erfolgreiches Jahr. Der Freizeitsport Wandern stehe nach wie vor hoch im Kurs, auch bei Jüngeren. Gerade diese möchte der Westfälische Heimatbund zum Wandern animieren und hat ein Wanderbuch für Kinder herausgegeben. In dem kunterbunten Buch „50 Dinge, die ich auf einer Wanderung machen kann“ werden abenteuerlustige und originelle Aufgaben gestellt, die bei einem Wanderausflug mit Kreativität und einer riesigen Portion Spaß gelöst werden können. Das Buch ist im Aschendorff Verlag erschienen und im Buchhandel für 9,80 € erhältlich. Für Erwachsene ist eine Wegbeschreibung des Hauptwanderweges X 19 von Münster nach Bielefeld in der Reihe „Münsterland zu Fuß“ erschienen. Die Broschüre kann in der Geschäftsstelle des WHB bestellt werden.



Die Wegewarte des Westfälischen Heimatbundes trafen sich in Havixbeck, um ihre Arbeit für die kommende Wandersaison abzustimmen. Im Frühjahr werden sie wieder ausschwärmen, um die Wanderwege des Westfälischen Heimatbundes mit dem weißen X wandersicher zu markieren.

(Foto: L. Tomov)

Diese gelungenen Projekte und viele weitere wären ohne die Unterstützung der Kurt und Lilly Ernsting Stiftung nicht möglich. Seit nunmehr 10 Jahren wird der Fachbereich Wandern von der Stiftung auf die großzügigste Weise gefördert. Dank der Förderung können unzählige Erholungssuchende aus Nah und Fern ihr schönes Hobby, das Wandern, sorgenfrei auf den Wanderwegen des Westfälischen Heimatbundes ausüben. Frau Dr. Klueting dankte Frau Dr. Hoppe-Oehl, Geschäftsführerin der Ernsting Stiftung, für die freundschaftliche und harmonische Zusammenarbeit.

Von den 2500 Wanderweg-Kilometern im Münsterland stehen im kommenden Jahr 1200 zur „Inspektion“ an. Die hatten die Wegewarte schnell unter sich verteilt. Ab dem Frühjahr werden die Markierungen aufgefrischt, sodass sich auch künftig kein Wanderer auf den „X-Wegen“ verirren kann. Die Wegewarte werden aber auch Strecken verlegen, da Vorschläge für naturnähere und ansprechendere Abschnitte gemacht wurden. In Planung ist auch ein neuer Wanderweg, der X 100.

Zum 100-jährigen Jubiläum des Westfälischen Heimatbundes entsteht ein ca. 50 Kilometer langer Rundwanderweg rund um Münster. Im Herbst nächsten Jahres wird er eröffnet.

Die Exter-Tour

Am Anfang stand die Frage einer Exter Neubürgerin nach der Bedeutung eines moosbewachsenen Mauerrestes in Exter, einem Stadtteil der ostwestfälischen Stadt Vlotho. Diese Frage brachte einen Stein ins Rollen. Um den vielen Neubürgern und -bürgerinnen zu zeigen, was in Exter los ist und was der Ort zu bieten hat, gingen der Arbeitskreis Dorfentwicklung und die Geschichtswerkstatt Exter eine fruchtbare Kooperation ein. Gemeinsam entwickelten sie zwei Rundwanderwege, die Aktuelles und Historisches aus dem Ort vermitteln. Die Innenroute führt mit einer Länge von 4,3 Kilometer zu 19 Stationen durch den Ortskern und beginnt bzw. endet am Buswendepplatz an der Filiale der Sparkasse Herford. Die Außenroute mit 16,9 Kilometer und 12 Stationen



Dieser Mauerrest war der Auslöser für zwei Rundwanderwege um Exter, die den Menschen vor Ort ihre Heimat näherbringen.

führt über die Höhen, von denen Exter umgeben ist. Ausgangspunkt und Ziel ist die wunderschön sanierte Windmühle Exter am Alten Postweg.

Hinweisschilder an den Stationen informieren mit Stichworten über das jeweilige Objekt bzw. erläutern Rundblicke an Aussichtspunkten. Per QR-Code sind weiterführende Informationen mit dem Smartphone aus dem Internet abrufbar. Die Stationsseiten zur Exter-Tour sind mit dem Text- und Bildangebot der Geschichtswerkstatt Exter verknüpft. Ein Blick auf die Internetseiten der Geschichtswerkstatt verrät Näheres: <http://www.gwexter.org/extertour/index.php> Mit Hilfe eines praktischen Faltplans lässt sich die Tour auch ohne Wegemarkierung problemlos finden. Die Karte zeigt den Routenverlauf mit den Stationen, rückseitig finden sich jeweils kurze Informationstexte. Dazu erschienen ist ein 180 Seiten starkes Buch mit zahlreichen farbigen Abbildungen, Stichwort- und Namensregister. Der Schwerpunkt liegt auf der historischen Entwicklung, es zeigt ergänzend längst vergangene Ansichten. Durch die Mitwirkung von 13 Autoren, bestehend aus Mitgliedern der Geschichtswerkstatt, dem Arbeitskreis Dorfgeschichte und externen Fachleuten, ist ein spannender Band erschienen, der nicht nur Neubürgern und -bürgerinnen hilft, ihren Ort besser kennenzulernen. Fürs nächste Jahr ist zusammen mit pädagogischer Begleitung eine „Exter-Tour für Kinder“ geplant. Ein spannendes Projekt für die Menschen vor Ort!

Bleibt nur noch zu klären, was es mit eingangs erwähnter Mauer auf sich hat.

Station 8 der Exter-Tour löst das Rätsel. Die Mauer ist der letzte Rest eines Brückenbauwerkes, das Teil einer Kleinbahnstrecke von Herford über Bad Salzungen nach Vlotho war. Die Kleinbahnstrecke wurde jedoch nie eröffnet und teilweise zurückgebaut, weitere Zeugnisse und natürlich Informationen lassen sich entlang der Exter-Tour finden. Der Band kann für 12€, der Faltplan gegen Rückporto von 0,90€ bei der Geschichtswerkstatt Exter e.V., Im Königsfeld, 32602 Vlotho, E-Mail: info@gwexter.org, erworben werden.

Schönheiten neu entdeckt

Da stimmte einfach alles: Herrliches Spätsommerwetter, eine abwechslungsreiche Wegführung, sachkundige Begleiter und 130 begeisterte Wanderfreunde aus Saerbeck und der näheren und weiteren Umgebung machten Ende September die Exkursion „Heidedorf im Münsterland“ zu einem Erfolgsprojekt. Eingeladen hatte die Landesarbeitsgemeinschaft Natur und Umwelt (LNU) gemeinsam mit dem Westfälischen Heimatbund und dem Saerbecker Heimatverein, das Dorf an der Ems, seine Geschichte, Kultur und Natur auf Schusters Rappen zu erkunden. Die Veranstaltung reihte sich ein in die beliebten Wanderungen, die die LNU gemeinsam mit WDR 5 in ganz NRW organisiert. Ziel ist es, unter dem Motto „Der Natur auf der Spur“ alle Interessierten bei spannenden Touren über Stock und Stein und mit vielen Geschichten rund um Kultur und Natur zu fesseln.

Eine Wandertour rund um Saerbeck organisieren? Diese Herausforderung nahm der Heimatverein Saerbeck gerne an. Viele Wochen kümmerten sich die aktiven Heimatfreunde um den Vorsitzenden Martin Weners in enger Abstimmung mit Werner Gessner-Krone vom Westfälischen Heimatbund um die Vorbereitung des besonderen „Wandertages“ und legten schließlich einen etwa zwölf Kilometer langen Rundkurs mit spannenden Stationen fest. Die Wanderung führte über Wege und „Pättkes“, die selbst einigen der 25 Saerbecker Teilnehmer unbekannt waren. „Wir sind eben mehr mit dem Rad unterwegs“, sagten sie und genossen mit den vielen

weiteren interessierten Naturfreunden die Exkursion per pedes. „Wer wandert, der ist eben in einem anderen Tempo unterwegs als mit dem Auto oder mit dem Fahrrad. So lassen sich die Natur und auch kleine Veränderungen viel eher nachspüren“, machten Dr. Peter Schwartze und Thomas Starkmann von der Biologischen Station Kreis Steinfurt sowie Fred Wieneke, Herbert Neise, Reinhard Dyckhoff und Dr. Georg Berkemeier vom Saerbecker Heimatverein deutlich, die in drei Gruppen die wissbegierigen Wanderer mit auf den Weg nahmen.

Also, die Schuhe schnüren, den Rucksack gepackt und los geht's, begleitet von wärmerer Herbstsonne, auf die spannende Entdeckungsreise. Startpunkt ist das Saerbecker Rathaus an exponierter Stelle, denn hier – im „curtis Sorbeke“ – liegt die Keimzelle des Dorfes. In der Alten Dorfschule, heute das Heimatmuseum, im Schatten der St.-Georg-Pfarrkirche, bestaunen die Teilnehmer besonders die Sammlung der archäologischen Funde, die immer weiter wächst und einen Blick in die lange Vergangenheit der Siedlungsgeschichte des Dorfes möglich macht. Sie erfahren, dass der Saerbecker Kirchhügel mit einer Höhe von 45 Metern über NN schon vor 5000 Jahren besiedelt war und dass die Entwicklung des späteren Ortes Saerbeck mit dem Zug der Sachsen entlang der Ems von Norden her um ca. 600 n. Chr. einsetzte. In unregelmäßigen Abständen von einigen Kilometern siedelten die Sachsen sich auf den Ems-Hochterrassen an und bauten dort ihre Fachwerkhäuser. Das Dorf Saerbeck selbst wird in der Freckenhorster Heberolle um 1100 n. Chr. erstmalig erwähnt.

Weiter führt die Tour aus der Ortslage heraus bis zum Hanfteich, einem besonders artenreichen „Kleinod“ südöstlich der Gemeinde. Der früher zum Hanfrösten genutzte Heideweiher ist eingebettet in Wiesen und Felder, umgeben von Feldgehölzen und kleinen Wäldern und schon seit 1938 ein ausgewiesenes Naturschutzgebiet. Die Experten führen die Wanderer zu den Torfmoostepichen an den Uferbereichen und erklären die vielen interessanten Spielarten von Flora und Fauna, die es am Hanfteich zu entdecken und zu schützen gibt.



Neugier genügt: In drei Gruppen erwanderten 130 interessierte Teilnehmer das „Heidedorf an der Ems“ auf einem zwölf Kilometer langen Rundkurs.

Über das Projekt „Anbindung des Altarms der Ems“ informierten Dr. Georg Berkemeier (links) und Reinhard Dyckhoff (rechts) vom Heimatverein Saerbeck die Teilnehmer der Wanderung.



Dann geht's durch Pröbstings Heide und die wandernden Heidedünen in Andrup. Die Wandergruppen entdecken in einer alten Wallhecke den Tüpfelfarn – er liebt derartige Standorte. Die ursprüngliche Heidelandschaft ist mittlerweile schon bewaldet und Heidekraut nur noch an einigen Standorten zu finden, aber für die Wanderer, die aufmerksam die Landschaft durchstreifen, gibt es viele Spuren zu erkennen. Sie zeugen von großen Eingriffen der Menschen in die Natur. Überweidung durch Schafe, Ziegen und Rinder sowie Plaggenhieb ließ die Wälder über Jahrhunderte verschwinden. Was blieb, waren großflächige, offene Sandflächen und Heide. Winde erzeugten ganze Sandstürme, die dann die Dünen aufhäuferten, die noch heute das inzwischen wieder weitgehend bewaldete Gebiet prägen. Von der Heide führt der Weg weiter bis zum Glanetal. Entlang der oberen Terrassenkante – und auch mal über



Thomas Starkmann von der Biologischen Station Kreis Steinfurt (links im Bild) und Herbert Neise (Heimatverein Saerbeck, 2. v. links) erläuterten an ausgewählten Wegepunkten u.a. die Veränderungen der Heidelandschaft.

Strom die in den 1930er-Jahren abgebundene Emschleife zurückzugeben. Noch haben die Arbeiten am Emsdurchstich nicht begonnen, die neue Brücke am Hof Entrup nimmt aber bereits Formen an. Zurück ins Dorf wandern die Gruppen am Mühlenbach entlang durch Pastors Allee und die im Rahmen der Regionale erlebbar gemachte Bachaue in der Dorfmitte bis zum Bürgerhaus, wo schon frischer Kaffee und leckerer Kuchen auf die Teilnehmer warten.

„Eine tolle Wanderung mit wunderbaren Eindrücken und fachlich kompetenter Begleitung durch die Experten vor Ort. Vielen Dank auch für die vielen spannenden Geschichten am Rande. Wir hätten nicht gedacht, dass ein kleiner Ort wie Saerbeck so viel zu bieten hat“, loben die Teilnehmer die Exkursion. Rundum zufrieden sind auch die Aktiven des Saerbecker Heimatvereins. „Die Arbeit der inhaltlichen Vorbereitung und die Organisation haben sich wirklich gelohnt“, freuen sich Martin Wenners und sein Team über die vielen positiven Rückmeldungen. Und die Heimatfreunde sind sicher: „Wir haben hier und heute eine große Stärke unseres Heimatvereins wiederentdeckt.“

Marlies Grüter

Stock und Stein – erreichen die Wanderer den Hof Stallfort. Und sie erfahren, dass sie sich auf wahrhaft historischem Siedlungsgebiet befinden. Archäologische Funde haben ergeben, dass schon die jungsteinzeitlichen Bauern (vor ca. 5000 Jahren) im Münsterland entlang der Flussläufe auf podsolierten Quarzsandböden und auf leichten, trockenen und schwach lehmigen Sandböden siedelten. Wichtigstes Kriterium für die Besiedlung war die leichte Bearbeitung der Böden und die Gewässernähe. Bei archäologischen Grabungen 1989/90 konnten auf der Hochterrasse der Glane südöstlich des Hofes Stallfort neun Hausgrundrisse aus der Zeit von etwa 500 v. Chr. bis 800 n. Chr. entdeckt werden. Sie belegen eine fast kontinuierliche Besiedlung entlang der Glane auf vor Hochwasser sicherem Terrain.

Mittagspause am Hof Stallfort mit einem weiten Blick von der Hochterrasse ins untere Glanetal – hier treffen die drei Gruppen, die in unterschiedlicher Reihenfolge die Stationen ansteuern, aufeinander. „Ein herrliches Fleckchen Erde“, schwärmen die weit gereisten Wanderer ebenso wie die Saerbecker Heimatfreunde und sind gespannt auf die nächsten Stationen, die noch auf der Wanderkarte stehen. Der Weg führt durch die Emsaue zum Altarm der Ems, der jetzt im Rahmen eines EU-Förder-

programms wieder an den Flusslauf angeschlossen werden soll, um dem Sandstrom ein Stück seiner Natürlichkeit zurückzugeben. Ein großes Projekt, für das Naturschutzverbände und die Schutzgemeinschaft Ems lange gestritten haben. Vier bis fünf Jahre Zeit werden die Bagger benötigen, um dem

Mittagspause am Hof Stallfort mit einem weiten Blick von der Hochterrasse ins untere Glanetal. „Ein herrliches Fleckchen Erde“, schwärmen die Wanderer und genossen bei einem Picknick die Aussicht.



Tagungen und Veranstaltungen



Die Mitglieder des Arbeitskreises Ruhrgebiet auf dem Gelände der Künstlerzeche Unser Fritz

(Foto: Günter Habijan)

Tagung des Arbeitskreises Ruhrgebiet

Am 24. Oktober 2014 traf sich der Arbeitskreis Ruhrgebiet in der Künstlerzeche Unser Fritz 2/3 in Herne. Die ehemalige Zeche wird schon seit den 1960er-Jahren für kulturelle Zwecke genutzt. Jens Blome, Architekt des Umbaus und Vorsitzender des Fördervereins, führte fachkundig durch das ehemalige Beamten- und Kauengebäude sowie das Fördermaschinenhaus, die letzten erhaltenen Gebäude des großen Zechenkomplexes auf der nördlichen Kanalseite. Er erläuterte die Geschichte der ab 1871

gebauten Zeche, deren Betrieb schon ab den 1920er-Jahren nach und nach eingestellt wurde. 1964 mietete der Wanne-Eickeler Künstler Helmut Bettenhausen einen der leer stehenden Räume als Atelier. In den 1970er-Jahren folgten andere Künstlerinnen und Künstler. Es entstand eine rege Szene, deren Veranstaltungen – Ausstellungen, Konzerte, Lesungen, Theateraufführungen – schnell überregionale Bedeutung erlangten.

Doch bei all dem Erfolg drohte immer der Abriss der Gebäude. Die Künstler hatten ausschließlich befristete Mietverträge, für den Erhalt der Gebäude

sorgten sie selbst. Das änderte sich erst in den 1990er-Jahren. Die Stadt Herne übernahm Gelände und Gebäude, ein Förderverein wurde gegründet, der Umbau beschlossen. Heute ist der Förderverein Träger des Atelier- und Veranstaltungshauses; er trägt die laufenden Betriebskosten. Das Kauen- und Beamtengebäude beherbergt aktuell Ateliers für 14 Künstlerinnen und Künstler. Ein Ausstellungsraum und eine Mehrzweckhalle dienen zur Präsentation von fünf bis sechs Ausstellungen zeitgenössischer Kunst im Jahr.

Die im Jahr 2010 renovierte Maschinenhalle hat sich zu einem regional wich-

tigen Veranstaltungsort entwickelt. Hier finden in erster Linie Musikveranstaltungen statt, bei denen der Förderverein mit der Stadt Herne und privaten Veranstaltern kooperiert; sie kann auch für private Zwecke gemietet werden.

Ein Besuch von zwei Ateliers eröffnete den Teilnehmern einen kleinen Einblick in zwei ganz unterschiedliche Künstlerwelten. In einem kleinen Rundgang durch den Skulpturenpark, der seit 2004 um die Gebäude entstanden ist, wurde die unmittelbare Umgebung der Künstlerzeche erkundet. Abschließend besuchten die Teilnehmer die laufende Kunstausstellung der diesjährigen Preisträgerin Jaana Caspary. Der Förderverein vergibt zum zweiten Mal den „Förderpreis Junge Kunst NRW“, der sich an Studierende der Kunstakademien richtet. Sie erhalten einen Geldpreis sowie die Möglichkeit, in den Hallen eine Einzelausstellung zu realisieren.

In den abschließenden Gesprächen drückten die Teilnehmer ihre Freude über die wieder aufgenommenen Tagungen des Arbeitskreises aus. Dr. Falko Herlemann, der das Treffen in der Künstlerzeche organisiert hat, will zukünftig Orte der ehemaligen Montanindustrie vorstellen, die für kulturelle Zwecke genutzt werden.

Mehr Profis und mehr Pep fürs Platt

„Das Platt stirbt aus!“ – diese Sorgen hatten die Initiatoren des ersten Tags des Platts vor nunmehr einem halben Jahrhundert. Die gute Nachricht nach der 50. Auflage des Dialekttages am 25. 10. 2014: Das Platt ist immer noch nicht ausgestorben. Allerdings braucht man neue Ideen und professionelle Hilfe, um es am Leben zu erhalten. Diese Auffassung jedenfalls haben die sieben Redner aus Deutschland und den Niederlanden vertreten, die vor gut 100 Gästen im Kulturhus 't Grachthuys in Bredevoort ihre Statements, Vorschläge und Ideen vortrugen.

Henk Krosenbrink, einer der Initiatoren des Dialekttages, betonte, dass die Sprache das „Innerste eines Menschen“ sei. Sie zu bewahren sei schwierig. Aber wenn – wie beim Tag des Platts – sich



Kreisheimatpfleger Alfred Janning (rechts) mit Henk Krosenbrink

mehr als 100 Menschen für das Thema interessierten, dann „ist es die Mühe wert.“ Positive Beispiele aus den Niederlanden stellte Gerrit Dannenberg von der Twente Akademie vor. So gebe es TV-Serien in friesischem Platt, Foren und Einträge in Facebook, Werbung in Mundart und plattdeutsche Musik. Gleichwohl profitiere die Sprache immer noch zu wenig von den Möglichkeiten, die die digitale Welt biete. Und: Die Sprache müsse mehr im Alltag, in der Familie, gesprochen werden. „Ich sehe das nicht pessimistisch. Ihr müsst es wollen und tun. Solange noch einer lebt, ist es noch nicht zu spät.“ Kreisheimatpfleger Alfred Janning stellte das Vorhaben vor, Plattdeutsch im Rahmen eines Projekts an einigen Grundschulen im Münsterland zu unterrichten. Die Idee sei gut, aber es gebe zu wenig Lehrer aus der Region, die noch plattdeutsch sprechen. Auch denke man darüber nach, im Kreis Borken einen „Plattdeutschen Kreis“ zu gründen und wieder plattdeutsche Sendungen auf Radio WMW anzubieten. „Ich bin zuversichtlich, dass das Platt nicht untergeht. Aber wir müssen alle mithelfen“, sagte Janning.

„Wir reden in Ostfriesland nicht von Dialekt, sondern von Sprache,“ sagte Cornelia Nath, bis vor kurzem hauptamtlich für das „Plattdütskbüro“ der Ostfriesischen Landschaft tätig. Sie berichtete von ermutigenden Initiativen, wie etwa dem Musikwettbewerb „Plattsounds“ für junge Leute, einem Online-Wörterbuch mit Tondokumenten, den Plattdeutsch-Beauftragten in den Kommunen oder der Tatsache, dass ein Drittel aller Kitas in Ostfriesland mit der plattdeutschen Sprache arbeiteten. Gleichwohl fehle es an Hauptamtlichen, die sich um das Thema kümmerten, so Nath. „Wenn wir keine Professionellen haben, bleibt es eine ein bisschen belächelte Sprache“, sagte sie. Und deswegen gelte aus ihrer Sicht auch: „Das Plattdeutsch ist ernsthaft bedroht.“ Mehr professionelle Unterstützung forderte auch Ulrich Backmann, Leiter der Fachstelle Niederdeutsche Sprache beim Westfälischen Heimatbund. Er bemängelte, dass sich das Land NRW zu wenig ernsthaft engagiere. Da würden durchaus wohlmeinende Erklärungen unterschrieben, „aber Geld geben will man nicht.“ Backmann schätzte, dass westfalenweit gerade einmal zehn Prozent

der Bevölkerung Platt spreche. Auch er betonte: „Es ist eine Sprache, kein Dialekt.“

Für Diana Abbink von der Achterhoeker Initiative „Boezewind“ gibt es durchaus gute Ansätze, wie man das Platt wieder ins Gespräch bringen könnte. So sei das erste Musikfestival in Mundart in Ulft in diesem Jahr sehr erfolgreich gewesen. Auch beim großen Festival „Zwarte Cross“ gebe es Bemühungen, das Platt aufzupeppen, sagte Abbink, die in ihrer Initiative Schriftsteller und andere Liebhaber der Regionalkultur versammelt hat. Man müsse sich auf die eigenen Stärken besinnen, sagte Diana Abbing: „Wenn wir es nicht selber tun: Andere tun es nicht für uns.“

Josef Barnekamp, Borkener Zeitung

Fachstelle Geschichte tagte im Schloss Horst

In historischem Ambiente tagte im November die Fachstelle Geschichte gemeinsam mit den Kulturwarten des Sauerländischen Gebirgsvereins. Fachstellenleiter Dr. Peter Kracht hatte ins

Schloss Horst nach Gelsenkirchen eingeladen zu einem Tag unter dem Thema „Burgen und Schlösser – Geschichte und aktuelle Nutzung“.

Prof. Dr. Stefan Goch vom Institut für Stadtgeschichte skizzierte zunächst den Tagungsort: „Gelsenkirchen im Industriezeitalter und im Strukturwandel“ lautete sein Vortrag, der detailreich ein umfassendes Bild der Ruhrgebietsstadt zeichnete und deutlich machte, dass der Strukturwandel bis heute nicht abgeschlossen ist.

Dr. Jens Friedhoff vom Stadtarchiv Hachenburg beleuchtete „Burgen und Schlösser als wichtige Zeugen der Regionalgeschichte“. Er unternahm mit den Zuhörerinnen und Zuhörern einen eindrucksvollen Rundgang durch die westfälische Burgen- und Schlösserlandschaft und stellte bekannte wie unbekanntere Anlagen vor. „Hausherr“ Elmar Alshut rundete die Vormittagssitzung ab mit einem Beitrag über Schloss Horst und seine Bewohner. Anhand zahlreicher Beispiele machte er deutlich, was sich in den Jahren nach 1554 abgespielt hat. (In diesem Jahr brannte

der Vorgängerbau des heutigen Schlosses, die Horster Burg, völlig aus.) Rutger von der Horst errichtete in den Folgejahren sozusagen im Emscherschlamm etwas völlig Neues, das in seiner Neuartigkeit und Modernität alle Bauten im gesamten westfälischen Umfeld in den Schatten stellte.

Nach dem Mittagessen in der Schloss-Gastronomie besuchten die Teilnehmer zunächst einige Räume des Schlosses, anschließend das darin untergebrachte Museum, das sicherlich positiv aus dem Rahmen fällt. Hier werden nur wenige Exponate präsentiert, dafür wartet auf den Besucher eine Rekonstruktion der Baustelle des 16. Jahrhunderts. Verschiedene Gewerke erwachen hier zu neuem Leben und eingerichtete Wohnräume zeigen, wie die Menschen jener Zeit gelebt haben. Auch die Arbeit der Archäologen bei der Aufhellung der damaligen Zeitumstände wird entsprechend gewürdigt. Einhelliger Tenor der Teilnehmer: Ein höchst lohnenswertes Museum!

Mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken endete der Tag in der Welt des Adels.

Das Thema „Burgen und Schlösser“ fand einen interessierten Zuhörerkreis.

(Foto: Peter Kracht)



„Gemeinsam für die Muttersprache!“

Zum 2. Siegerländer und Wittgensteiner Mundartforum am 25. Oktober 2014 hatte der Heimatbund Siegerland-Wittgenstein e.V. in die Aula des Kulturhauses Lyz in Siegen eingeladen. Die Projektgruppe des rührigen Arbeitskreises „Mundart, Brauchtum und Volkskunde“ unter der Leitung von Dirk Niesel (der auch die Moderation der Veranstaltung übernommen hatte) war ein hochqualifiziertes und abwechslungsreiches Programm mit namhaften Referenten auf die Beine gestellt worden. Sprachwissenschaftliche Beiträge wechselten sich mit unterhaltsamen Liedern, Anekdoten, Gedichten und anderen Mundartbeiträgen ab, und viele junge Mitwirkende waren der Beweis dafür, dass auch ihnen unsere alte Muttersprache richtig Spaß macht!

Nach der Begrüßung durch die stellvertretende Landrätin und Schirmherrin Jutta Capito und den 1. Vorsitzenden des Heimatbundes, Paul Breuer, der im Übrigen ein großer Verfechter der heimischen Mundarten ist, referierte Prof. Dr. Heinrich Dingeldein von der Universität Marburg über Funktion und Zukunft der Dialekte. Zwei der wichtigsten Fragen waren dabei: „Welche Ursachen gibt es für den starken Rückgang der Mundartsprachen?“ und „Sind die Dialekte noch zu retten?“ Insgesamt ein guter Einstieg in die Thematik des Mundartforums.

Hervorragende und nachahmenswerte Beispiele gab Roland Siebert, seines Zeichens Leiter der Gesellschaft für Nordhessische Mundarten, unter der Überschrift „Wos kamme dunn, emme de Mundoard fär'm Üssterwen ze bewoahren?“, über erfolgreiche Aktionen zum Erhalt und zur Förderung der Mundarten; der Heimatbund packte die Gelegenheit sofort beim Schopfe und vereinbarte mit Roland Siebert, miteinander über eine Zusammenarbeit zu sprechen. Ein weiteres Fachreferat hielt Jane Sonnenberg, die Landesbeauftragte für Niederdeutsch in Mecklenburg-Vorpommern, über praxisnahe Vorgehensweisen, wie Niederdeutsch in ihrem Bundesland gefördert wird. Da es ein großes Ziel bei der dortigen Niederdeutschar-



Roland Siebert, Leiter der Gesellschaft für Nordhessische Mundarten, bei seinem Vortrag
(Foto: Werner Kreuzt)

beit ist, die Verbindungen mit anderen Bundesländern auszubauen, wurde vom Heimatbund vorgeschlagen, gemeinsame Aktionen zu planen.

Petra Solau-Riepel, selbst Mitglied im Arbeitskreis des Heimatbundes, hat maßgeblich die Arbeit am Siegerländer Sprachatlas der Universität Siegen geleistet, worüber sie berichtete und unter anderem die örtlichen Mundartunterschiede im Siegerland als echten Hörge-

nuss für die Teilnehmer am Forum vorstellte.

Über bestehende und aktuelle Mundartprojekte im Kreisgebiet Siegerland-Wittgenstein berichteten Werner Kreuzt und Dirk Niesel, wobei sie auch die Probleme in Verbindung mit den örtlichen (manchmal recht großen) Unterschieden in den Mundartsprachen des Siegerlandes und Wittgensteins anschnitten, die die Förderung und den Erhalt

der Mundarten erheblich erschweren. Alle Referenten sowie der Leiter der Abteilungen Sprache und Volkskunde des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte in Bonn, Dr. Georg Cornelissen, erörterten in der abschließenden Podiumsdiskussion die vielen angeschnittenen Aspekte zum Thema des Mundartforums und gaben weitere interessante Beispiele erfolgversprechender Vorgehensweisen für die Förderung und den Erhalt der Mundarten, wobei deren Bedeutung, auch in Bezug auf die Identität mit Vergangenheit und Herkunft, immer wieder hervorgehoben wurde.

Unterstrichen und aufgelockert wurde das Programm mit vielen Beiträgen. So hatte sich der heimische Mundartdichter Karl-Josef Görg in Form eines Gedichtbeitrags ebenfalls Gedanken zum Erhalt unserer Muttersprache gemacht und bekam viel Beifall für seinen Auftritt.

Ein weiterer Mundartdichter aus dem Siegerland, Bruno Steuber, trug den humorvollen Beitrag „Schnellkurs Sejerländer Platt für Uswärdige“ vor, sehr zur Freude der Zuhörer.

Zahlreich vertreten im Ablauf des Forums waren Kinder; Mundartschüler der Grundschule Burbach trugen „De Aarwed im Haa“ („Die Arbeit im Hauberg“) und einige Anekdoten vor. Die Schülermundartgruppe des Heimatvereins Wahlbach war mit „Mahch kai Gedäeh“ („Mach kein Getue“) dabei. Der Folksänger und Liedermacher Manfred Pohlmann erfreute mit einigen moselfränkischen Liedern, wobei man wissen muss, dass „moselfränkisch“ mit der Siegerländer Mundart am nächsten verwandt ist. Zusammen mit dem großen Kinderchor der Grundschule Neunkirchen-Salchendorf unter der Leitung von Michael Utsch sang Manfred Pohlmann die Lieder „Unse Vetter Michel“ und „Mein Päädsche“, weitere Höhepunkte im Programm!

Eine große Foto-Ausstellung von Gertrud Schmidt und ein reichhaltig bestückter Bücher- und CD-Tisch rundeten das 2. Mundartforum des Heimatbundes ebenso ab wie die abschließende Zusammenfassung und Verabschiedung durch den Heimatgebietsleiter Dieter Werner Kreuzt

Die Zukunft des Plattdeutschen

Zur Herbsttagung waren die Heimatvereine im Altkreis Ahaus dieses Jahr nach Eggerode eingeladen. Rund 40 Vertreter der Vereine aus Ahaus, Alstätte, Graes, Ottenstein, Wessum, Wüllen, Gronau, Epe, Heek, Nienborg, Legden, Asbeck, Stadtlohn, Vreden, Ellewick-Cosewick, Ammeloe, Lünten, Schöppingen und Eggerode nahmen teil.

Kreisheimatpfleger Alfred Janning begrüßte neben den Vorstandsmitgliedern insbesondere den Mitarbeiter der Geschäftsstelle Borken, Antonius Böing, sowie die stellvertretende Bürgermeisterin Petra Rahms. Janning berichtete über das Projekte in der Leader-Region Ahaus, Heek und Legden und über geplante neue Aktionen, zu denen auch die Einrichtung des Archivs und Museums des Heimatvereins Legden gehören. Antonius Böing informierte über das Kulturhistorische Zentrum in Vreden, dessen Leitung Corinna Endlich am 1. Oktober 2014 übernommen hat.

Großen Raum nahm das Thema Plattdeutsch ein. Mittlerweile haben sich bei einigen Vereinen Arbeitsgemeinschaften gegründet, die sich den Erhalt der plattdeutschen Sprache zum Ziel gesetzt haben. In Stadtlohn trifft sich die AG bereits zum zehnten Mal. Die Heimatvereine Legden, Darfeld und Holtwick haben

eine gemeinsame AG ins Leben gerufen. Kreisheimatpfleger Alfred Janning bemüht sich darum, dass die plattdeutsche Sendung im Lokalradio wieder aufgenommen wird.

Auch die Bezirksregierung Münster möchte durch das Projekt „Niederdeutsch in der Primarstufe“ zum Erhalt der plattdeutschen Sprache beitragen. Als AG-Angebot mit zwei Stunden zusätzlich zur Stundentafel, verknüpft mit dem Fachunterricht, kann bilingualer Unterricht „Niederdeutsch“ im Klassenverband erteilt werden. Die Teilnahme ist freiwillig. WN, 16.10.2014

Volles Haus in Ostbüren

Volles Programm und volles Haus in Ostbüren: Mehr als 110 an der Heimat Interessierte trafen sich am 27. September 2014 im dobohil-Gebäude in Fröndenberg-Ostbüren zum diesjährigen Kreisheimattag Unna. Ostbürens Ortsheimatpfleger Gerd Höneise und Kreisheimatpfleger Dr. Peter Kracht hatten den Tag gemeinsam vorbereitet und präsentierten ein Programm, das sowohl die facettenreiche Geschichte Fröndenbergs wie auch die kleinräumige Historie Ostbürens umfasste: Gerd Höneise berichtete zunächst mit Anekdoten gespickt aus der Vergangenheit des Haarstrang-Dorfes. Stadtarchivar Jochen von

Auch die Buchausstellung in Ostbüren fand großes Interesse.

(Foto: Peter Kracht)



Nathusius beschäftigte sich mit Fröndenbergs Grenzen in der Geschichte. Bodendenkmalpfleger Michael Becker vermittelte den Zuhörern (u.a. auch durch mitgebrachte Exponate) ein anschauliches Bild der frühen Fröndenberger Geschichte. Am Nachmittag gab es sowohl einen Dorfrundgang wie auch eine Rundfahrt durch das Stadtgebiet. Dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei so vielen Informationen und Eindrücken bei Kräften blieben – dafür sorgte VHS-Kochdozentin Gudrun Frieße-Kracht, die mittags und nachmittags Leckeres auf den Tisch zauberte. Zu Beginn des Tages war Ortsheimatpfleger Dr. Josef Cornelissen (Mühlhausen-Uelzen) von Landrat Michael Makiolla, Unnas Stadtheimatpfleger Wolfgang Patzkowsky und Dr. Peter Kracht nach 23 „Amtsjahren“ verabschiedet und seine Nachfolgerin Hannelore Thomas ins Amt berufen worden. Zum Abschluss des gelungenen Tages gab Kreisheimatpfleger Dr. Peter Kracht bekannt, dass sich die „Heimatpfleger-Szene“ im nächsten Jahr in Unna-Massen treffen werde.

Herbsttagung in Borken

Rund 30 Vertreterinnen und Vertreter der Heimatvereine aus dem Bereich Borken haben sich im Oktober zur Herbsttagung im Kreishaus getroffen. Sie tauschten sich über Aktuelles aus den einzelnen Vereinen aus, machten sich ein Bild vom Stand des Regional-Projekts Kulturhistorisches Zentrum Westmünsterland und informierten sich über ein Vorhaben der Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes. Der stellvertretende Kreisheimatpfleger Alois Mensing aus Ramsdorf führte durch die Sitzung und blickte auf den „Tag des Platt“ in Bredevoort zurück. Elisabeth Büning, Leiterin des Fachbereichs Bildung, Schule, Kultur und Sport beim Kreis Borken, hieß die Gäste willkommen. Die Heimatvereine seien im Westmünsterland in vielen Bereichen Aktivposten, zum Beispiel bei der Pflege des Plattdeutschen. Ein wichtiger Partner seien sie zudem für das Kulturhistorische Zentrum. Hier rücke der Start des Baus in greifbare Nähe. Im Janu-

ar 2015 soll der erste Spatenstich erfolgen. Die Leiterin des Zentrums, Corinna Endlich, werde sich im Frühjahr den Heimatvereinen vorstellen. Büning bot eine Zusammenarbeit beim Thema „Erster Weltkrieg“ an: Vom 22. Februar bis 12. April 2015 ist in der Burg Ramsdorf die Wanderausstellung „An der Heimatfront“ zu sehen. Dies schaffe noch einmal die besondere Gelegenheit, eigene Veranstaltungen zu diesem Thema anzubieten. Der Kreis selbst hat mit einigen Kommunalarchiven eine Unterrichtseinheit unter dem Titel „Der Erste Weltkrieg im Westmünsterland“ entwickelt.

Thomas Ridder von der Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes stellte das Projekt „Politische Denkmäler im westlichen Münsterland“ vor. Die Gesellschaft hofft bei der Erfassung von Gedenksteinen, Ehren- und Mahnmalen auf Unterstützung aus den Heimatvereinen.

Vor der Tagung führte Kreisarchivarin Renate Volks-Kuhlmann die Vertreterinnen und Vertreter der Heimatvereine durch das Archiv des Kreises. Sie erläuterte die Aufgaben der Einrichtung und gab auch Hinweise, welche Informationen Forschende beim Kreis finden können – unter anderem aus der Zeit des Ersten Weltkrieges.

Zum Bereich Borken gehören die Heimatvereine Borken, Burlo, Erle, Gemen, Gescher, Heiden, Hochmoor, Marbeck, Raesfeld, Ramsdorf, Reken, Südlohn, Oeding, Velen und Weseke. Ihre nächste Tagung wird im Frühjahr 2015 in Raesfeld stattfinden.

Glockenseminar 2015

Am Samstag, den 21. Februar 2015, startet um 10.00 Uhr im Westfälischen Glockenmuseum in Gescher, Lindenstr. 2, das Glockenseminar 2015.

In diesem Jahr wird neben einer allgemeinen Einführung in das Glockenwesen schwerpunktmäßig die Frage nach der Statik und Dynamik von Glockentürmen behandelt. Der Turmexperte Prof. Dr. Markus Waltering von der Fachhochschule Münster wird in einem ersten Schritt die immensen Schwingungskräfte eines tonnenschweren Geläuts darstellen und Turmkonstruktionen

vorstellen, die seit alters her diese dynamischen Kräfte auffangen und ableiten können. Nach der Mittagspause wird der Glockensachverständige Claus Peter im Kirchturm der St.-Vitus-Kirche in Südlohn die Schwingungen und Klänge der Glocken analysieren und vorstellen. Danach werden die Seminarteilnehmer praktische Versuche durchführen, die die Stabilität der Turmkonstruktion verdeutlichen.

Der Kurs endet gegen 16.00 Uhr. Eine Teilnahmeurkunde wird ausgehändigt. Der Kostenbetrag beläuft sich auf 10,00€. Anmeldungen bei Franz-Josef Menker, Gescher, Tel. 02542/3211 oder per Mail f-j-b-menker@versanet.de.

6. Westfälischer Genealogentag in Altenberge

Bald ist es wieder soweit: Am 14. März 2015 findet der 6. Westfälische Genealogentag statt. Dann steht Altenberge bei Münster wieder ganz im Zeichen der Genealogie und Familienforschung. In der Sporthalle Gooiker Platz werden sich Vereine, Archive und Dienstleister präsentieren, in der benachbarten Ludgerischule wird ein spannendes Rahmenprogramm geboten. In fünf Vorträgen berichten ausgewiesene Kenner über aktuelle Fragen und Entwicklungen in der Familienforschung.

In der Ausstellung geht es diesmal um Familienschätze – Erbstücke, an denen besondere Geschichten und Erinnerungen hängen, die vielleicht unscheinbar wirken, aber die uns mit dem Leben unserer Vorfahren verbinden. Die Fotoausstellung wird Familienschätze unserer Mitglieder zeigen. Dazu ist auch eine passende Mitmachaktion geplant. Experten werden dann Ihre mitgebrachten Familienschätze unter die Lupe nehmen.

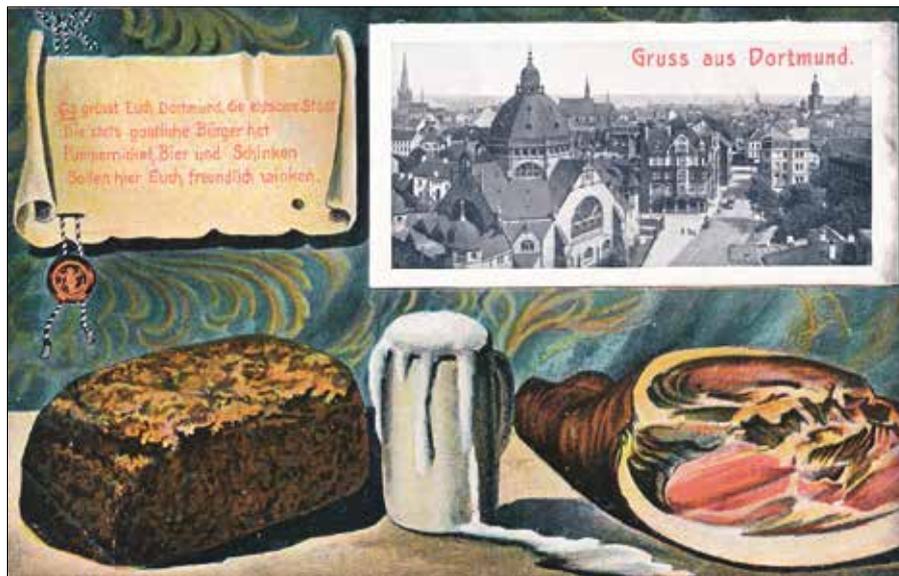
Der Westfälische Genealogentag findet seit 2005 alle zwei Jahre in Altenberge statt und ist neben dem Deutschen Genealogentag das größte Treffen dieser Art in Deutschland. Er wird veranstaltet von der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Altenberge und der Gemeinde Altenberge. Weitere Informationen unter www.westfaelischer-genealogentag.de

Museen und Ausstellungen

Jüdische Heimat Westfalen?

„Zuhausesein, Hingehörendürfen, ist eben keine Frage der Kulisse. Oder auch des Wohlergehens. Es bedeutet, mitverantwortlich zu sein. Nicht nur Fremder sein. Sich einmischen können, nötigenfalls. Ein Mitspracherecht haben, das mitgeboren ist.“
(Hilde Domin)

Westfälische Ausprägungen jüdischer Identität? Jüdische Beiträge zur westfälischen Kultur und Gesellschaft? Wird da nicht nach einer Schimäre gesucht, nach „politisch korrekten“ Würdigungen einer Geschichte, die im Grunde zu vernachlässigen ist? Dass „Heimat“ ursprünglich einmal ein juristischer Begriff war und für Aufenthalts- oder Bleiberecht stand, ist fast vergessen. Ohne das Recht, sich in einer Gemeinde aufzuhalten, Grundbesitz zu erwerben, ein Gewerbe zu betreiben, in Notlagen Unterstützung zu erlangen, hieß: schutz- und rechtlos zu sein. Und die lebendige Sorge, wer solche Rechte wann und wo hat und behält, ist keine weit zurückliegende Historie, wie ein exemplarischer Blick in das Leben eines nach 1945 Zurückgekehrten,



Die Dortmunder Synagoge in der Städtewerbung

(Foto: Jüdisches Museum Westfalen)

wohlgermerkt eines äußerlich erfolgreichen Theaterintendanten, Dozenten, Autors und Regisseurs zeigt: Im Dortmunder Nachlass von Paul Walter Jacob fand sich 1977 ein umfangliches Depot von Flucht-Hilfsmitteln für die verschiedensten Länder des Erdkreises – darunter Pässe, regional sortierte Kon-

taktadressen, Portemonnaies mit Bargeld-Startbeträgen für mehrere Länder, Medikamente für diverse Klimazonen ... Mit dem Thema „Westfälische Juden und ihre Nachbarn“ hat sich das Jüdische Museum Westfalen auf einen Weg begeben, der neue Blickrichtungen auf westfälische und jüdische Geschichte eröffnen soll, und mithilfe vieler Regionalforscher/innen, Heimatvereine, anderer Museen, Fachinstitute und Sammler/innen, durch Leihgaben aus jüdischen Gemeinden, aus den USA und aus Israel haben sich die erhofften neuen Ausblicke tatsächlich ergeben. Die Ausstellung „Heimatkunde. Westfälische Juden und ihre Nachbarn“ gibt seit November 2014 darüber im Dorstener Museum Auskunft.

„Täglich – auch heute noch – gehe ich in meiner Kindheit spazieren, erinnere ich mich an Straßenbilder, an Spiele mit den Nachbarkindern, mit den Ge-



Registrierschein eines jüdischen Zuwanderers aus dem Durchgangswohnheim Unna-Massen (Foto: privat)



Ein „Mosberger“ oder „Charlottenburger“ für Wandergesellen

(Foto: Jüdisches Museum Westfalen)

schwistern, und wenn es irgendwo wie zu Hause riecht, dann brauch' ich nicht einmal die Augen zu schließen, um dort zu sein.“
(Imo Moszkowicz)

Die Fragestellungen des Projekts wurden in „Heimatspflege in Westfalen“ Nr.1/2012 ausführlich dargelegt. Es geht um jüdische Teilhabe in all ihrer Ambivalenz. Die „Beiträge“ jüdischer Deutscher sind bislang meist unter dem Aspekt „Um welchen kulturellen Reichtum wir Deutsche uns durch den Völkermord selbst gebracht haben...“ diskutiert worden, und die Lokalgeschichte



Filmdose mit Filmaufnahmen der münsterischen Familie Gumprich aus den Jahren 1937 bis 1939 (Foto: LWL-Medienzentrum Münster)



Der Motorradrennfahrer Leo Steinweg aus Münster, 1931 (Foto: Sammlung Gisela Möllenhoff)

hat manchmal idyllisierende Bilder von guter Koexistenz vor Ort, auf dem Land, im Bürgertum und anderswo gezeichnet. Tatsächlich bietet die Historie jüdischer „Akkulturation“ auch im Kleinen – und auch ohne das Wissen um den Holocaust im Nachhinein – ein Kaleidoskop zwiespältiger Erfahrungen. Die jüdi-

schen Schützenkönige sind schon öfters aufgezählt worden, die Nachbarschaftsdienste der „Schabbes-Gojim“ und die guten Erfahrungen mit jüdischen Viehhändlern vielfach beschworen. Doch im Detail bleibt da noch unendlich viel zu entdecken, und auch die stellenweise wirklich „gute Nachbarschaft“ wurde

stets begleitet von unsichtbaren Grenzen und manifesten Ausgrenzungen.

Ist diese Problematik schon im Heimatbegriff umschlossen? Heimatliebe ist ein widersprüchlicher Begriff und kann für zweierlei stehen: für eine Verwurzelung am Ort der wirklichen (oder der erinnerten) Heimat und das Engagement im dortigen Gemeinwesen – sie kann aber auch „Fremdes“ markieren und damit Menschen mit vermeintlich fraglicher Zugehörigkeit ins Abseits stellen. Der Kampf um eine solche Zugehörigkeit hatte für die westfälischen Juden nicht immer die Dramatik der 1930er-Jahre oder anderer Pogromphasen, doch kann dieser Kampf als roter Faden durch die beiden letzten Jahrhunderte dienen: Welche Rechte hatten die wenigen jüdischen Landwirte und seit wann? Wodurch erwarb jene Bielefelder Textilfirma ihre überragende Marktposition bei den Handwerksgesellen?

Sind die Überspitztheiten des jüdischen Patriotismus 1914 nicht verzweifelte Versuche, nun endgültige Beweise des Deutschtums zu liefern? Konnten Juden eigentlich jede Position in den Nachbarschaften erlangen? Wieso eigentlich tut sich die Mehrheit bis heute so schwer, jüdische Spitzenleistungen im Sport anzuerkennen?

„Soest ist meine Heimat. Obwohl ich mich in Schweden sehr wohl fühle, habe ich immer Sehnsucht ... Wenn ich von Düsseldorf mit dem Zug komme, und wenn ich dann die Kirchtürme sehe, dann kommen mir die Tränen.“
(Ilse Lando)

Natürlich werden auch die Verfolgungen, Vertreibungen und Morde der NS-Periode von der Ausstellung nicht ausgespart. Als „Ende jüdischen Lebens in Deutschland“ von Leo Baeck bezeichnet, verleihen diese Verbrechen allen Hoffnungen auf jüdische Heimat den wohl begründeten Anklang von Vergleichen. Dennoch sind Juden nach Münster, Warendorf, Marl, Dortmund, Bochum, Schmallenberg etc. zurückgekehrt (nur selten von der Mehrheit gerufen), haben einige das deutsch-jüdische und das westfälisch-jüdische Erbe be-

wahrt in Literatur und bildender Kunst, bilden jüdische Gemeinschaften heute erneut zukunftsfähige Gruppen, z. B. in mindestens elf jüdischen Gemeinden Westfalens. Wir haben auch gefragt, woran das Herz derer hing und hängt, die (zurückgekehrt oder im Exil geblieben) eine Beziehung zu ihrer westfälischen Herkunft bewahrt oder neu etabliert haben: an der Sprache, an der Landschaft, an Menschen, am Wald, an Gerüchen, Großmutterns Speisen oder einem Bild?

Mit all diesen Fragen ergibt sich in erster Linie eine Perspektive auf jüdische Vielfalt. Hat eine solche Ausstellung damit noch eine klare Botschaft? Wir wollen mit „Heimatkunde“ nicht eine „gute alte Zeit“ beschwören und deren Wiederkehr, wir wollen auch nicht all die jüdischen Anstrengungen um Bürgerrecht und Teilhabe als illusionär brandmarken. Aber wir zeigen jüdische Westfalen als Mitgestaltende, die über die geistig stets gegenwärtigen Katastrophen des 20. Jahrhunderts hinweg ihre Spuren hinterlassen haben – als Landwirte und Mundartdichter, Schlachter und Kaufleute, als Fotograf oder Lehrer, als weltliche und religiöse Juden, Motorradrennfahrer, Rechtsanwalt und Jugendbuchautorin, als Feuerwehrleute, Theatermacher, Maler ...

„Meine Eltern sind Westfalen, und ich kann, trotzdem ich reiner Semit bin, auf eine so lange Reihe westfäli-



Abladen des Lifts der Familie Meyer in Nahariya 1938

(Foto: Andreas Meyer, Israel)

scher Ahnen zurückblicken, dass ich mir schmeicheln darf, in diesem Lande ebenso lange ansässig zu sein, wie die Drostes und die Arenbergs ...“
(Alfred Flechtheim, 1878–1937)

Derlei Geschichte(n) sind nämlich immer noch vor unserer Haustür zu entdecken. Wenn Besucherinnen und Besucher anschließend überall dort genauer hinsähen, wo in unseren Gemeinden solche Spuren sichtbar oder immer noch freizulegen sind, wäre das eine schöne Wirkung. Und wie wir heute mit Fremdem oder für fremd Erklärtem umge-

hen, könnte dann mit diesen Erfahrungen abgeglichen werden.

Unsere beispielhaften Funde und Skizzen dazu werden in Dorsten übrigens in einer äußerst anregenden Gestaltung des Architekturbüros KatzKaiser (Köln/Darmstadt) präsentiert; und die mutige Förderung des ganzen Projekts einschließlich des Forschungsvorlaufs durch die LWL-Kulturstiftung und andere kann nicht stark genug hervorgehoben werden.

Norbert Reichling

Die Ausstellung ist bis zum
16. Mai 2015 in Dorsten zu sehen.

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag
10 bis 12.30 Uhr und 14 bis 17 Uhr
Samstag, Sonntag, Feiertage:
14 bis 17 Uhr
Montags geschlossen

Weitere Informationen:
www.jmw-dorsten.de

BEGLEITMEDIEN

„Und alles lebt, was einst mit mir hier lebte.“ Westfälische Heimat – Jüdische Nachbarn
Ein Hörbuch von J. Monika Walther –
Art.Nr.: T-CD-014-500260
14,90 Euro zzgl. 2,60 Euro Versandkosten

Das Hörbuch ist im Jüdischen Museum sowie über den Webshop des LWL-Medienzentrums erhältlich.
www.lwl.org/lwl-medienzentrum-shop/index.php?page=product&info=205

Iris Nölle-Hornkamp (Hrsg. für das Jüdische Museum Westfalen):
Heimatkunde. Westfälische Juden und ihre Nachbarn, Essen (Klartext-Verlag) 2014, 288 Seiten, 29,95 Euro
ISBN: 978-3-8375-1238-0
Das Buch ist im Buchhandel und im Jüdischen Museum Westfalen erhältlich.
Themenwebsite
zum Ausstellungsthema:
www.heimatkunde-jmw.de

Nachrichten und Notizen

Schlüssel für das Heimatmuseum

Bislang hat der Heimatverein Marl das Museum am Mühlenwall rundum betreut – jetzt gehört das Haus dem rührigen Verein. Bürgermeister Werner Arndt übergab den Schlüssel für das schmutzige Fachwerkhaus an Hubert Schulte-Kemper, Vorsitzender des Heimatvereins. Werner Arndt beglückwünschte den Verein und wünschte ihm einen guten Start.

Seit vielen Jahren schon umgibt der Heimatverein Marl das Museum in Alt-Marl. Das Museum mit der Wassermühle und der Ausstellung über das bäuerliche Leben ist das Herzstück der Heimatfreunde. Und jeder Marler kann sich über das historische Gebäude mit der Stadt identifizieren. Der Vorstand des Heimatvereins hat nach Verhandlungen mit der Stadt Marl nun einen Erbbaurechtsvertrag geschlossen und damit den Besitz des Hauses erhalten. In einem Parallelvertrag haben Stadt und Verein die dauerhafte Finanzierung vereinbart: Die Unterhaltskosten des Hauses erhält und verwaltet der Heimatverein, womit sich, so Hubert Schulte-Kemper, eine Reihe von gestalterischen Möglichkeiten für den Verein ergeben. „Das Heimatmuseum soll mit dem Europäischen Friedenshaus, dem Erzschatz, der alten Windmühle und dem Obstbaumuseum eine städtische Museumseinheit repräsentieren“, so der Vereinsvorsitzende.

Weitere Ausstellungen sind vorbereitet. Konkret für das Heimatmuseum ist geplant, es mithilfe von Fachleuten neu zu strukturieren. Die inhaltliche Neugestaltung wie auch der Verbund der Häuser wird Anfang des nächsten Jahres mit der Verwaltung und dem Kulturausschuss besprochen. Bestandteil der Gespräche werden auch die Umsetzung des Infocenters von Schacht 8 sein, die Dauerausstellung zur Marler Chemiegeschichte im Europäischen Friedenshaus und die Einweihung des Fotoapparatemuseums in der Schererschen Villa. „Auch werden wir über eine Erweiterung des Obstbaumuseums am Weier-



Bürgermeister Werner Arndt übergibt symbolisch den Schlüssel des Heimatmuseums an Hubert Schulte-Kemper, Vorsitzender des Heimatvereins. Strahlende Gesichter machen Schatzmeister Heribert Bösing, Geschäftsführer Hugo Weimann und Museumsdirektor Hubert Leineweber (von links nach rechts).
(Foto: Roland Oligmüller)

bach beschließen müssen“, kündigt Hubert Schulte-Kemper an. „Auf all diese Aufgaben freuen wir uns und hoffen auf eine gute Zusammenarbeit aller Beteiligten. Wir sind uns sicher, dass immer wieder neue ehrenamtliche Helfer zu uns kommen, die interessante Aufgaben übernehmen möchten.“

Der Heimatverein und seine Mitglieder „revanchieren“ sich bei den Marlern mit einer einzigartigen Museumslandschaft: Marl als Heidedorf, die Geschichte des Bergbaus, die Chemie in Marl, die Hege und Pflege alter Obstsorten und die Möglichkeit für viele Feiern und Veranstaltungen in den Häusern. „Wir werden alles tun, dass unsere Kinder und Kindeskiner die vielen Angebote in unseren Häusern besuchen und dass die Kulturschaffenden mit ihren Aktivitäten

unsere Einrichtungen auch inhaltlich bereichern“, verspricht Hubert Schulte-Kemper.

Musikimpulse für das alte Platt

Offensichtlich wachsen der stets bedrohten plattdeutschen Heimatsprache neuerdings durch das Medium Musik belebende Kräfte zu. Lieferte dafür in jüngster Vergangenheit bereits die Gruppe „Strauhspier“ aus Rheine überzeugende Beweise, so macht nun die münsterische Gesangs- und Instrumentalgruppe „pattu“ von sich reden.

Für ihre Erfolge, durch neue Lieder mit Themen unserer Zeit bald humorvoll, bald nachdenklich auch die jüngere Hörschaft für die Heimatsprache zu ge-



Nach der Verleihung des Rottendorf-Preises 2014 im Kulturgut Haus Nottbeck: Landrat a.D. Franz-Josef Harbaum (links) mit dem Laudator Götz Alsmann und dem Rezitator Hannes Demming sowie dem Preisträger-Quartett „pattu“

winnen, erhielt die Gruppe aus der Hand von Pater Ralf Klein SJ als Vertreter des Sponsors den Rottendorf-Preis 2014. Dafür bedankten sich Alexander Buske, Georg Bühren, Jürgen Mensediek und Peter Egger an Gitarren und Saxophon beim Festakt im Oelder Kulturgut Haus Nottbeck mit einer Reihe typischer Lieder.

In dem Zusammenhang konnte Landrat a.D. Franz-Josef Harbaum als Vorsitzender der Ennigerloher Rottendorf-Stiftung erfreuliche Perspektiven für die künftige Förderung und Pflege des Plattdeutschen aufzeigen. So werde die Stiftung zum Beispiel in der Primarstufe von sechs westfälischen Schulen Niederdeutsch als Unterrichtsfach fördern und damit dem Verfall der Kultursprache entgegenwirken. Darüber hinaus hatte sich die Stiftung auch für das Werk des plattdeutschen Dichters Heinrich Schürmann aus Clarholz engagiert, dem das Kulturgut derzeit eine eigene Ausstellung widmet.

Obleich ihm als notorischem Schnellsprecher die behäbige Art des Plattdeutschen weniger liege, so fand der münsterische Musikprofessor und Moderator Götz Alsmann in seiner Laudatio dennoch Worte des ermutigenden Zuspruchs. „Der moderne plattdeutsche

Schlager ist das angestammte Genre von pattu“, befand der prominente Laudator. Die vielen Gäste der festlichen Stunde, die aus allen Teilen Westfalens angereist waren, fanden sich ermutigt zu neuer Hoffnung für das alte Platt.

Ulrich Gehre

Kulinarische Wanderung in Elte

Eine Herbstwanderung in geselliger Runde ist etwas Schönes. Besonders wenn zum Naturgenuss noch die leibliche Stärkung mit verschiedenen Köstlichkeiten kommt. Eine solche kulinarische Wanderung bot der Heimatverein Elte am 25. Oktober bereits zum zweiten Mal an. Erneut war der Zuspruch so groß, dass schon jetzt feststeht: Auch nächstes Jahr wird Interessierten die Gelegenheit geboten, sich auf eine schöne Wandertour rund um Elte zu begeben und sich mit Leckereien beköstigen zu lassen.

Die Wanderung organisierten der Heimatverein Elte und die Projektgruppe „Dorfattraktivität und Tourismus“ aus der Elteraner Bürgerinitiative „Dorf. Land.Zukunft.“ in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein Rheine. Die Projektgruppe unter Leitung von Hubert

Wältring, zudem Vorsitzender des Heimatvereins Elte, hat sich ins Programm geschrieben, „Urlauber, Radfahrer, Wanderer und Durchreisende für Elte zu begeistern.“ Bei den 30 Teilnehmern der diesjährigen kulinarischen Wanderung ist dies – trotz Nieselregens – gelungen. Durch die Wanderung führten Hubert Wältring und Heinz Schrader. Zuvor musste penibel geplant werden, welche Wanderroute genommen werden sowie wo und wie die Beköstigung stattfinden sollte. Die Wandergruppe machte sich vom Elter Dorfplatz in Richtung „Elter Sand“ auf. Die erste kulinarische Pause wurde an der Flagenstraße eingelegt, wo der Wirt und Koch Markus Wältring mit heißem Kaffee und Apfelkuchen aufwartete. Nach weiteren 2,6 Kilometern durch die herbstliche Landschaft erreichte die Gruppe die Elter Wacholderheide. Dort genossen die Wanderer unter dem Pavillon des Verkehrsvereins eine Kartoffelsuppe und stärkten sich mit Kartoffelschnaps von Kiepenkerl Bernd Wellen.

Bis zur letzten kulinarischen Etappe wanderte die Gruppe 6,2 Kilometer durch die „Wacholder-Heide“ und das „Wilde Weddenfeld“. Auf dem Weg zum Heimathaus berichtete Hubert Wältring von den Anstrengungen, derer es bedurfte, damit der seltene Wacholderhain unter der Hochspannungstrasse erhalten und gepflegt werden konnte. An „Terbecks Opferstock“ wurde den Wandernern von Kiepenkerl Wellen noch einmal Kartoffelschnaps angeboten. Am Heimathaus wartete bereits Markus Wältring auf die Wanderfreunde mit drei Salatvariationen, die er in seinem Gasthaus „Zum Splenterkotten“ vorbereitet hatte. Somit wurde die gelungene Wandertour mit einer köstlichen Gaumenfreude beendet.

Neue Bücher über Südwestfalen

Der aktuelle Literaturspiegel „Neue Bücher über Südwestfalen“ ist erschienen – mit knapp 260 Titeln von großer thematischer Vielfalt. „Wie intensiv und lebendig über die heimische Region geschrieben wird, ist immer wieder beeindruckend“ erklärt Karin Müller von der Landeskundlichen Bibliothek des Märki-



schen Kreises. Die Diplom-Bibliothekarin hat die 80 Seiten umfassende Broschüre erstellt und verspricht „Hier wird jeder fündig.“ Wer Veröffentlichungen über die Sauerländer, Siegerländer und Wittgensteiner Welt entdecken möchte, kann die kostenlose Broschüre bestellen über: Märkischer Kreis, Fachdienst Kultur und Tourismus, Landeskundliche Bibliothek, Bismarckstr. 15, 58762 Altena, Telefon: 02352 966-7053
E-Mail: k.mueller@maerkischer-kreis.de
Das Verzeichnis steht auch im Netz unter <http://www.maerkischer-kreis.de/kultur-freizeit/landeskundliche-bibliothek/literaturlisten.php>

Lebensadern auf Sand

Im Jahr 2007 wurde unter der Federführung des Bundesumweltministeriums eine nationale Strategie zur Erhaltung und zum Ausbau der Biodiversität beschlossen. Das Förderprogramm lief 2011 an und konzentriert sich auf 30 „Hotspots der biologischen Vielfalt“, die sich von den Allgäuer Alpen bis zur Schleswig-Holsteinischen Ostseeküste erstrecken. Die Hotspots sind Regionen mit einer vergleichsweise hohen Biodiversität und somit besonders schützenswert. Das Projekt „Wege zur Vielfalt – Lebensadern auf Sand“ im Hotspot 22 (südliches Emsland, nördliche Westfälische Bucht) ist das erste geförderte Hotspot-Projekt im Bundesprogramm zur Biologischen Vielfalt und hat ein

Gesamtbudget von 3,5 Millionen Euro. Der Hotspot 22 erstreckt sich mit seinen 1078 km² über die Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen, wobei der Kreis Steinfurt die Projektkoordination inne hat. Die Partner dieses Verbundprojektes sind neben dem Kreis Steinfurt die Biologische Station des Kreises, der Landkreis Grafschaft Bentheim, die Naturschutzstiftung des Landkreises Emsland, die Stadt Lingen, die Biologische Station Zwillbrock sowie die Westfälische Wilhelms-Universität Münster. Ende Oktober dieses Jahres ging das erste von insgesamt sechs Förderjahren zu Ende. Aus diesem Anlass trafen sich Vertreter der Förderer sowie der sieben Verbundpartner in Steinfurt, um den Projektstand zu reflektieren. Dem Lebensadern-Projekt wurde ein gelungener Start attestiert. Zudem wurde die projekteigene Internetseite (www.wege-zur-vielfalt.de) freigegeben, auf der neben der Projektbeschreibung auch aktuelle Meldungen sowie Veranstaltungshinweise zu finden sind.

Die in den Blick genommenen Lebensräume sind magere Wegessäume, Moore und Heiden sowie Fließgewässer und Heideweiher, also allesamt nährstoffarme Sandstandorte mit spezifischen Tier- und Pflanzenarten wie der Heidenelke und den Heidelibellen. Ziel des Projektes ist es, diese Biotope zu erhalten, zu pflegen, gegebenenfalls neu anzulegen und miteinander zu vernetzen. Erst durch die Schaffung von linearen Strukturen zwischen den Lebensräumen wird eine Ausbreitung der für diese typischen Arten nachhaltig möglich. Dabei bilden die Pflege und die Neuanlage von mageren Säumen sowie die Renaturierung von Gewässerufern besondere Projektschwerpunkte.

Um die richtigen Maßnahmen zur Erfüllung der Projektziele treffen zu können, wird im Zuge des Projekts eine „Geodateninfrastruktur“ aufgebaut. Diese stellt die Eigenschaften der Flächen und die entsprechenden Maßnahmen sowie die Zuständigkeiten für diese dar. Als Indikatoren für den Erfolg der getroffenen Maßnahmen dienen den Projektbeteiligten die Leitarten des Hotspots. So ernährt sich das Rebhuhn von Pflanzensamen und Insekten, die es an blühenden

Wegrainen findet. Sollte sich die Zahl des selten gewordenen Hühnervogels entlang der wiederbelebten und neu geschaffenen „Lebensadern auf Sand“ vermehren, wäre dies ein großer Erfolg.

Zukunft braucht Erinnerung

Die Dorfchronik ist eine zeitgeschichtliche Sammlung von Ereignissen des Dorfgeschehens und zur Ortsgeschichte. Wie aktuell das Thema ist, zeigte die Herbsttagung zur Heimatpflege des Kreises Höxter in Ossendorf. Dort wurde ein beispielhaftes Dorfarchiv eingerichtet.

Kreisheimatpfleger Martin Koch hatte zu der Veranstaltung eingeladen und mehr als fünfzig Teilnehmer fanden den Weg in den ehemaligen Grenzort. Klaus Braun, Erster Beigeordneter der Hansestadt Warburg, überbrachte nicht nur die Grüße des Bürgermeisters, sondern fand auch anerkennende Worte für die Heimarbeit. Eine Chronik ermögliche eine ganzheitliche Sicht auf die Dinge und sei eine wichtige Basis für nachfolgende Generationen, so Braun in seinem Grußwort.

Erwin Dübbert, Ortsheimatpfleger (seit 2001) und Chronist (seit 1996) berichtete über die Ergebnisse seiner langjährigen Tätigkeit. Die Ossendorfer Chronik geht entsprechend der Verordnung der Preußen aus dem Jahr 1817 bis auf das Jahr 1801 zurück. Für die Chronik gibt Erwin Dübbert folgende Empfehlung: „Es gibt nur ganz allgemeine Leitfäden, und deshalb muss jeder heute seinen eigenen Weg finden.“ Einfach anzufangen sei wichtig, um über das Sammeln zum sinnvollen Auswerten und Präsentieren zu kommen.

In Ossendorf hat sich für die Chronik die folgende Aufteilung bewährt: Ein Sammelordner bestückt mit Klarsichthüllen, ein chronologisch geführtes Chronikbuch und ein Jahresauszugsordner (enthält die Ereignisse nach Themen geordnet). Dazu kommen ein Fotobuch und Ordner für Spezialsammlungen (Häuser, Familien, Biografien usw.) sowie ein Goldenes Buch, in das besondere Ereignisse und Gäste des Dorfes eingetragen werden. Das ergibt eine wertvolle Sammlung von Schriftstücken, Bildern

und Archivgut. Daran schließt sich die Frage an, wohin mit diesen Materialien? „Natürlich ins Dorfarchiv“, ist die einzig sinnvolle Antwort. Erwin Dübbert ist stolz auf das Erreichte.

Und damit eröffnet sich wieder ein Arbeitsfeld, für das der rührige Ortsheimatpfleger die folgende Lösung gefunden hat. In der Ossendorfer Grundschule wurde mit Hilfe der Stadt und im Benehmen mit der Schulleitung ein Raum im zweiten Stock abgegrenzt zur Aufnahme des Archivgutes. Die Ausstattung kann sich richtig sehen lassen: verschließbare Blechschränke, Wandregale, großer Arbeitstisch, Stühle. Neben dem normalen Büromaterial nicht zu vergessen: ein PC und ein Beamer für die zeitgemäße Präsentation. Der Raum ist kühl, trocken und kann verdunkelt werden.

Den Ausbau des Raumes finanzierte die Hansestadt, die Einrichtung übernahmen örtliche Sponsoren, und den laufenden Betrieb unterstützt der Schützenverein Ossendorf. All diesen Heimatfreunden sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt, so alle Teilnehmer anerkennend. „Mit den Satzungszielen Heimat und Brauchtum ist jeder Schützenverein ausgestattet und kann deshalb in die Pflicht genommen werden“, so Erwin Dübbert. Aber die Diskussion zeigte, dass auch die Kommunen finanziell eingebunden werden sollten.

Auch an die Schlüsselgewalt ist zu denken, also welche Personen Zutritt zum Archiv haben und sich auskennen in den Unterlagen. Ein kleines Merkblatt fasst die wesentlichen Punkte zusammen. Nebenbei bemerkt: Auch im Leader-Antrag des Kreises Höxter für 2014 findet sich der „Aufbau von Dorfarchiven“ als Projektpunkt.

Was lässt sich als Ergebnis festhalten? Dorfchronik und Dorfarchive haben erfreulicherweise wieder Konjunktur. Ossendorf ist kein Einzelfall, auch in anderen Orten gibt es solche Einrichtungen. Ein großes Ziel der Heimatpflege, die Dokumentation und Geschichtsschreibung, hat einen Ort im Dorf. Das fördert die Bindung und Identifikation von Bewohnern und Besuchern mit dem Heimatort.

Martin Koch



Chronist Erwin Dübbert präsentiert einen Sammelband und stellt das Dorfarchiv von Ossendorf vor.

Hausgebackener Kuchen

Die Kennzeichnungsvorschriften der neuen EU-Lebensmittelinformationsverordnung (LMIV) gelten nicht für die gelegentliche Handhabung, Zubereitung und Lagerung von Lebensmitteln sowie Speisenzubereitung durch Privatpersonen, sondern nur für Lebensmittelunternehmen. Das hat das NRW-Verbraucherschutzministerium jetzt klargestellt.

Der Unternehmensbegriff setzt eine gewisse Kontinuität der Aktivitäten und einen gewissen Organisationsgrad voraus. Wenn jedoch Privatpersonen gelegentlich und im kleinen, lokalen Rahmen Speisen zubereiten, zur Verfügung stellen, servieren oder verkaufen, sind die Kennzeichnungsvorschriften der neuen EU-Lebensmittelinformationsverordnung auf diese Lebensmittel nicht anzuwenden.

Wenn zum Beispiel freiwillige Helferinnen und Helfer auf lokaler Ebene etwa bei Kirchen-, Schul- oder Dorffesten, Basaren oder Wohltätigkeitsveranstaltungen Kuchen oder Waffeln backen, Suppe kochen, Würstchen braten oder Salate zubereiten, müssen diese Lebensmittel nach wie vor nicht nach den europäischen Vorschriften gekennzeichnet werden.

Durch die neue Lebensmittelinformationsverordnung entsteht für ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger bei der Ausrichtung karitativer Veranstaltungen somit keine Kennzeichnungspflicht.

Neuerscheinungen

Geschichte der Juden

Dieter Besserer, langjähriger Ortsheimatpfleger von Preußisch Oldendorf, hat nach langjährigen Vorarbeiten seine Studien zum jüdischen Leben in der Stadt Preußisch Oldendorf veröffentlicht. Das 543-seitige Buch (ISBN 978-3-00-047532-0) kostet dank der Unterstützung von über 50 Sponsoren nur 20,00 Euro.



In Preußisch Oldendorf gab es von 1666/1673 an bis 1938 eine jüdische Gemeinde, mit Synagoge, Schule, Mikwe und ab 1740 auch den jüdischen Friedhof, der noch heute als Geschichtsdenkmal existiert. Nach den Ausführungen über jüdisches Leben in der Grafschaft Ravensberg folgen Kapitel über die einzelnen Familien und ihr Schicksal in preußischer Zeit im sogenannten „Schutzjudensystem“ als nur geduldete Einwohner unter staatlichem Sonderrecht. In weiteren separaten Kapiteln werden der Betraum/Synagoge, die Mikwe, und die Gemeindebildung behandelt. Weitere separate Kapitel gibt es zum jüdischen Schulwesen, Armenwesen (mit den jüdischen Unterschichten) und die einzelnen jüdischen Gewerbe. Das Verhältnis zum preußischen Staat, der Stadt Preußisch Oldendorf und zur evangelisch-lutherischen Kirche ist ein weiterer Schwerpunkt. Schließlich werden heute noch geläufige topogra-

fische Namensgebungen der Juden in der Stadt Preußisch Oldendorf erklärt. In einem Anhang werden die Statuten, das Synagogenreglement der Synagogengemeinde Oldendorf von 1857/58 im Urtext gebracht. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die Grabsteine des jüdischen Friedhofs in Preußisch Oldendorf. Sie werden in einer Dokumentation von über 90 Seiten mit Abbildungen und den Inschriften in deutscher und hebräischer Sprache in Zusammenarbeit mit Frau Nathanja Hüttenmeister vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut an der Universität Duisburg-Essen vorgestellt.

150 Jahre Steinheimer Möbel

Genau 150 Jahre nach dem ersten Geschäftsbucheintrag von Anton Spilker am 19. Oktober 1864 stellten Ursula Spilker, seine Enkelin, und Johannes Waldhoff ihr gemeinsames Buch zur Steinheimer Möbelindustrie vor. Herausgegeben wurde „150 Jahre Steinheimer Möbel“ vom Förderverein des Möbelmuseums Steinheim. Letzteres wurde in der ehemaligen Möbelfabrik Josef Günther eingerichtet und bildete den passenden Ort für die Buchpräsentation.

Auf 320 Seiten dokumentieren die Autoren umfassend die Bedeutung der Möbelindustrie für Steinheim, aber auch deren Niedergang. Kernstück des Buches ist die Geschichte der Steinheimer Möbelindustrie, die rund die Hälfte der Publikation einnimmt. Die „Keimzelle der Steinheimer Möbelindustrie“ ist die Werkstatt des Kunsttischlers Anton Spilker, der mit der Anfertigung eines Offiziersstuhls einen wahren Boom für seine Möbel auslöste und sich in der Folge zahlreicher und prominenter Aufträge erfreuen konnte. Seine Gesellen siedelten sich ebenfalls mit Tischlereien in Steinheim an und legten damit den Grundstein für die Steinheimer Möbelindustrie.

Eine Blütezeit erlebte die Möbelproduktion in Steinheim in den 1950er-Jahren. In den frühen 1960er-Jahren gab es elf



Möbelfabriken. Doch die Möbelindustrie geriet bereits Ende der 1970er-Jahre in die Krise, als Möbel zu Gebrauchsgegenständen wurden. Die letzten Traditionsbetriebe Steinheims mussten nach der Jahrtausendwende ihre Produktion einstellen.

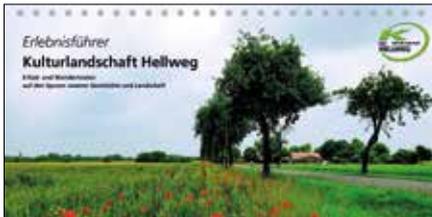
Die Autoren haben auch technische und soziale Aspekte beleuchtet. In den Blick nahmen sie u. a. die berufliche und gewerkschaftliche Organisation der Tischler, die Technisierung des Herstellungsprozesses sowie das Alltagsleben rund um die Möbelproduktion. Mit 460 Abbildungen ist die Publikation reich bebildert, darunter sind auch zahlreiche Fotos von Steinheimer Möbelstücken. Um die Stilentwicklung der Möbel besser nachvollziehen zu können, sind zwei Unterkapitel den Stilen „Historismus“ und „Jugendstil“ gewidmet.

Einen weiteren Schwerpunkt des Buches bilden die Kurzporträts, in denen auf über 130 Seiten die Steinheimer Möbelindustrie, sortiert nach Betrieben und deren Inhabern, dargestellt wird. Zwei kurze Kapitel runden die Publikation ab. Der Beitrag von Albrecht Günther beschreibt die Entwicklung der Möbelwirtschaft von 1970 bis 2014 und bietet eine Aufstellung von Vertriebs- und Einzelhandelsfirmen sowie von Möbelproduzenten, die 2014 in Steinheim tätig sind. Das abschließende Kapitel befasst sich mit dem Möbelmuseum Steinheim, das mit seiner Sammlung von Steinheimer Möbeln lokales Kulturgut

bewahrt und durch Ausstellungen und Publikationen öffentlich zugänglich macht.

„150 Jahre Steinheimer Möbel“ ist in der Reihe „Heimatgeschichtliche und volkskundliche Schriften der Stadt Steinheim“ (Band 17) erschienen. Das Buch ist im örtlichen Buchhandel sowie beim Möbelmuseum für 16 Euro erhältlich.

Erlebnisführer Kulturlandschaft Hellweg



Der Kreisheimatpfleger Peter Sukkau hat mit dem Erlebnisführer „Kulturlandschaft Hellweg“ einen Wander- und Radfahrbegleiter herausgegeben, der 8 Routen mit insgesamt 93 Kulturlandschaftselementen links und rechts des Hellweges beschreibt. Die Routenerläuterungen werden jeweils mit einem ganzseitigen Farbfoto und einer Wegkarte eingeleitet. Die Fotos besitzen durchweg vom Motivaufbau und von der Farbe her eine hohe Qualität, auch die Karten sind farblich exzellent gestaltet und von großer Genauigkeit. Sie fordern den Betrachter geradezu auf, genauer hinzusehen und sich zu orientieren. Auch ohne besondere Legende erschließt sich der Inhalt der Karten dem Benutzer von selbst. Die Routen beginnen jeweils mit sogenannten Portaltafeln an den Startpunkten. Hinter dem Erlebnisführer verbirgt sich also auch eine aufwändige Arbeit an der Gestaltung der Routen vor Ort. Auf die Nutzung moderner Medien wird dabei nicht verzichtet. So tragen die Portaltafeln QR-Codes. Die Routen sind nach ihren zentralen Orten benannt: Westönnen, Meiningsen/Epsingsen, Berlingsen/Büecke, Große Bördetour, Bad Sassendorf/Lohne, Erwitte/Bad Westernkotten, Pöppelsche Tal bei Anröchte, Störmede/Eringerfeld. In den Routenbeschreibungen fließen Informationen zur kulturellen und geschichtlichen Entwicklung der Landschaft ein. Überzeugend erläutert und dargestellt wer-

den Begriffe wie etwa Hohlweg, Furt, Quellhorizont, Verkarstung, Landwehr, Wüstung, Feme und Freistuhl, Waldemei, Niederwald, Schnade, Schling, Trigonometrischer Festpunkt, Schledde, Preußischer Straßenbau, Streuobstwiese, Flachsgrößen und viele andere mehr. Man erfährt etwas über das „Territorium der Stadt Soest“ und seine Entstehung im 15. Jahrhundert. Kreuze und Bildstöcke als religiöse Zeichen aus der Zeit der Gegenreformation werden als besondere Landmarken der katholisch gebliebenen Dörfer mit ihren Fluren herausgestellt. Es gelingt den Autoren in besonderer Weise, die Verbindung zwischen den von Menschenhand geschaffenen landschaftlichen Strukturen und ihren Auswirkungen auf die Flora und Fauna herzustellen. So bietet die offene, ackerbaulich geprägte Bördelandschaft seltenen Wildkräutern und Tierarten geeignete Lebensräume.

Besondere Berücksichtigung bei der Beschreibung der kulturellen Entwicklung nimmt neben den Badeorten Sassendorf und Westernkotten die Zementindustrie in Erwitte ein. Aufgelassene Steinbrüche haben sich dort zu wertvollen Rückzugsgebieten für gefährdete Tier- und Pflanzenarten entwickelt.

Da jede Route für sich allein beschrieben wird, lassen sich Wiederholungen kaum vermeiden. So finden die Hinweise auf kulturelle Entwicklungen und auf besondere Pflanzen- und Tierarten mehrfach Berücksichtigung. In den Text eingeschobene Seitenzahlen schaffen Querverbindungen zwischen den Routenbeschreibungen.

Das erleichtert die Benutzung des Buches sowohl als Einzel- wie auch als Gesamtdarstellung. Über 260 Fotos und Grafiken von zum Teil hervorragender Qualität unterlegen den Text.

Das Buch bietet eine großartige Sammlung heimatkundlichen Wissens, für den heimatverbundenen Leser ist seine Lektüre ein Genuss. Als Begleiter auf Rad- und Wandertouren ist die Form eines Pultkalenders äußerst praktisch.

Helmut Fröhlich, Warstein
Erlebnisführer „Kulturlandschaft Hellweg“. Hrsg. von Peter Sukkau. 159 Seiten, Preis 7,00 Euro. Vertrieb: Anadopa-Heimatverein Soest-Ampen e.V., anadopa@t-online.de

150 Jahre Realschule Steinheim

Die Realschule Steinheim feierte in diesem Jahr ihr 150-jähriges Bestehen. Dieses stattliche Jubiläum hat der ehemalige Lehrer Heinz Wilfert mit einem Buch gewürdigt, in dem er die Schulgeschichte aufarbeitet. Die zahlreichen Fotografien und Dokumente aus drei Jahrhunderten, die Wilfert innerhalb von rund 18 Monaten zusammengetragen hat, machen anschaulich, wie sich das Schulleben im Laufe der Zeit gewandelt hat. Herausgegeben wurde die Publikation vom Heimatverein Steinheim, der sie als 16. Band in seine Reihe „Heimatgeschichtliche und volkskundliche Schriften der Stadt Steinheim“ aufnahm. Die Anfänge der Steinheimer Realschule liegen in der 1864 gegründeten Rektoratsschule, die von 23 Schülern, darunter sechs aus jüdischen Familien, besucht wurde. Diese wurden mit einem anspruchsvollen „Lectiionsplan“ auf den Besuch einer höheren Schule vorbereitet. Laut Wilfert war die Rektoratsschule „ein sehr leistungsfähiger Schultyp“. Dies gelte ebenso für ihre Nachfolgerschulen (Mittelschule von 1939 bis 1952 und danach Realschule), „weil diese Schulen sich mitten in der Gesellschaft den Anforderungen gestellt und behauptet haben.“ Mädchen wurden auf der Schule allerdings erst 1924 aufgenommen.

In elf Kapiteln beschreibt Wilfert u. a. die Leitungspersonlichkeiten und Lehrpläne der Schule. Interessant sind etwa die abgebildeten Schulzeugnisse, wobei es jüngere Leser erstaunen dürfte, dass am Anfang des 20. Jahrhunderts



auch „Betragen“, „Fleiß und Aufmerksamkeit“ sowie „Ordnungsliebe“ benotet worden sind. Im Fokus des Buches stehen natürlich auch die zahlreichen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler der Schule. Ihnen gibt Wilfert mittels alter Klassen- und Ausflugsfotografien ein Gesicht.

Auf 132 Seiten bietet der Autor die erste umfassende Abhandlung zur Geschichte der Steinheimer Realschule. Sein Buch ist zum Preis von 12,00 Euro zu erwerben in der Buchhandlung Wedegärtner (Marktstraße 23, 32839 Steinheim) oder beim Heimatverein Steinheim
E-Mail: heimatverein@32839steinheim.de; Kontaktformular unter:
<http://heimatverein.32839steinheim.de/index.htm#kontakt>

Zur Geschichte des Hauses Opherdicke und seiner Bewohner

Das Haus Opherdicke in Holzwickede-Opherdicke hat sich zu einem über-



regional bedeutsamen Kulturort entwickelt. Ausstellungen und Konzerte auf dem Gut, dessen Haupthaus in den Jahren von 1683 bis 1687 erbaut wur-

de, erfreuen sich großer Beliebtheit. Josef Börste, Kreisarchivar des Kreises Unna, hat nun in einem reich bebilderten Band die Historie des Hauses bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts erstmals umfassend zusammengestellt – und sich auch der einstigen Bewohner angenommen. Die „Frühgeschichte“ der Anlage geht ins späte 12. Jahrhundert zurück, Besitzer waren im Laufe der Jahrhunderte die Familien von Fresendorf, von Haen und von Lilien. Zahlreiche Pläne und Karten dokumentieren die baulichen Veränderungen am Haupthaus sowie an den Wirtschaftsgebäuden und beziehen auch die Pavillons und den Garten mit ein. Abgerundet wird der Band durch ein umfassendes Verzeichnis der Lehnsinhaber (und deren Angehörigen) des Hauses Opherdicke.

Josef Börste: Die Geschichte des Hauses Opherdicke von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, hrsg. v. Kreis Unna, Unna 2014, 60 Seiten, ISBN 978-3-924210-55-7, 9,50 Euro.

Persönliches

Der Kreis Minden-Lübbecke hat Dr. Gerhard Franke nach über 31 Jahren aus seinem Amt als Kreisheimatpfleger feierlich im Kreishaus in Minden verabschiedet. „Nach so langer Zeit kann und darf man auf eine Epoche zurückblicken“, sagte Landrat Dr. Ralf Niermann vor den zahlreichen Ehrengästen aus Politik und Gesellschaft. Er hob das vielfältige Engagement Dr. Frankes auch in anderen Bereichen hervor. „Das ist Ihrer Tätigkeit als Kreisheimatpfleger in sehr positiver Weise zugutegekommen.“ Dr. Franke war oder ist bis heute ebenfalls Vorsitzender des Landschafts-Beirates, Vorstandsmitglied im Bündnis ländlicher Raum im Mühlenkreis e.V., Vorstandsmitglied im Mühlenverein Minden-Lübbecke e.V., bis 2013 Vorsitzender der Kommission „Unser Dorf hat Zukunft“, Vorsitzender des „Vereins zur Förderung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal e.V.“, bis zur Vereinsauflösung 2012 Vorsitzen-

der des „Vereins zur Förderung des Museums für Bergbau und Erdgeschichte“ in Kleinenbremen, Vorstandsmitglied im Aktionskomitee „Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke e.V.“ und Beisitzer im „Verein zur Förderung der plattdeutschen Sprache im Mühlenkreis“.

Alle diese Tätigkeiten haben mittelbar oder unmittelbar mit der Heimatpflege im Mühlenkreis Minden-Lübbecke zu tun“, so Dr. Niermann. „Sie sind quasi in Person das Bindeglied zwischen all diesen Institutionen und Aufgabenbereichen.“

Dr. Franke kennt den Kreis Minden-Lübbecke nicht nur als gebürtiger Unterlübber, sondern auch durch sein Philologiestudium am Geographischen Institut der Wilhelms-Universität in Münster. Sein damaliger Doktorvater brachte ihn darauf, über seine Heimat Ostwestfalen zu promovieren. „Heute bin ich froh

und dankbar, dass ich das, was ich im Studium einst gelernt und erfahren habe, später in der Promotion erkennen und anwenden konnte und dann in der Heimatpflege in konkreten und bewussten Begegnungen mit dem Raum Minden-Lübbecke, insbesondere aber mit vielen, vielen aufgeschlossenen und entgegenkommenden Menschen habe erleben dürfen“, sagte Dr. Franke. „Das empfinde ich als persönliche Bereicherung meines Lebens.“

Selten findet man einen Menschen, der bis zuletzt mit einer solchen Freude und Zielstrebigkeit gearbeitet hat wie Wilhelm Kohl. Wohl musste er die Arbeit an seinem letzten Band für die Germania Sacra, den Pfarreien im Oberstift Münster gewidmet, kurz vor dem Abschluss schweren Herzens in jüngerer Hände legen. Doch er schrieb noch

einen letzten Aufsatz, der, verfasst im 100. Lebensjahr, zu seinem 100. Geburtstag in der Westfälischen Zeitschrift erschien. Es handelte sich um die Edition von Texten verlorener Epitaphien aus einer Handschrift aus dem Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, und damit um sein frühestes, 1950 unvollendet gebliebenes Forschungsthema am Staatsarchiv Münster. Etwas einmal Angefangenes auch zu einem guten Ende zu bringen, das trieb ihn ein Leben lang an.

Geboren am 9. Dezember 1913 in Magdeburg, erinnerte er sich an die „allgemeine gedrückte Stimmung“ in den Jahren des Ersten Weltkriegs, deutlich dann an die Revolution vom 9. November 1918. Nach der Schulzeit und dem Studium der Fächer Romanistik, Anglistik, Germanistik und Geschichte promovierte er 1937 mit einer Dissertation über „Die Verwaltung der östlichen Departements des Königreichs Westphalen“, die bei Adolf Hasenclever entstand, und ging danach an das Institut für Archivwissenschaft am Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz nach Berlin-Dahlem ins Archivreferendariat. Mit ihm starb nun am 2. Oktober 2014 der letzte Absolvent der insgesamt neun Kurse dieses Instituts. Aufgrund seiner guten Noten wurde er im April 1939 in den preußischen Archividienst übernommen und an das Staatsarchiv Münster versetzt, das er von 1971 bis 1978 leitete.

Der Einberufung zur Wehrmacht Anfang 1940 folgten Stationen in Bromberg, Halle an der Saale und Paris, bevor Kohl im Frühjahr 1941 nach Münster zurückbeordert wurde, um bei der Auslagerung der Archivalien aus dem Staatsarchiv zu helfen. Er fuhr, wie er selbst schrieb, mit Lastwagen „in alle möglichen Gegenden“ in und außerhalb Westfalens, um drei Viertel der Bestände an über 30 Orte, in der Regel Klöster, Schulen und Bergwerke, zu verbringen. Die Erlebnisse während des Krieges und seiner anschließenden, von 1944 bis 1949 dauernden Kriegsgefangenschaft haben ihn tief geprägt.

Nach seiner Rückkehr nach Münster wurde Kohl ein Historikerarchivar im besten Sinne. Mit einer Studie zum Leben und zur Politik des Fürstbischofs

Christoph Bernhard von Galen 1650–1678 tastete er sich an die westfälische Landesgeschichte heran, zu der er bis zu seiner Pensionierung rund 130 Veröffentlichungen vorlegte. Aus diesen ragt die Edition der schwedischen Korrespondenzen aus der Zeit der westfälischen Friedensverhandlungen im Rahmen der großen Quellenedition „Acta Pacis Westphaliae“ heraus, die ihm 1996 die Verleihung des Komturkreuzes des Königlichen Schwedischen Nordsternordens eintrug.

An der Pädagogischen Hochschule Münster nahm Kohl seit 1966 einen Lehrauftrag für westfälische Landesgeschichte wahr und wurde 1969 zum Honorarprofessor ernannt. Seine Tätigkeit als Vorsitzender der Historischen Kommission für Westfalen (1970–1986) mag als ein weiteres Beispiel für sein Engagement in einem weit über Westfalen hinausgehenden wissenschaftlichen Netzwerk dienen, zu dem auch die Mitgliedschaft in der Fachstelle Geschichte des Westfälischen Heimatbundes gehörte. Über 300 Publikationen entstanden zwischen 1949 und 2013 zur westfälischen Landesgeschichte, Kirchen- und Verfassungsgeschichte. Bereits 1957 wurde er Mitarbeiter am Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte, wo das große Handbuchprojekt der Germania Sacra angesiedelt war. An dessen Erfolg hatte er mit seinen insgesamt 15 Bänden für das Fürstbistum Münster, die im Laufe von über 50 Jahren entstanden, entscheidenden Anteil.

Wilhelm Kohl konnte nicht ohne Arbeit sein: Zwischen Juli 2013 und August 2014 hat er gut 700 Urkunden seines alten Staatsarchivs registriert. Er war bei dieser Arbeit, die ihn erfüllte und befriedigte, als er am 11. August vom Schreibtisch aufstand und stürzte. Alle, die mit ihm in näherem Kontakt standen, werden ihm, dem lebenswürdigen, humorvollen und bescheidenen Menschen, ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Mechthild Black-Veldtrup

Am 25. August 2014 verstarb in Münster/Westfalen Prof. Dr. Alois Mayr. Er wurde am 6. März 1938 in Ahlen/Westfalen geboren. Zeit seines Lebens ist er seiner westfälischen Herkunft treu ge-

blieben. Nicht, dass er nur in Westfalen gelebt und gearbeitet hätte; er war weltoffen und mobil. Das begann schon mit seinem Studiensemester in Innsbruck (1960), das ihm für sein weiteres Leben eine Reihe von guten Freunden und Kollegen einbrachte. Er nahm Gastprofessuren an der Meiji University in Tokio (1985) und an der California State University in Fresno (1989) wahr. Hinzu kamen Forschungsreisen und Reisen als Leiter von wissenschaftlichen Exkursionen, u. a. in die Mongolei und nach China sowie nach Süd- und sogar Nordkorea. In seiner längsten Westfalen-Abstinenz (1994–2003) widmete er sich als Professor für Regionale Geographie und Raumordnung am Institut für Geographie und Raumordnung der Universität Leipzig und gleichzeitig als Direktor des Leibniz-Instituts für Länderkunde den Herausforderungen der Neugestaltung der Hochschullandschaft im wiedervereinten Deutschland. Diese Mammutaufgabe hat ihn beseelt und zu Höchstleistungen beflügelt. Als herausragendes Ergebnis ist die unter seiner Leitung zusammen mit zahlreichen Wissenschaftlern/-innen erfolgte Initiierung und Erarbeitung des Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland zu nennen. Dafür erhielt Mayr 2001 stellvertretend für das Leibniz-Institut den Leipziger Wissenschaftspreis. Im Jahre 2003 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland und 2004 mit der Robert-Gradmann-Medaille der Deutschen Akademie für Landeskunde ausgezeichnet. Für diese Leipziger Epoche zog Alois Mayr zusammen mit seiner Ehefrau nach Leipzig um, nicht jedoch ohne den angestammten Familienwohnsitz im westfälischen Münster beizubehalten, der dann nach seiner Emeritierung im Jahre 2003 reaktiviert wurde. Wieder in Münster wandte er sich sofort wieder seiner ehrenamtlichen Arbeit in der Landeskunde Westfalens zu, u. a. in der Geographischen Kommission für Westfalen beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe in Münster. Bezeichnenderweise war er am 10. August 2005 auf dem Wege zur Kommission, als ihn jener schicksal- und rätselhaftige Fahrradunfall traf, der fortan sein Leben bestimmen sollte.

Eine erneute längerfristige Tätigkeit in Westfalen war ihm somit nicht vergrünnt. Doch zuvor war sein wissenschaftliches Engagement in und für Westfalen geprägt von seiner Lehr- und Forschungstätigkeit an der Ruhr-Universität Bochum (1964–1977) und an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (1977–1994). In seinen beeindruckend zahlreichen Veröffentlichungen nehmen Themen aus Westfalen den weitaus größten Raum ein. Er war Mitglied der Fachstelle Geographische Landeskunde des Westfälischen Heimat-

bundes und für 13 Jahre (1983–1996) Vorsitzender und Leiter der Geographischen Kommission für Westfalen. Dort entwickelte er u. a. ab 1985 die Konzeption des Geographisch-landeskundlichen Atlases von Westfalen, für den er regelmäßig eigene Beiträge lieferte.

Wer Alois Mayr persönlich kannte, wusste zu schätzen, dass ein derart hochkarätiger Wissenschaftler nie die Bodenhaftung verlor. In seiner sympathisch-bescheidenen Art pflegte er die kommunikative Zuwendung zu Kollegen, Studierenden und Freunden. Be-

kannt waren seine Zuverlässigkeit und sein phänomenales Gedächtnis, das einmal gekannte Personen und Zusammenhänge immer abrufbereit hielt.

Wir alle trauern mit seiner Frau, den Familien seiner zwei Töchter mit vier Enkelkindern und allen Angehörigen um den geschätzten Kollegen und beliebten akademischen Lehrer Prof. Dr. Alois Mayr und nicht zuletzt um den wertvollen Menschen, den Freund „Loisl“, der viele von uns seit Studienzeiten begleitet und erfreut hat.

Hans-Hubert Walter

Buchbesprechungen

Droste, Daniel: Zwischen Fortschritt und Verstrickung. Die biologischen Institute der Universität Münster 1922 bis 1962. – Münster: Aschendorff, 2012. – 532 S. : Ill. – 69,00 €. – ISBN 978-3-402-15885-2. (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster; 6).

Die Dissertation von Daniel Droste ist Teil eines umfassenden Unternehmens, die Geschichte der Universität Münster unter dem Aspekt ihrer Autonomie oder Indienstrahmung im Dritten Reich aufzuarbeiten. Droste skizziert einleitend die Forschungen und Thesen zur deutschen Universitätsgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und relativiert die traditionellen, konträren Thesen, dass die Universitäten Bollwerke gegenüber den Nationalsozialisten gewesen seien bzw. dass die Politik der Nationalsozialisten zu einer geistigen Enthauptung geführt habe. Anschließend konzentriert er sich in seinen beiden Hauptkapiteln auf die Geschichte des Zoologischen und des Botanischen Instituts, um abschließend einen Vergleich des Schicksals der beiden Institute unter den Nationalsozialisten vorzunehmen. Bereits der von ihm gewählte Untersuchungszeitraum zwischen den frühen 1920er- und 1960er-Jahren bedeutet eine inhaltliche Aussage. Denn Droste hält letztlich die Amtszeit der Lehrstuhlinhaber und damit ihr persönliches Verhalten für entscheidender



zur Charakterisierung der Organisation und Inhalte von Lehre und Forschung als die politischen Eingriffe. Durch eine sehr detaillierte Darstellung des personellen, finanziellen, politischen Innenlebens sowie der Erwähnung der Forschungsausrichtungen des wissenschaftlichen Personals in beiden Instituten macht er deutlich, dass es jenseits der Personalpolitik, der Wissenschaftler jüdischen Glaubens oder mit jüdischen Vorfahren zum Opfer fielen, keine offene, direkte inhaltliche Einflussnahme der Nationalsozialisten auf Forschung und Lehre gab. Auch bei Neubesetzungen habe, vorausgesetzt die Kandidaten seien politisch konform erschienen, die Qualität, nicht das höchste Engagement für den Nationalsozialismus den Ausschlag gegeben. Vielmehr hätten sich manche Wissenschaftler den Nationalsozialisten angenähert, um persönliche und fachliche Vorteile zu erhalten. Beide Seiten hätten sich genutzt und instrumentalisiert – eine nicht ungewöhnliche Verflechtung, die es sowohl in der Weimarer Republik als auch in der Bundesrepublik gegeben habe. In der Nach-

kriegszeit hätten es die vertriebenen Wissenschaftler dann schwerer als die nationalsozialistischen Wissenschaftler gehabt, wieder Fuß zu fassen, weil sie auf keine Netzwerke zurückgreifen konnten und Ressentiments fürchteten. Zudem wurden ihre Fälle von der Universitäts- und Ministerialbürokratie schleppend behandelt, sodass sie wenig Ermutigung für eine Rückkehr erfuhren. Generell stellt Droste für die Zoologie in den 1920/30er-Jahren einen hohen personellen Wechsel fest, der erst seit Ende der 1940er-Jahre durch die Ära Rensch beseitigt wurde, während die Botanik eine vergleichsweise ruhige, kontinuierliche Zeit erlebte. Nach dem Zweiten Weltkrieg hätten sich die Institute personell und sachlich ausdifferenziert; dadurch sei die starke Stellung der Ordinarien eher relativiert als gesteigert worden. Drostes Arbeit bietet eine gute, grundlegende und umfassende Aufarbeitung der Geschichte des Botanischen und des Zoologischen Instituts der Universität Münster weit über das Dritte Reich hinaus. Er ordnet sie in die Universitätsgeschichte ein und zieht Verbindungen zum Wissenschaftsleben und zur Kulturpolitik in Münster und Westfalen. Zwei kleine Einschränkungen seien jedoch gemacht. Zum Ersten geht die Arbeit sehr intensiv und detailverliebt auf die Personalien, weniger dagegen auf die wissenschaft-

lichen Leistungen und ihre Einordnung in die Fachgeschichte ein. So wird nicht recht deutlich, welcher Wandel der Forschungsthemen und -ansätze in der Biologie erfolgte. Zweifellos dürfte die generelle Fachentwicklung neben den persönlichen Forschungsinteressen der Ordinarien und den politischen Präferenzen die Forschung und Lehre in den Instituten mitbestimmt haben. Zum Zweiten wird der Einfluss des Dritten Reiches zu sehr auf die Personalpolitik, d.h. insbesondere auf die Vertreibungen, und auf – weitgehend fehlende – direkte politische Maßnahmen beschränkt. Demgegenüber kommen Überlegungen, was die Etablierung eines totalitären Systems für die Wissenschaft bedeutete, zu kurz. So wurde z. B. keine fachliche Kritik an der biologistischen Weltanschauung des Nationalsozialismus geübt. Fraglich ist auch, ob die Themenwahl in einem demokratischen System genauso wie im Dritten Reich ausgefallen wäre. Mit anderen Worten: Die von Droste hervorgehobene Bedeutung der Individualität des Ordinarius' erscheint als zu groß; gerade in dem kaum fassbaren Unterlassen von Forschung, Lehre und politischem Engagement dürften die Konzessionen an das Dritte Reich und damit die Bedeutung seines Einflusses auf die Wissenschaft gelegen haben.

Karl Ditt

Bickhove-Swidorski, Ortwin: Dülmen unterm Hakenkreuz. Ein Material- und Arbeitsbuch. – Essen: Neue Impulse, 2012. – 304 S. : Ill. – 19,80 €. – ISBN 978-3-910080-75-8.

Während in anderen Kommunen des Münsterlandes erst in den späten 1920er-Jahren NSDAP-Ortsgruppen entstehen, bildet sich in Dülmen bereits Anfang 1924 ein lokaler Ableger der Münchner Partei. Zehn Dülmener und fünf Halterner, die schon in der Weimarer Republik Mitglied in völkischen oder nationalsozialistischen Verbänden sind, treffen sich am 2. April 1924 im Lokal Rassenberg und gründen eine Ortsgruppe. „Dülmen war für die Bewegung des Führers ein hervorragender Stützpunkt“, schreibt Ortwin Bickhove-Swidorski. Er hat diese Geschichte in seinem Ende 2012 erschienen Buch

„Dülmen unterm Hakenkreuz“ aufgearbeitet. Am 30. Januar 2013 jährt sich die Machtergreifung zum 80. Mal. Der Autor, 1956 in Recklinghausen geboren, Mitglied der SPD und Stadtrat in Dülmen, sieht das Datum als Mahnung, sich mit den Folgen dieser Zeit auseinanderzusetzen. „Es ist sozusagen mein Geschenk an die Stadt Dülmen“, so der Autor. Bickhove-Swidorski durchforstete Archive, spürte Quellen auf, sprach mit Zeitzeugen. Entstanden ist ein lesenswertes Nachschlagewerk mit Personenporträts, historischen Abbildungen, Namenslisten von Tätern und Opfern. Der Autor will die umfangreich mit Originalfotos bebilderte Publikation als „Material- und Arbeitsbuch“ gesehen wissen. Die Verankerung der NSDAP in Dülmen (1938 ca. 9000 Einwohner), zeigt die Mitgliederliste, die nach Kriegsende gerettet werden konnte. In dieser Liste werden 708 Dülmener aufgelistet, Lehrer, Selbstständige, Honoratioren der Stadt. 1933 beschloss die Stadtverordnetenversammlung, wie in vielen anderen Städten auch, Reichspräsident Paul Hindenburg, Reichskanzler Adolf Hitler und Vizekanzler Franz von Papen zu Ehrenbürgern zu ernennen. Die große Stärke der wissenschaftlichen Arbeit sind die persönlichen, oft beklemmenden Geschichten – stellvertretend als Beispiel für das Vorgehen der SA gegen Bürger, die sich nicht auf die Seite der braunen Bewegung stellten oder nicht dem arischen Menschenbild entsprachen. Wie etwa der hauptamtliche Gewerkschaftssekretär des Christlichen Textilarbeiterverbandes Wilhelm Göcke, der eine Woche lang in „Schutzhaft“ genommen und schwer misshandelt wurde. Und wie etwa der langjährige Vorsitzende der Synagogen-Gemeinde und Direktor des Barmer Bank-Vereins in Köln Albert Bendix aus Dülmen, der am Tag des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die Niederlande in seinem niederländischen Exil gemeinsam mit seiner Familie den Freitod wählte. Eindringlich auch die Geschichte der Martha Bielefeld, einzige Schwester des NSDAP-Kreisleiters Julius Bielefeld, die infolge einer Hirnhautentzündung in geistige Umnachtung fiel und in die Tötungsanstalt Hadamar verlegt wurde. Ihr Bruder gab später an,

dass er mit der Ermordung „seelische Probleme mit dem NS-Regime“ bekommen habe. Das wirkte sich nach 1945 strafmildernd für ihn aus. Die Resonanz auf das Buch? Die ersten 200 Exemplare waren innerhalb von zwei Tagen verkauft, weitere 400 wurden inzwischen nachgedruckt. „Es gab nur zwei Stimmen, die beklagten, warum man den alten Dreck wieder aufwühle“, sagt Bickhove-Swidorski. Eine Überarbeitung des Handbuchs stellt der Autor in Aussicht, wenn ihm weiteres Material aus der NS-Zeit zur Verfügung gestellt werde.

Irene Stock

Herzig, Arno: Jüdisches Leben in Minden und Petershagen. – Minden: Mindener Geschichtsverein, 2012. – 1. Aufl. – 224 S. : Ill. – 24,80 €. – ISBN 978-3-929894-32-7. (Mindener Beiträge; 31).



Arno Herzig legt mit diesem Band erneut eine Darstellung westfälisch-jüdischer Geschichte vor und dokumentiert damit seine langjährige umfangreiche Forschung auf diesem Gebiet.

Eine Auswahl seiner zahlreichen veröffentlichten und auch einige noch nicht publizierte Aufsätze werden hier in einem Gesamtüberblick vorgestellt. Der erste Beitrag thematisiert den Zeitraum von der Aufklärung bis zur Emanzipation der jüdischen Minderheit in Westfalen im 19. Jahrhundert. Dann folgt eine spezielle Untersuchung der deutsch-jüdischen Geschichte in Minden sowie des Sozialprofils der Mindener jüdischen Bürger(innen) im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert sowie der jüdischen Geschichte in Petershagen und der Errichtung des dortigen Synagogenbezirks, einschließlich einer Zeittafel zur Entwicklung des jüdischen Ensembles – ehemalige Synagoge, jüdische Schule und Mikwe – ab dem Jahr 1945. Anschließend bilden auf der einen Seite der Antisemitismus im Vormärz und seine Protagonisten Eugen Marcard und Adolf Stoecker einen be-

sonderen Schwerpunkt. Auf der anderen Seite ist dem Begründer der Kinderheilkunde und in der 1848er-Revolution als Kommunist verfolgten jüdischen Mediziner Abraham Jacobi, der in der Nähe von Minden geboren wurde und dort das Gymnasium besucht hatte, ein Kapitel gewidmet. Jacobi und sein Neffe, der bekannte Anthropologe Franz Boas, zählen zu den bekanntesten Mindener jüdischen Persönlichkeiten, die für Demokratie und gegen den in Ostwestfalen wie auch anderswo subtilen und offensiven Antisemitismus im 19. Jahrhundert eintraten. Komplettiert wird der Band durch einen ausführlichen Anhang, der u. a. die Statuten des Israelitischen Frauen-Vereins zu Minden 1889 und im Synagogenbezirk Petershagen 1856, die Satzungen des Israelitischen Wohltätigkeits-Vereins zu Minden 1912 und die Synagogenordnung für die Gemeinde Petershagen 1865 umfasst. Dem Anhang zu entnehmen sind außerdem die Publikationen Herzigs zur Geschichte der Juden in Westfalen sowie Fotografien von Grabsteinen auf den jüdischen Friedhöfen in Petershagen, Minden und Hausberge. Die insgesamt 224 Seiten vermitteln einen guten Überblick zur jüdischen Geschichte in die-

ser Region, indem nicht nur ein ländes- und ortsgeschichtlicher, sondern auch ein biografischer Ansatz zugrunde gelegt wird. Hilfreich ist in diesem Zusammenhang das Orts- und Personenverzeichnis, das sachkundigen Leser(innen) einen raschen Zugriff ermöglicht. Aber auch historisch interessierte Laien werden ihre Freude an diesem Buch haben, da hier die Entwicklungslinien der jüdischen Geschichte mit Konzentration auf den ostwestfälischen Raum und ihren Zentren Minden und Petershagen skizziert und mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen illustriert werden. Der Informationswert dieses Bandes hätte ggfs. noch aufgewertet werden können, wenn die älteren Schriften des Autors, die teilweise schon aus den 1970er-Jahren stammen, nicht in ihren Originalfassungen abgedruckt, sondern durch neue Forschungsergebnisse und Literaturhinweise ergänzt worden wären. In ihrer Aussagekraft werden sie jedoch dadurch nicht geschmälert, zumal diesem Anspruch mittels zwei Erstveröffentlichungen und auch an anderer Stelle Rechnung getragen wird. In dem Grundlagenband des Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in West-

falen und Lippe, der in Kürze erscheint, hat Arno Herzig den Beitrag zur Geschichte der westfälischen Juden im Modernisierungsprozess übernommen, welcher die neuere Forschungsliteratur und Erkenntnisse der jeweiligen Ortsartikel einbezieht. Diese Veröffentlichung und der vorliegende Sammelband zum „Jüdischen Leben in Minden und Petershagen“ greifen ineinander, wenn es um die Aufarbeitung eines Kapitels westfälisch-jüdischer Geschichte geht, das im 19. Jahrhundert einerseits von der Emanzipation der jüdischen Bevölkerung und ihrem neuen bürgerlichen Selbstbewusstsein und andererseits dem stets virulenten Antisemitismus gekennzeichnet ist, der schließlich im Holocaust eskalierte. Die optisch hochwertig aufbereitete Publikation dient deshalb auch dem Gedenken an die ermordeten Mitglieder der jüdischen Gemeinden in Minden und Petershagen, an die heute nicht nur die Stolpersteine im Stadtbild, sondern vor allem Ausstellungen und Veranstaltungen des im Jahr 2003 eröffneten Informations- und Dokumentationszentrum für jüdische Orts- und Regionalgeschichte in Petershagen erinnern.

Susanne Freund

Heimatkalender

Jahrbuch Westfalen 2015. Westfälischer Heimatkalender. Schwerpunktthema: Burgen und Schlösser in Westfalen. Neue Folge – 69. Jg. Hrsg. vom Westfälischen Heimatbund. Red.: Peter Kracht. Münster: Aschendorff Verlag, 2014. 320 S., 19,50 €. ISBN 978-3-402-15821-0.

E.-M. Seng: Kloster/Schloss Corvey – die erste Weltkulturerbestätte in Westfalen. Berühmtes Westwerk geht in Teilen auf das 9. Jahrhundert zurück (10). M. Koch u. A. König: Hightech-Spuren-suche im Umfeld des Reichsklosters Corvey. Airborne Laserscanning lässt Ackerterrassen, Befestigungen und Grabhügel vergangener Tage wieder sichtbar werden (18). C. Krajewski: Die Biggetalsperre. Wasserspeicher und Freizeitlandschaft (24).

K.-H. Stoltefuß: Armenfürsorge in der evangelischen Kirchengemeinde Heeren-Werve. Gut funktionierendes System sorgte sogar für Überschüsse – und weckte Begehrlichkeiten des Hammer Landrates (32). P. Walter: „Unna“ kommt. Wie der Mangel nach 1945 in Westfalen verwaltet wurde (38). W. Adam: Mit Pieptönen zu Weltgeschichte. Gefecht bei Gohfeld: Sondengänger forscht mit Detektor nach historischen Spuren (43). H. Delkus: Wie das Wasser zu den Menschen kam. Die Wasserversorgung in Lanstrop und Grevel durch die Stadt Unna und das Wasserwerk für das nördliche westfälische Kohlenrevier (48). H.-B. Thieme: „An Händen und Füßen sei er die Treppe hinaufgekrochen ...“. Berichte und Anmerkungen aus 100 Jahren zur Konsumierung



von Branntwein und Bier im Olper Raum (56). U. Zacharias und P. Kracht: Wanderhauptstadt Paderborn.

Der 115. Deutsche Wandertag steht unter dem Motto „Wandern an Quellen“ (66). C. Berndt: 200 Jahre Westfalen. Jetzt! Sonderausstellung in Dortmund zeigt die facettenreiche Geschichte der Region vom Wiener Kongress bis heute (71). A. Heimsoth: Zur Geschichte des Flugplatzes Gelsenkirchen-Rotthausen. Konkurrenz sprach sich für Wanne-Herten aus – Streit mit Zeche Zoll-

verein (76). H.-D. Musch: Der Mann, der Flüsse fließen lässt. Bernd Winkler gibt den Gewässern in Gütersloh wieder Raum (82). J. Friedhoff: Vom mittelalterlichen Wohnturm zum klassizistischen Herrensitz. Ein Streifzug durch Westfalens Burgen- und Schlösserlandchaft (88). J. Friedhoff: Die Wiederentdeckung des Mittelalters. Zum Freizeit- und Erlebniswert mittelalterlicher Burgruinen in Westfalen (107). P. Kracht: Firmensitz und Überraschungsfund. In Füchtorf stehen zwei Schlösser mit Namen Harkotten (115). P. Kracht: Mit dem Fahrstuhl in die Ritterzeit. In 35 Sekunden hinauf zur imposanten Burg Altena hoch über dem Lennetal (121). G. Dethlefs: Das Wasserschloss Lembeck. Schauplatz und Museum westfälischer Adelskultur (127). E. Alshut: Baujuwel im Emserschlamm. Rutger von der Horst ließ ab 1554 das Schloss Horst im heutigen Gelsenkirchen bauen (136). G. Dethlefs: Meisterwerk des Barock. Zur wechselvollen Geschichte des Schlosses Nordkirchen und seiner Bewohner (143). J. Müller-Kissing: Die Falkenburg bei Berlebeck. Archäologische Untersuchungen ermöglichen einen einmaligen Einblick ins Mittelalter (153). D. van Krugten: Adeliges Schmuckstück mit Museum und Hotel. Die Wasserburg Anholt hat manches erlebt – und steht für eine spannende Familiengeschichte im Grenzgebiet zu den Niederlanden (163). P. Kracht: Traumschloss am Rande des Sauerlandes. Gut Körtinghausen wird heute als elegant-exklusiver Veranstaltungsort genutzt (170). P. Kracht: Die Snorrenburg in Burbach. Heutiges Gebäude entstand erst nach dem Brand von 1758 (175). H. Platte: Als August Macke noch klein war ... Ein Besuch im „Museum für Kindheits- und Jugendwerke bedeutender Künstler“ in Halle (Westf.) (179). P. Kracht: Die Rückkehr der Dinos. Die neue Dauerausstellung des LWL-Museums für Naturkunde in Münster macht deutlich: „Die Urzeit lebt!“ (182). C. Kerrutt: Klösterliche Stille und viel neues Leben im historischen Gemäuer. Das Museum Kloster Bentlage in Rheine (187). P. Kracht: Mit 12 Stundenkilometern in die Finsternis ... In Bestwig kann man histo-

rischen Bergbau „live“ erleben (196). M. Sonntag: Rufer, Warner, Signalgeber. Das Westfälische Glockenmuseum Gescher lädt zu einer klingenden Zeitreise ein (201). F. Zander: Kuzorra, Libuda, van Haaren und ein gewisser „Pele“. Schalker Tabak- und Lottoladen an der Glückauf-Kampfbahn hatte Kultstatus (207). L. Peuckmann: „Als der FC Barcelona zu Besuch war ...“. Die Erfolgsgeschichte der Rollhockeyspieler vom SK Germania Herringen (211). P. Kracht: Den schlafenden Riesen wecken. Der Dortmunder Rennverein auf dem Weg in die Zukunft (216). L. Peuckmann: „Vom Hüter des Tores zum Hüter des Gesetzes“. Zum Tode von Handballweltmeister Rudolf „Rudi“ Rauer (221). H. Peuckmann: „Aki“ Schmidt – Herbergers Lieblingsschüler. Dortmunder Halbstürmer brachte es auf 25 Länderspiele und die Kapitänbinde in der Nationalmannschaft (224). H. Delkus: „Ein echter Mann und wahrer Mensch, ein Volksmann ...“. Heinrich Schmitz: Vorkämpfer für ein demokratisches Bildungswesen und die sozialen Belange der Lehrer (229). C. Schulze Pellengahr: Clemens von Bönninghausen: Jurist, Botaniker und Homöopath. Erster Landrat des Kreises Coesfeld wurde vor 230 Jahren geboren – Die „Drosche“ war seine erste Patientin (238). T. Hengstenberg: Otmar Alt – Eine Reise durch die Welt der Phantasie. Unbeschwert-fröhlich bis rätselhaft-tiefsinnig und immer den Menschen im Blick (245). U. Lückel: Die „Sozietät“ der Eva Margaretha von Buttler in Wittgenstein und ihr merkwürdiges Treiben. Extreme Gruppierung aus dem Zeitalter des radikalen Pietismus sorgt bis heute für wilde Spekulationen und Theorien (251). E. Masthoff: „Man muss brennen für die Malerei“. Sarah Zagefka entführt mit glühenden Farben ins Reich der emotionalen Illusionen (258). W. Ollenik: Hattingen – Ansichten zu einer Stadt. Altstadt und Henrichshütte, Mittelalter und moderne Kunst (265). M. Moers: Direkt am „Westfälischen Meer“. Die Gemeinde Möhnesee entstand erst 1969 im Wege der kommunalen Neuordnung (274). G. Brandherm u. M. Brockschmidt-Gerhardt: Sendenhorst feiert den 700. „Geburtstag“. Aus

der einstigen „Stadt der Brennereien“ ist mittlerweile die „Stadt der Stimmen“ geworden (280). A. Fischer: Lemgo: Alte Hansestadt mit Kultur. Spannende Sammlungen zur Stadt und Region im Schloss Brake und im Hexenbürgermeisterhaus (285). G. Puls: Offener westfälischer Garten. Eine Kurzgeschichte (293). P. Kracht: „Die Festwoche ist ein Juwel“. Sommerlicher Musikgenuss im Schloss Berleburg (297). K. Volk: Ein Schwarzwälder liebt das Münsterland. Eine Kurzgeschichte (303). T. Weiborn: Sauerteig. Eine Kurzgeschichte (308). R. Schlabach: Ein Oldie. Eine Kurzgeschichte (314).

Vestischer Kalender 2015. 86. Jg., Hrsg.: Schützdruck GmbH, Rita Maria Schütz, Recklinghausen, Red.: Dr. Matthias Kordes, Stadtarchiv Recklinghausen, 288 S., 19,95 €. * Kalendarium (8). M. Janczek: Natur – Tiere – Freizeit im Vest und Kreis Recklinghausen (32).



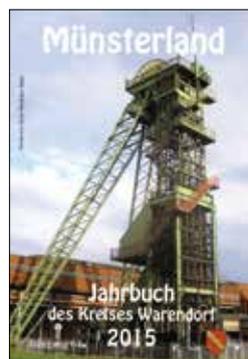
J. Wolff: „Siehe die Rückseite“ – Hertener Ansichtskarten aus der Zeit der Ruhrbesetzung 1923–1925 (45). H. Wener: Wessels im Kotten. Der Polsummer Hof wurde schon 1638 urkundlich erwähnt (51). E. Masthoff: Das Gras ist grün auf beiden Seiten des Zauns – oder: Ein Blick zurück auf die Städtepartnerschaft Haltern/Rochford (56). R. Isfort: ... aus dem Recht des Stärkeren: Die Bottroper Volkszeitung und der Zweite Weltkrieg (60). S. Speckmann: Brunnen in Recklinghausen – Spurensuche (76). W. Koppe: Leben und Arbeit auf einer Lippe-Aake in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Kaufvertrag über einen gebrauchten Lippekahn aus dem Jahre 1844 (98). R. Möcklinghoff-Kohts: Die Horneburg und die Rauschenburg. Bedeutsame Stätten für die Gerichtsbarkeit, Abgaben und Frauenschicksale, Teil 2 (105). H.W. Krafft: Weißdornsgeschichten (116). H.W. Krafft: „Phantasterei und Aberglaube“ – die Mistel (118). G. Möllers:

Mitten in der Friedlichen Revolution 1989. Die Entstehung der Städtepartnerschaft Recklinghausen-Schmal-kalden vor 25 Jahren (120). T. Risse: Geplante bzw. beschlossene, aber nicht realisierte Strecken der Vestischen Kleinbahnen in den 1920er-Jahren (128). S. Bornemann: Multimedia-Projekt der Gesamtschule Wulfen über die Tüshausmühle in Dorsten-Deuten (136). H. Jaspers: Grabstätten der Clemensschwwestern in Recklinghausen (158). P. Schneider: Für Kaiser, Volk und Vaterland (162). G. Mertenskötter: Die alte Laurentius-Kapelle in Leveringhausen (168). K.M. Möllers: Zwischen Ehrung und Entwürdigung. Das Schicksal jüdischer Frontsoldaten aus Recklinghausen (170). A. Niehus: Die Pfarrei St. Peter in Waltrop im kirchengeschichtlichen Spannungsfeld von Reformation und Gegenreformation (188). P. Noçon: Praxis der Heimatpflege. Ein erörtertes Panorama anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Arbeitskreises vestischer Geschichts- und Heimatvereine (197). R. Vauseweh: Die Magie der Farben. Mittelpunkt ihrer Werke sind historische Gebäude. Die kleinen Szenen rings um die Architektur verleihen den Bildern Leben. Mit ihren detailverliebten Arbeiten ist Elsbeth Schulze Tenberge weltweit bekannt geworden. Bildbetrachtungen und die Geschichte einer Künstlerinnenkarriere (202). H. Wener: Geschichte der Apotheken in Westerholt (212). P. Kitzol-Kohn: Die Geschichte der Schulen in Herten-Langenbochum (220). C. Schneider: „Glaube in Stein gemeißelt“. Kreuze und Bildstöcke in Klein-Erkenschwick (223). G. Eiben: Wie ein Bürgermeister 1,5 Millionen DM verzockte (225). E. Masthoff: Ludger Hinses Kunst des Hinsehens (234). K. Burghardt: Als des Vaterlandes Ruf an ihn erging ... Vier Ansprachen des Recklinghäuser Oberrealschuldirektors Dr. Wilhelm Joseph Schäfer zum Gedenken an gefallene Soldaten aus der Schulgemeinde, gehalten in den Jahren 1914–1918 (239). S. Klaho: „Des Saalbaus letzter Sommer“. Historische Betrachtungen zu einem Kunstprojekt (246). T. B. Schulte-Coerne: Professor Wilhelm Caspers. Ein Recklinghäuser Lehrerleben im 19. Jahrhundert (253).

F. Buttgerit: Gebietsreformen in Haltern im 20. Jahrhundert (257). K. May: Zeche König Ludwig untertage. Technische, statistische und geschichtliche Angaben zum vormals größten Bergwerk in Recklinghausen (271). C. Süberkrüb: Kreis-Tagebuch 2013/14 (281). J. Manz: Zeit-Spiegel. Ausgewählte Ereignisse im Kreis Recklinghausen vom 1. April 2013 bis zum 31. März 2014 (283).

Münsterland - Jahrbuch des Kreises Warendorf – 64. Jg. 2014.

Hrsg.: Kreisheimatverein Beckum-Warendorf e.V., Dr. Hermann Mesch, Vinnenberger Str. 6, 48231 Warendorf-Milte, Tel.: 02584 534, E-Mail: meschwaf@t-online.de, ISSN 3-921787-29-9.



P. Leidinger: Zur fränkischen Durchdringung und christlichen Missionierung des Landes nördlich der Lippe seit 772 nach Chr. War der Frankenkönig auch der Gründer eines Klosters in Liesborn? (10). K.-H. Neufeld: Katholische Reform in Ahlen und anderswo. P. Conrad Geisthövel SJ und der Einsatz von Jesuiten (23). P. B. Steffen: Pader Theodor Grentrop SVD (1878–1967). Ein Kirchen-, Missions- und Völkerrechtler aus Ahlen (29). H. D. Schulte: 100 Jahre Steinkohlebergbau in Ahlen – die Fördertürme von Schacht I und II als Wahrzeichen, Symbole und Landmarken (33). N. Wittkemper: „100 Jahre Kolonie“ – Arbeiter und Beamtensiedlung in Ahlen Neustadt (43). B. Pawlowski: Ladystar – superschicke Damenschuhe. Einige Jahre Arbeit für Frauen (51). H. Specht: Bodendenkmal „Grosse Hof“ nord-östlich der Ortslage Sendenhorst (55). W. Buddenkotte: Jubiläum der Pfarrgemeinde St. Martinus und Ludgerus – Eingebunden in das große Stadtjubiläum Sendenhorst (60). M. Böning: Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde in Sen-

denhorst (62). C. Hölscher: Hochfliegende Pläne: Ein internationaler Flughafen zwischen Sendenhorst, Albersloh und Drensteinfurt (65). K. Kahlert: Pilze im Kreise Warendorf. Teil III: Ein kleiner Wald in Drensteinfurt und seine Pilzflora (72). R. Hüchtker: Die Bever, ein ungebändigter Fluss durch Sumpf und Heide (78). F. Uekötter: Die Ems regulieren – Heimat, Hydrologie und Nationalsozialismus (85). F. Reinhard: Das Bett ist gemacht – Das LIFE+ Projekt „Ems Aue bei Eimen-Müssingen“ (93). A. Brandenfels: Die Umgestaltung der Werse in Albersloh (97). A. Soth: urgewald. Anwalt für Umwelt und Menschenrechte (104). P. Leidinger: 40 Jahre „Fritz-Winter-Haus“ in Ahlen 1975–2015 (110). S. Gnichwitz: Fritz Winter – Ausgewählte Werke aus den Beständen des Hauses Fritz-Winter-Haus Ahlen (116). M. Heinzelmann: Einführungsrede anlässlich der Überblicksausstellung „Dem inneren Kompass folgend“ des Werkes von Willi Sandforth im Fritz-Winter-Haus und im Kunstmuseum Ahlen am 15.2.2014 (123). U. Schäfer: Zur Eröffnung der Ausstellung „Bernhard Kleinhans (1926–2004) Retrospektive“ im historischen Rathaus in Warendorf am 29.6.2014 (132). W. Fischer u. P. Leidinger: 30 Jahre Museum im Ahlener Goldschmiedehaus. Zur Gründung eines Interreligiösen Museums (137). M. Gesing: erdverbunden. Walter Jasper zum 75. Geburtstag (141). G. Lohmeier: Josef Picker. Kunst als Lebensinhalt und Lebensaufgabe (143). M. Gesing: In memoriam Heinz Bergkemper (1925–2001) (149). S. Fassel: MyHeimat.2014. Herkunft – Suche nach Wurzeln. Themenausstellung des Kreiskunstvereins Beckum-Warendorf (151). A. Schöne u. L. Mengers: Vorschau auf die Sonderausstellung „Pilgerwelten“ im Museum RELiGIO in Telgte (153). J. Gojny: Heißer Sommer – Gefährliche Zeiten. Die Anfangsphase des Ersten Weltkriegs in ihren Auswirkungen auf den Kreis Warendorf (156). G. Blumberg: Laurentianer im 1. Weltkrieg (171). R. Wilke: Aus den Tagebuchaufzeichnungen aus dem Lazarett Ahlen von Dr. Paul Rosenbaum (180). J. Brüning-Sendker (+): Ende des Zweiten Weltkriegs

ges in Westkirchen (186). B. Thier: Das Kriegerdenkmal in Sassenberg (188). H. Winterscheid: Die St. Lambertuskirche in Walstedde (202). W. M. Schneider: Vor 150 Jahren Kirchweihe in Sünninghausen (209). S. Krebs: Archäologie aktuell in Beckum-Dalmer (216). H. Honermann: Gaststätten in Vorhelm Teil 3: Pastors Kneipe (220). P. Gabriel: Der Stuhlmacher aus Drensteinfurt (222). G. Lieckenbröcker: 75 Jahre Autobahnmeisterei Oelde (225). R. Schepper: Modell staatsbürgerlicher Erziehung. Die wenig gegliederte Schule in Ostbevern-Schirl von 1954–1958 (241). C. Husmann: Von viel Geschichte umgeben. Der Hof von Familie Schulze Dernebockholt gewährt auch einen Blick ins späte Mittelalter (246). K. Senger: Die Nienburg bei Ostentfelde: Eine Richtigstellung (249). F. Kaspar: Ein vergessener Mittelpunkt. Die Amtsvogtei aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in Sassenberg (250). R. Schepper: Die Natur der Heimat in Augustin Wibbelts Werken (260). K. Gruhn: Ferdinand Krüger aus Beckum (1843–1915). Wegbereiter des niederdeutschen Romans in Westfalen (266). T. Brakmann: Der neue Leiter des Kreisarchivs stellt sich vor (272). R. Hartmann: Dechant Johann Hermann Schultes lyrische Erinnerungen an seine Beckumer Heimat (274). H.-J. Kellner: Franz Bornefeld-Ettmann und die deutsche Ostsiedlung in der Weimarer Republik (280). N. Busse: Bunte Eminenz: Klaus Welle (290). R. von Lucius: Tatendrang: Prof. Dr. Birgitta Wolff (291). S. Wittenbrink: Hugo Schürbüschler – ein engagierter Bürger wurde 80 (292). R. Wilke: Zum Tode von Margareta Spiegel (294). P. Leidinger: Kunst als Lobpreis Gottes und seiner Schöpfung – Zum Gedenken an den Künstler Albert Reinker (1926–2014) (298). M. Gesing: Konkret. Zum Gedenken an Ludwig Dinnendahl (1941–2014) (302). H. Gövert: Kunst braucht Freunde – die Freunde des Museums Abtei Liesborn begehen ihr 30. Gründungsjahr (304). P. Leidinger: Die Augustin-Wibbelt-Plakette. Laudatio anlässlich der Verleihung der Augustin-Wibbelt-Plakette an Klemens Senger, Ostentfelde (305). * Buchbesprechun-

gen (310). U. Gehre: Jahreschronik des Kreises Warendorf 2013–2014 vom 1. Juli 2013 bis 30. Juni 2014 (315).

Unser Kreis 2015 (28. Jg.). Jahrbuch für den Kreis Steinfurt. Jahresthema: Boten und Botschaften. Hrsg.: Kreis Steinfurt und Kreisheimatbund Steinfurt. Red.: Angelika von Dewitz-Krebs u. a., Tel.: 0251 278939, E-Mail: jahrbuch@vondewitz-krebs.de, 254 S., 10,00 €, ISBN 978-3-926619-96-9.



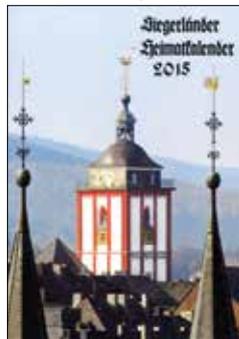
I. Tawadrous: Von allen – mit allen. Kommunikation hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert (11). H. Michaelis: „Burspraak“: Schneller als die Post. Fastabend-Einladungen werden von Hand zu Hand weitergegeben (15). A. Heming u. a.: „Genjal“ geübt: Skypen mit 60+. Arnoldium-Schüler leiten PC- und Internet-Kurse für Senioren (17). S. Schröder: Lokalnachrichten erst im Kaiserreich. Stadtarchiv verfügt über eine umfangreiche Zeitungssammlung (21). L. Plugge: Metdeelungen – früher un vandage. Van Raukteeken bes Smartphon (28). F. Hilge: Kalter Krieg im Briefkasten. Umstrittene Markenmotive wurden in der DDR mit Farbe übermalt (30). H. Freese: Von der Schiefertafel zur Benutzeroberfläche. Nachkriegsgeneration erlebte eine rasante Entwicklung mit (33). R. Herkenhoff: De Boudschuppen van de Tödden. De Raibers makt dän Mensken dat Liäben schwaor (37). W. Untiet: Musterbeispiel für Kettenwanderung. Briefe des Ehepaars Kuckhermann lösten Emigrationswelle aus (42). B. Striehn: Sprachrohr der Schülerschaft. Literaturkurs des Goethe-Gymnasiums gibt eigene Zeitung heraus (45). W. Janning: Zu Fuß, auf dem Pferd, per Schiff, mit Kutsche. Postbeförderung entwickelte sich seit dem 16. Jahrhundert rasant (51). H. Schulte Elshoff: „Für mich war es wie eine Puppenstube“. Mehrere Vertriebenenfamilien leb-

ten gemeinsam in einem Notquartier (55). L. Kurz: Ungewöhnlicher Beleg für die Reformation. Bruder Göbel berichtet 1532 über Butterverzehr in der Fastenzeit (61). C. Spannhoff: Quelle mit heilender Wirkung? Die „Heilige Welle“ wird erstmals im 16. Jahrhundert erwähnt (63). W. Feld: Geschlossener Arbeitseinsatz. Über 100 Juden waren zur Aa-Regulierung zwangsverpflichtet (69). W. Elling: Warme Wäsche für die Soldaten. Patriotische Vereine unterstützten die Front im Ersten Weltkrieg (75). D. Brunsmann: Keimzelle des Dorfes. Vor 750 Jahren wurde der Pröbstinghof erstmals erwähnt (79). H. Niemann: Leben in Angst und Unterdrückung. Nur wenige Juden entgingen der nationalsozialistischen Verfolgung (83). E. Krukkert: Bedeutendster Arbeitgeber im Ort. Die Geschichte der Textilindustrie begann 1815 und endete 2001 (88). A. Wessemann: Häufigste Diagnose: „unheilbar“. LWL-Klinik behandelte 1914 bis 1918 ausländische Kriegsgefangene (93). P. Baumann: Tosammen in't Natte gaohn. 1935 wuor dat nie Friebad met de „Reichsschwimmwoche“ inwiewt (101). F. Lüttmann: Schwarzfahrer unterwegs. Die erste befestigte Chaussee wurde unter Napoleon gebaut (103). S. Kreyenschulte: Gelehrten-Erfindung des 19. Jahrhunderts. „Scopingau“: Kein politischer Bezirk, sondern Landschaftsname (109). P. Ilisch: Zeichen der Glaubwürdigkeit. Siegel der von Spaur zeigt den hohen Rang der Familie (115). U. Kluck: Neue Schuhe nur mit Bescheinigung. Vertriebene wurden nicht überall mit offenen Armen empfangen (117). L. Bügener: Scheinflughafen als Bombenziel. Die Angst vor Luftangriffen bestimmte die letzten Kriegsjahre (122). G. Teske: Chronist des Münsterlandes. Sweder Schele schrieb im 17. Jahrhundert über Familie und Region (127). K. Offenbergh: Unverwüstliches Diebesgut. Carl Offenbergh hielt Geschichte eines weitgereisten Aschenbeckers fest (132). W. Johannemann: Nie wirklich warm geworden: Zwei längst verschwundene Häuser prägten lange das Ortsbild (135). H. Bergau: Der Fantasie der Kinder begegnen. Theaterpädagogo-

gin Marliese von Burchard erhält den Kulturpreis 2013 (139). A. Raining: Ähren aus dem gesamten Kreis gebunden. Landfrauen überreichen dem Bundespräsidenten die Erntekrone (142). I. Schnepfer: Farbenpracht und Mus-termix. Heimatmuseum zeigte „Sammel-tassen – Nur ein Geschenk“ (145). H. Richter: Lustig, traurig, herzerweichend. Helene Diekel erhält für ihre Texte den Brauchtumspreis (149). H. Richter: Der Abguss bleibt für immer. Wanderpreis für Heimat- und Brauchtumpflege wurde 25 Jahre alt (152). * Erkundungsfahrt zu Heimathäusern im Kreis Steinfurt (153). M. Niesert: Ausdruck des gelebten Glaubens. Ausstellung zeigt Hauskrippen ganz unterschiedlicher Art (157). K.-H. Stening: Kahlschlag bei den „Kniefigen“. An das Einfahren des letzten Erntefuders knüpften sich viele Bräuche (161). V. Erben: „Singende Töne auf dem Cello“. Johannes Vornhusen erhält Nachwuchspreis „Meister von morgen“ (164). T. Starkmann: Der fünfte Stern ist ein grüner. Multimedia-Paket informiert über Natur entlang des EmsRadweges (167). U. Magiera: Hot-spot bedrohter Tierarten. Projekt „Weg zur Vielfalt“ soll wertvolle Sandböden schützen (170). J. Eggers: Kräuter im Wald sammeln verboten. Schon 1882 gab es strenge und umfangreiche Naturschutzgesetze (173). P. Goerke-Mallet: Die Botschaft der Teller-schnecke verstehen. UVU sorgen für Dialog und Ausgleich zwischen Mensch und Umwelt (176). A. Janßen: Kerzen-geld für gute Zwecke. Zwei Kapellen pflegen einen gemeinsamen Brauch (179). G. Aders: Heutiger Hochaltar hatte zwei Vorgänger. Pfarrkirche St. Johannes wurde mehrfach neu aus-gestattet (183). W. Heukamp: Madona auf der Mondsichel. Seltene mittel-alterliche Wandmalereien in evangeli-scher Kirche (188). U. Hohmann-Assig: Von Wapakoneta stürmisch umworben. Deutsch-amerikanische Städtefreund-schaft wurde 1994 besiegelt (192). U. Hunsche: Dichter, Heimatforscher, Genealoge. Universal talent Friedrich Ernst Hunsche starb vor 20 Jahren (198). H. Schmedt: Dei Schreck up'n Bahnhoff (201). F.-J. Schlie: Wende-punkt auf dem Heimweg. Begegnung

mit Pfarrer to Settel ändert Martin Niemöllers Leben (203). H.-M. Lage-mann: Unterschiede? Nebensache! Behinderte und Assistenten leben ge-meinsam in der „Arche“ (208). B. Höl-scher: Zwei Jahre gehämmert, ge-schweißt, gebohrt. Schrauber-Trio restaurierte einen Fahr-Trecker aus dem Jahr 1955 (211). K.-H. Käller: Dat graute Fröjaorsrainmaken. De Spook in't Askenlok (214). L. Wallmeyer: Zweisprachig aufgewachsen. Pastor Werner Heukamp fördert die platt-deutsche Sprache (216). A. Janßen: Überdurchschnittlich gute Bedingun-gen. Schon lange wird auf dem Schöp-pinger Berg Windenergie genutzt (218).

Siegerländer Heimatkalender 2015. 90. Jg. Hrsg. vom Siegerländer Hei-mat- und Geschichtsverein e.V., Sie-gen. Red.: Alexander Wollschläger, Netphen. Verlag Vorländer, Obergra-ben 39, 57072 Siegen. 212 S. Text, 12 S. Anzeigen.



* Kalendarium (8). * Der Ruf nach drüben. Gedanken auf dem Weg zum Friedhof (50). G. Thiemann: Erinnerungen an Johann Fried- rich Schepp. Aus dem All- tag eines Sie- gerländer Pfarrers (52). R. Scheer: Hasel ein Symbol des Frühling. Mit Zau- berruten Schätze aufspüren (58). H. Stötzel: Totenbücher offenbaren Fa- milienschicksal. Gedanken über ei- nen alten Friedhof (62). * „Smachtlap- pen“ und Strafpredigten. Fasten hat sich zur spirituellen Erfahrung gewan- delt (65). F. Weber: Höllenschlund und Himmelschlüssel. Die „Bonten Ker- ken“ im Oberbergischen Land (69). * Sagenumwoben – die Trollblume. Ge- schützte Blütenpflanze bei Emmerz- hausen (74). D. Strohmam: Spiegel- bild der Gesellschaft. Fürstenzimmer im Berleburger Bahnhof (76). H. Stöt- zel: Ein stiller Traum der Natur. Er- lebnisreiche Reise entlang der Lahn

(82). * Warum, woher, wieso? Sprich- wörtliche Redensarten nachgefragt (96). W. Kray: Theater unter frei- em Himmel. 60 Jahre Südwestfäli- sche Freilichtbühne (99). U. Bender: Träume auf einem stillen Pfad. Unter- wegs in Langenholdinghausen (102). K. Schutte: Siegen'sche Hammer- schmiede begehrt. Abwerbungen um 1700 hart bestraft (107). J. H. Gosenbach: Wenn der Roten- berg erzählen könnte ... Ein Ei- senberg und was er den Menschen bedeutete (114). N. Stötzel: Schöne Stufen aus dem Siegenschen. „Ste- ine“ mit Geschichte – Siegerlän- der Sammlergeschichte(n) (118). * Am Seelenberg hat sich vieles verän- dert. Erinnerung an den Einsturz ei- ner alten Siegerländer Hütte (132). H. Stötzel: Eine Stadtkirche als fürst- liche Grablege. Nicht nur Siegen hat eine Fürstengruft (134). K. Kopp: Von Nassauern und vom „Nassau- er“. „Nassau und Oranien“ / Die ge- schichtliche Rolle in Westeuropa (139). H. Michel: Knecht Ruprecht und Co. Finstere Gestalten bevölkern die Ad- ventszeit (141). E. Isenberg: Barocke Strahlenkranzmonstranz. Kunstgeschichtliches Juwel von Stift Keppel (143). A. Stifter: Vom stil- len Wunder des Advents. Kindheits- erinnerungen früherer Jahre (148). H. Schmidt: Ein paar Kerzen für ei- ne arme Familie. Heiligabend 1946 in Altenseelbach (151). * Sagenum- wobener Gipfel im Siegerland. Kin- delsberg einst Berg des Christuskind- leins (154). F. Weber (+): Teewagen brach krachend zusammen. Famili- enfrieden am Heiligen Abend gestört (158). * Magie der milden Lichter. Ker- zenlicht streichelt die Seele (162). B. Steuber: „Chresdaachsvisite“ im Jahr 1950. „Stille Nacht“ bei Kakao on Sprötzeback (164). K. J. Görg: Det Loch i d'r Dösch-Däcke. Familienfrie- den kehrte zurück (167). * Als pas- sende Geschenke empfehle ich ...“. Auf der Spur der Geschenke zu Weih- nachten und Neujahr (168). P. F. Woll- schläger (+): Ungewiss ist die Stunde ... Sinn und Wert der Zeit im Leben (171). * Siegerländer Chronik vom 1. September 2013 bis 31. August 2014 (179).

Zeitschriftenschau

1. Hellweg



Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke

562/2014. W. Reininghaus: Die Geseker Kramer, ihre Zunftordnung von 1684 und die Konkurrenz der jüdischen Händler. F. Jakob: Von Mönninghaus nach Missouri. Auswanderung in die USA im 19. und 20. Jahrhundert (3. Fortsetzung).



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt

18/2014. M. Peters: Barbier- und Friseur-Salon Brexel in Alt-Westernkotten.

19/2014. H. Gövert: Anno Domini 785. Das Jahr der Klostergründung Liesborn.

20/2014. H. Gövert: Anno Domini 785. Das Jahr der Klostergründung Liesborn (1. Fortsetzung und Schluss).

K. Luig: Die Auflösung des Liesborner Damenstiftes unter Äbtissin Thideradis. D. Ruholl: Neues über die erste urkundliche Erwähnung von Dedinghausen.

21/2014. E. Teigeler: Liesborn und der hl. Prophet Simeon.

2. Kurkölnisches Sauerland

ATTENDORN - GESTERN UND HEUTE

Attendorn - gestern und heute. Mitteilungsblatt des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V. für Geschichte und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V., Hansa-

straße 4, 57439 Attendorn, Red.: Birgit C. Haberhauer-Kuschel, Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn, Tel.: 02722 7473

E-Mail: bk@ra-kuschel.eu und info@heimatverein-attendorn.de

36/2014. J. Meise: Attendorn und der Erste Weltkrieg (Teil 1 von 6). B. Haberhauer-Kuschel: 100 Jahre Erlöserkirche in Attendorn – Notizen zu Leben und Werk des Architekten Gustav Mucke. U. Selter: Der Maiskolben. M. Lüttecke: Die Attendorner Josefskirche – Rückblick auf knapp 50 Jahre katholisches Leben in Attendorn. M. Löcken: Die Sammlung des Südsauerlandmuseums im Jahre 2013. C. Ortmann: Die Jagd der Attendorner Schützengesellschaft. G. Ortmann: Alltagstauglich oder nur eine Spielerei? G. Schmidt: Das Vereinsleben im Jahr 2013 – ein Rückblick.

An Möhne, Röhr und Ruhr

Heimatbund Neheim Hüsten e.V.

An Möhne, Röhr und Ruhr. Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Franz-Josef Schulte, Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg, Tel.: 02932 22165

55/2014. Denkmalpflegeplan Arnsberg-Neheim „Strohdorf“.

56/2014. 50 Jahre Franz-Stock-Komitee für Deutschland e. V. 1964–2014.



Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes. Hrsg.: Sauerländer Heimatbund e.V., Postfach 14 65, 59870 Meschede

Internet:

www.sauerlaender-heimatbund.de

3/2014. E. Baus-Hoffmann: Die Schatzen der Kriege sind lang. H. P. Schmitt: Die dreihundert Jahre alte Vierzehn-Notthelfer-Kapelle in Remblinghausen wurde renoviert. * Neuer LWL-Direktor Matthias Löb ins Amt eingeführt. Ministerpräsidentin: „Landschaftsverbände haben sich bewährt“ – Dr. Wolfgang Kirsch verabschiedet. H. Fröhlich: Die Mülheimer Bulle. Die „Littera Sancti Petri“, eine Schrift, die schon vor 200 Jahren niemand mehr lesen konnte – ein Nachtrag. H. Fröhlich:

Arbeitskreis für Heimatpflege im Kirchspiel Mülheim/Möhne. U. Mathweis: Bericht vom 20. Plattduitsken Dag in Cowwenroh am 10. Mai 2014. W. F. Cordes: Maria Autsch und Christine Koch. Was bleibt? U. Schowe: Abschied – Eine Erinnerung an das Todesjahr August Mackes. A. Ketrup: Tradition wahren – Zukunft gestalten. Geschichte des Arnsberger Heimatbundes e.V. H. Wevering: Beeindruckender Heimmattag des Sauerländer Heimatbundes in Medebach. J. Kalitzki: „störig!“ Kleidung und Mode im Sauerland 1870–1970. A. u. H. Schmoranzer: Einweihung der 23. Bronzeplatte an der Heidenstraße in Overath-Immekeppel. A. Krihl: Volle Kraft voraus für außerschulisches Lernen im Sauerland und ganz Südwestfalen. E. Richter: Der Erste Weltkrieg in geschichtswissenschaftlichen Darstellungen.



Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Hrsg./Vertrieb: Kreisheimatbund Olpe e.V., Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761 81-593, Red.: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstr. 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761 831-293

E-Mail: J.Wermert@Olpe.de

Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de

3/2014. A. Meurer: Vor 300 Jahren Feuersbrunst in Wenden. Dorf, Kirche und Schule wurden am 19. Juli 1714 ein Raub der Flammen. A. Klein: Die deutschen Verlustlisten des Ersten Weltkriegs. Die digitale Aufbereitung einer Militärgeschichtlichen Quelle für die Ahnenforschung. K. Jung: Die Heimkehr eines Wendener Kriegsgefangenen 1920. H. Halbfas: Zweierlei Kriegserinnerung. Das Kriegsmuseum in Overloon und das menschliche Schicksal des Heinrich Engels. F. Rüsche: Pfarer Karl Rempe (1890–1970) – zeitgemäß zur Unzeit (Teil 1). O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen. J. E. Behrendt/J. Wermert: Aus Archiven und Museen im

Kreis Olpe. Kreisarchiv Olpe und Stadtarchiv Olpe digitalisieren „Sauerländisches Volksblatt“. G. Burghaus: Der Franz-Hitzepfad in Olpe. Ein wunderbares Denkmal für den Sozialpolitiker. P. Bürger: „Nazi-Strassenamen in Bamenohl“ – 4. „Erschaute Wahrheit“. Antwort auf den Beitrag von Matthias Pape über die Nazi-Dichterin Josefa Berens-Totenohl. M. Plückerbaum/M. Kugler: Zum Tod von Heinz Immekus, der die Natur geliebt hat. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. April bis 31. Juni 2014.

3. Märkisches Sauerland



Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371 41573
E-Mail: webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de
Internet: www.hohenlimburg.net
10/2014. W. Bleicher: Wann wurde die Burg Altena erbaut? A. Korthals: Die Hohenlimburger Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Teil 3. P. Mager: Hohenlimburger Stadtchronik 2014. Teil 1. * Hohenlimburger Szenen. „Weinhofkampfbahn“. 11/2014. W. Bleicher: Ernst Höppe – ein Streiter für mehr Gerechtigkeit. L. Brandes: Beobachtung und Erforschung der niederdeutschen Mundarten des südwestfälischen Raumes Breckerfeld – Hagen – Iserlohn. H. P. Jaraczewski: Die Geschichte der Vorsterschen Papiermühlen – 310 Jahre Papierfabrikation in Hagen. Teil 2.



Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am

Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372 2349
3/2014. G. Mieders: In memoriam Ernst Schüttler. 25.1.1944–23.7.2014. E. Voß: Ein Künstler der Stille: Walter Voß 1900–1977. H.-H. Stopsack: Friedrich und Ruth Grohe. H. D. Schulz: Übertragung der Akte A 853 aus dem Stadtarchiv Altena – Zwei Evingser Drahtrollen. E. Voß: Kleine Heimatchronik. 2. Quartal 2014.



Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Am Timmerbeul 6, 58256 Ennepetal
E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de
Internet: www.heimatverein-voerde.de
4/2014. Voerde in Darstellungen aus älterer Zeit (1934) (Teil II) Fortsetzung.



Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Kerksigstraße 4, 58511 Lüdenscheid, Tel.: 02351 17-1201
E-Mail: geschichts-und-heimatverein@luedenscheid.de
Internet: www.ghv-luedenscheid.de
199/2014. D. Simon: Bildung – Verantwortung – Mensch sein. Das Städtische und Bergstadt-Gymnasium Lüdenscheid 1964–2014. H. Waldminghaus: „... und das soll sich segensreich im Hinblick auf den Aufbau unseres jämmerlich zerschlagenen Vaterlandes auswirken?“ Ein Brief von Willy Hoffmeister an Superintendent Arning vom März 1946.

4. Münsterland



Roxel-Magazin – gestern, heute, morgen. Hrsg.: Heimat- und Kulturkreis Roxel e.V., Auf dem Dorn 12, 48161 Münster

E-Mail: vorstand@hkk-roxel.de
Internet: www.roxel.de/hkk
Sonderausgabe 2014. F. Weitzel: Vom alten Schulhaus zur U3-KiTa 2014. * Aus Friedhofsweg wird Kirchstraße, dann Pantaleonstraße. * Die Pieneresallee. Eine Allee wird zur Durchfahrtsstraße. * Aus „Mollenstroate“ wird Tilbecker Straße. * Die Annette-von-Droste-Hülshoff-Straße. Ausbau der Dorfstraße.



Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871 2411-012
3/2014. W. Essing, M. Essing u. A. Essing: Beiträge zur Chronik der Familie Essing in Büngern, Teil II. A. Wiedemann: „Es kommt die Stunde und sie ist jetzt ...“ – Was uns alte Grabsteine im Langenbergpark erzählen. E. Reiche: Naogedanken to de Schoole in de Nazitied. W. Tembrink: Chronik des Bocholter Raumes. 1. 9. 2012–31.12.2013.



Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld. 38. Jg. (2013). Hrsg.: Kreisheimatverein Coesfeld e.V., Arbeitskreis für Geschichte und Archivwesen. Red.: Peter Ilisch, Christian Wermert. Verkauf: Christian Wermert, Lise-Meitner-Weg 21, 48653 Coesfeld
E-Mail: christian@wermert.de und info@kreisheimatverein-coesfeld.de
Internet: www.kreisheimatverein-coesfeld.de
P. Ilisch: Die Einnahmen des Hauses Vischering als Grundherren im 16. und 17. Jahrhundert (1). P. Ilisch: Coesfelder Neubürger 1766 bis 1808 (15). N. Damberg: Die ersten Jahre der evangelischen Kirchengemeinde Coesfeld (1803–1827) aus zeitgenössischer Sicht (45). J. Kemming/E. Zimmermann: Zur Geschichte der Glocken von St. Benedikt in Herbern (57). M. Kertelge: Die sanitätspolizeiliche Schlie-

Bung des jüdischen Friedhofs in Lüdinghausen 1939 und die Exhumierung und Umbettung von 16 Leichen in ein Massengrab in Dortmund-Hörde 1942 (67). I. Höting: Das denkmalgeschützte Barackenlager in Lette und seine wechselvolle Geschichte von 1933 bis 1960 (95). S. Sudmann: Ärger im Vereinsvorstand: Ein Blick in die Unterlagen des Dülmener Musikvereins 1950/51 – oder: Was nicht in der Chronik steht ... (247). S. Sudmann: Von den Querelen eines Archivars – Zum 60. Todestag des ersten Dülmener Stadtarchivars August Hölscher († 1953) (253). H. Schlutius: Die Ringwälle in Meinhövel, Gemeinde Nordkirchen (267). P. Ilisch: Coesfeld als Töpferstandort (275). M. Wolf: Gymnasialunterricht in Coesfeld 1946–1953 – Erinnerungen (279). A. Grütters: Chronik des Kreises Coesfeld 2013 (281).



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster

10/2014. R. Bausch: Künstler zwischen Senden und Berlin. Erinnerung an den Bildhauer Wilhelm Haverkamp (1864–1929): Vertreter des Historismus hinterließ zahlreiche weltliche und sakrale Kunstwerke.

11/2014. O.-E. Selle: Wo Generäle und Gelehrte ruhen. Einblicke in die Bestattungsgeschichte der Stadt Münster: Auf dem alten Überwasserfriedhof scheint die Zeit still zu stehen.

5. Paderborner und Corveyer Land



damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Köbmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämpen 10, 33129 Delbrück-Boke

E-Mail: Koessmeier@t-online.de

30/2014. H. J. Rade: Westenholz im 14. und 15. Jahrhundert.

6. Ruhrgebiet



Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Wiemelhauser Str. 255, 44789 Bochum, Tel. 0234 3254833, für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V., Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel. 0234 581480

E-Mail: bleidick@bleidick.com

E-Mail: Kortum.eV@web.de

32/2014. P. Kracht: Nageln gegen Hunger und Not. Bochumer Schmied und Eisernes Kreuz – Zwei Beispiele für die Benagelung von Kriegswahrzeichen im Ersten Weltkrieg in Bochum. C. Kreuzer: Expressionismus in Bochum – eine Vision und ein Eklat. Die Geschichte der Gröppel-Sammlung. C. Kreuzer: Vor 300 Jahren: Soldatenkönig verbietet Wahlpartys. Von Trink(un)sitten (vorwiegend bei Wahlen) im Bochumer Rathaus. * Aus dem Häuschen. Berichtenswertes von der Kortum-Gesellschaft.



Heimatbote. Vereinszeitschrift des Heimatvereins Kurl/Husen e.V. Hrsg.: Heimatverein Kurl/Husen e.V., Bertold Neidert, Boeselager Str. 10, 44319 Dortmund, Tel.: 0231 285361 E-Mail: bertold.neidert@t-online.de

51/2014. Nachlese 25 Jahre Heimatverein ... * Ein König für den Heimatverein. Karl-Heinz König neuer Vorsitzender. * Aus der Vereinsgeschichte des SC Husen-Kurl bis 1994. Fortsetzung aus Heimatboten Nr. 49.

7. Siegerland-Wittgenstein

Heimatland

Heimatland. Siegener Zeitung

13. 09. 2014. H. Bach: „Dick und doof“ als besonderer Knüller. Ein Wahl-Siegerländer aus Berlin: Georg Modrakowski und das Prisma-Lichtspieltheater.

20. 09. 2014. N. Stötzel: „Schöne Stufen aus dem Siegenschen“. „Steine“ mit Geschichte und Sammlergeschichte(n). Attraktive Schätze aus der Tiefe der Berge.

27. 09. 2014. H. Bensberg: „Blou dabbeln“ für den Postboten. Allerlei Historisches rund um die Eisenstraße und ihre Umgebung. * Audio-CD zur jüdischen Geschichte. 04. 10. 2014. H. Bensberg: Ein Ofen wärmte den Busanhänger. Mit einem „Dürrkopp“ fing alles an. J. Krause: Zurückgeblättert ... Heimatgeschichtliche Ereignisse aus dem September.

11. 10. 2014. H. Stötzel: „So weit die Füße tragen ...“ Spurensuche: Der Dekanatsweg nach Siegen.

18. 10. 2014. H. Bach: „Die Ahnen erahnen“. Lothar Diehl und Hans Günter Weber auf alten „Familienpfaden“/Wer kennt wen?

31. 10. 2014. H. Stötzel: Das Schicksel der Snorrenburg. Die Anlage wurde vor nahezu 650 Jahren zerstört.

08. 11. 2014. E. Isenberg: Stift Keppel und St. Martin. Was den heiligen Bischof von Tours und ein ehemaliges Kloster verbindet. K. J. Görg: Pladdschwätzersorje. Mundart ist in Gefahr.

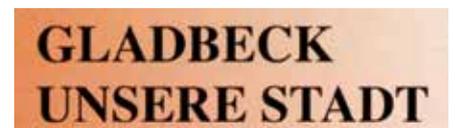


Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen

E-Mail: heimatspiegel@t-online.de

Internet: www.heimatvereinholzhausen.de
198/2014. U. Krumm: Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Wir sind „Gold Dorf“. G. Henrich: Ergänzung zum Beitrag „Hausnamen in Holzhausen“ (Heimatspiegel 196. März 2014). * Fachwerkhäuser erzählen Geschichten. Die Fachwerkinschrift an unserer „Alten Schule“.

8. Vest Recklinghausen



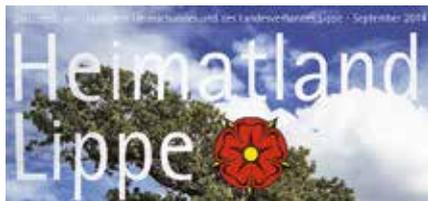
Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Hei-

matpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043 61421

E-Mail: enxing@gelsennet.de

Internet: www.verkehrsverein-gladbeck.de 3/2014. G. Meinert: Der Erste Weltkrieg stoppte Gladbeck auf dem Weg zur Stadt.

9. Lippe



Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231 6279-11

E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de

Internet: www.lippischer-heimatbund.de 9/2014. R. Toppmöller: Käse und Milch von Sundermann. Mit dem Motorrad ins Wirtschaftswunder! * „Lippe zu Fuß erleben“. Lippischer Heimatbund bringt neuen Wanderführer heraus. K. Sunkovsky: Bindeglied zwischen den Ortsteilen. Der Heimatverein Leopoldshöhe. * Tierschutz in Lippe. Preisträger gesucht. * Endspurt! „Mitglieder werben Mitglieder“. * Silberne Rose für Günter Brand. Doppeltes Jubiläum in Wiembeck. R. Faber: Die Lage des lippischen Waldes zu Beginn des II. Weltkrieges vor 75 Jahren. 1. September 1939 (Teil 1). J. Müller-Kissing/E. Treude: Die Falkenburg. Aktuelles von den Ausgrabungen und der Ausstellung im Lippischen Landesmuseum. * Interview mit Sabine Rott über ihre Arbeit am Weserrenaissance-Museum Schloss Brake. Neuer Schwung in der Museumspädagogik.

10/2014. K. Bangard: Fernab der Front. Oerlinghausen im Ersten Weltkrieg – Neue Fotografien gefunden. S. Wiesekopsieker: „In Gedanken bin ich bei Euch zu Hause“. Postkarten eines Lippers in russischer Kriegsgefangenschaft (1915–1918). H. Riechert: Heeresfeldwagen im Ersten Weltkrieg. Zur militärischen Bedeutung und Produktion im Fürstentum Lippe. K. Mai:

Keine Angst, der tut nichts. Anmerkungen zum Riesenbärenklau. J. Kopel-Vachim: LHB dankt Wander- und Wegewarten. Gemütlicher Nachmittag beim Heimatverein Istrup. P. Harff: Der demografische Wandel. Zum Inhalt der Stellungnahmen der Fachstelle Heimat, Arbeit, Wirtschaft. C. Gröger: Vom Beller Holz. Die wechselvolle Geschichte eines Waldgebietes. V. Scheef: Kulturtransfer. Ein erfolgreiches Projekt des Landesverbandes Lippe.

II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften



Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234 58770

4-5/2014. B. Asmus: Theophilus und die mittelalterliche Verhüttungstechnologie. Theophilus Presbyter – erster namentlich bekannter Künstler und herausragender Autor des 12. Jahrhunderts. U. Lauf: Der Einfluss des Ersten Weltkrieges auf den Bochumer Allgemeinen Knappschaftsverein. K.-R. Haarmann: Grundsätzliche Überlegungen zur Mechanisierung der Kohlegewinnung und erste Versuchseinträge auf der Zeche Minister Achenbach in Brambauer. E. Pasche: Die Entdeckung des Ruhrgebiets.



Niederdeutsches Wort. Bd. 54/2014. Beiträge zur niederdeutschen Philologie. Hrsg. von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens, Schlossplatz 34, 48143 Münster E-Mail: mundart-kommission@lwl.org

V. Honemann: Das niederdeutsche Abstractum-Glossar der Handschrift Berlin, SB-PK, Ms. theol. lat. qu. 370 (mit Edition) (15). N. Wallmeier: Rechtssprachliches im „Vocabularius Theutonicus“ (29). H. Eickmans: Die Erschließung paradigmatischer Strukturen und lexikalischer Felder in der spätmittelalterlichen Lexikografie am Beispiel des „Vocabularius Theutonicus“ und des „Teuthonista“ (41). R. Peters: Regionale Schreibsprache versus lexikalische Tradition. Das Beispiel lippischer Handwerkerbezeichnungen (61). H. Niebaum: Nochmals Weddigen und Klöntrup. Frühe lexikographische Beziehungen zwischen dem Ravensbergischen und dem Osnabrückischen (79). M. Vollmer: Das ostpommersche Idiotikon von Georg Gotthilf Jacob Homann (91). M. Lehmborg: Der Artikel Recht im Niedersächsischen Wörterbuch. Ein Werkstattbericht (105). M. Schröder: Wie allgemein ist eigentlich „allg.“? Frequenzangaben im Niedersächsischen Wörterbuch (121). D. Stellmacher: Stadt- und Landschaft im Niedersächsischen Wörterbuch und das „Hannöversche“ (135). H. H. Menge: Zur Lexikographie der sprachlichen Varietäten Dortmunds (145). G. Cornelissen: Nordrhein-westfälische Regionalismen im DUDEN-Rechtsschreibwörterbuch (2013). Auswahlkriterien und diatopische Markierungen (155). J. Wirrer: Laienlinguistik, Laiendialektologie, Laienlexikographie (169). K. Casemir: Kannten die Sachsen keine Ulmen? Der Wert der Onomastik für das altsächsische Lexikon (189). L. Schütte: „Der Dom“: dôm oder domus? (203) C. Fischer: „Immerwährend“ und „immer wieder“ im Mittelniederdeutschen (213). U. Scheuermann: Das Wärdebouk/Waordenbook/Würderbook – ein Buch der Worte? (223) H. Blume: Blennije, Vertel-lunge, Truung. Abstrakta auf -ije, -unge und -ung im Neustfälischen des 19. und 20. Jahrhunderts (246). L. Kremer: Niederlandismen im Westmünsterländischen (am Beispiel des Bauhandwerks) (261). W. Beckmann: Zur Lexikologie und Wortbildung im Sprachraum Drolshagen-Olpe (273). H. Taubken: „... laß sie hangen, bis sie von selbst abfallen“. Die Gäiseke des oberen Sauerlandes, eine Verwandte des Pickerts (287). D. Hartmann: Kaffeeprütt, Kohle machen, Revier, schattig & Co. Lexikalische Differenzen zwischen Regionalsprache (Ruhrgebiet) und Standard und ihre Systematik (298).

Termine

18. April 2015 · Bestwig-Ramsbeck

Tagung der Fachstelle Geschichte
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503
E-Mail: pitkracht@t-online.de

27. Juni 2015 · Münster

Westfalentag – 100 Jahre Westfälischer Heimatbund
Dr. Edeltraud Klüeting · Tel.: 0251 203810-12
E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

28. August 2015 –

28. Februar 2016 · Dortmund

Sonderausstellung „200 Jahre Westfalen. Jetzt!“
im Museum für Kunst und Kulturgeschichte
Hansastraße 3, 44137 Dortmund, Tel.: 0231 5025522
E-Mail: mkk@stadtdo.de

24. Oktober 2015 · Unna-Massen

Kreisheimattag Unna
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503
E-Mail: pitkracht@t-online.de



Spannende Abenteuer mit Pip erleben

Wandern macht richtig Spaß, das wissen besonders bewegungslustige Erwachsene. Doch auch für Kinder kann sich der geplante Wanderausflug zum vergnüglichen und herausfordernden Abenteuer entwickeln. Begleitet von der Entdecker-Maus »Pip« werden in diesem kunterbunten Buch »50 Dinge, die ich auf einer Wanderung machen kann« abenteuerlustige und originelle Aufgaben gestellt, die bei einem Wanderausflug mit Kreativität und einer Riesenportion Spaß gelöst werden können. Ob Hüttenbau, Lagerfeuer, Vogelbeobachtung oder Spurensuche, auf Forschungsreisen durch Flora und Fauna wird es nie langweilig. Um die Erlebnisse unvergesslich zu machen, können auf den einzelnen Seiten selbstgestalterische Erfolge und Erfahrungen festgehalten werden, für bereits erledigte Aufgaben gibt es Kästchen zum Abhaken in der Kapitelübersicht.

Das Abenteuer wartet!
Mit Texten von Sandra Hamer und liebevollen Illustrationen von Lena Hesse.

Westfälischer Heimatbund (Hg.)
80 Seiten | kart. | mit Zeichnungen, Abb. und Grafiken
ISBN 978-3-402-13074-2
9,80 EUR

Tel.: 02 51 / 690-131
Fax: 02 51 / 690-143
buchverlag@aschendorff.de

Nutzen Sie jetzt als Mitglied des Westfälischen Heimatbundes die Möglichkeit zur Direktbestellung über den WHB.
Preis: 9,80 EUR

Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346

Sparkassen-Finanzgruppe



Individuelle Beratung für Generationen seit Generationen.

Die Sparkassen-Altersvorsorge.

Entdecken Sie den Unterschied
in Ihrer Sparkasse.



Der Unterschied beginnt beim Namen. Die Sparkasse begleitet viele Kunden seit Generationen und kennt die Bedürfnisse der Menschen. Das Ergebnis: Die Sparkassen-Altersvorsorge. Weitreichende Erfahrung, von der Sie ein Leben lang profitieren können. Mehr erfahren Sie in Ihrer Geschäftsstelle oder unter sparkasse.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**